1

10303

X115
16275
a'

Lebensgeister

aus dem

Klarfeldischen Archive.

Erster Band.

Einen Nachen seh' ich schwanken,
  Aber ach! der Fährmann fehlt.
Frisch hinein, und ohne Wanken,
  Seine Seegel sind beseelt.
Du mußt glauben, du mußt wagen,
  Denn die Götter leih'n kein Pfand;
Nur ein Wunder kann dich tragen
  In das schöne Wunderland.

Schiller.

Gotha,
in der Beckerschen Buchhandlung
1804.

Coburger
Landes-
Bücherei

An Isoline.

Der Erstling meiner biographischen Entdeckungen war Ihnen willkommen, geliebte Freundin, und ich bin belohnt. Nun ist der Fund, welchen mir die Hand des Zufalles gab, erst durch die Theilnehmung der Freundschaft ein Schaz für mich geworden. Der Geist freute sich, und jezt genießt das Herz.

Ich habe unterdessen das bunte Gemeng der mannichfaltigsten Blätter und Hefte gemustert, nicht ohne Mühe, aber mit immer neuem Vergnügen: denn jedes sauer gewonnene Ganze wurde mir, wenn es nun vor mir lag, durch das frohe Gefühl versüßt, daß es für Sie

gesammelt sey, theure Freundin, und der befriedigte Freund war glücklich genug, ohne die litterarische Aehrenlese an und für sich in Anschlag zu bringen.

Die Zeit ordnet, wie sie in Unordnung bringt, und stellt her, wie sie zerstöhrt. Der Himmel weiß, welche verwirrenden Hände in diesen Papieren hausten; aber zugleich schüzte er sie vor verderbenden. Es ist schwer zu entscheiden, ob das seltsame Archiv mit oder ohne Archivar in das fürchterliche Untereinander gerieth — (man hat Beyspiele von beiden Fällen). Ich überlasse diese Frage der Entscheidung Sachverständiger, und begnüge mich mit der frohen Anzeige an Sie, liebe Freundin, daß ich im Reinen bin, und nichts Wesentliches im Zusammenhang vermisse.

Aber nun stehe ich vor der Masse da, wie der Hüttenmeister vor den aufgeschichteten Erzen — reich an Stoff, und arm in der Verlegenheit der Auswahl.

Wenn mir von den fünf oder sechstausend schriftstellerischen Federn des Vaterlandes ein Paar Dutzend durch Bündniß oder Requisizion zu Gebote ständen, oder die Alleserhalterin Natur die höchste Altersstufe des Psalms mildthätig mir versicherte, so würde ich auf den Vorrath meiner Ausbeute allein die Bevölkerung einer kleinen Bibliothek übernehmen: So aber, wie es jezt ist, denke ich bescheiden, es sey an der tausend und einer Langeweile genug, die jährlich aus den Pressen hervorschlendern.

Ich suchte, sammelte, sichte für die verstehende, gebildete, zärtliche Freundschaft.

Vereinigte uns das gütige Schicksal, so würde ich meine Papiere vor Ihnen auslegen, lesen, aufhören, wieder lesen, und wieder hinweglassen, und so ohne Federstrich ein Ganzes nach der freundlichen Stimme bilden, welche die lieb-

lichste Führerin durch das Daseyn und seine Wirksamkeit ist.

Doch, wir sind getrennt! So habe ich denn auf gutes Glück meinen Stoff zusammengetragen, und lege nun die Resultate in die Hände der Freundschaft. Mannichfaltig, wie die Menschen und Erscheinungen, sind auch Darstellung und Detailwesen: ich habe das alles aufgehoben, und wenn in Ihnen der Wunsch entsteht, das Vermißte zu kennen, so winken Sie dem aufmerksamen Redakteur; was Ihnen interessant ist, muß es ihm werden, und manches, was hier hinwegblieb, war es ihm schon, aber er möchte sein Interesse durch Ihr Vermissen gerechtfertigt fühlen.

Möchten diese Blätter Sie freuen, wie der, welcher solche sendet, Sie liebt!

I.

Frühlingsleben.

Es ist eine eigne Sache um die älteste Erinnerung im Menschenleben, um den ersten Schimmer in diese wahrhaft magische Laterne voll Erscheinungen und Wechselspiel, von welcher soviele leer und übersatt hinweggehn, wie sie leer und gierig hinzusprangen.

Meine älteste Erinnerung ist der Vater in Reisekleidern, die Mutter in Thränen, die ältere Schwester — eine Art von Vizemutter — um Eltern und uns Kleinere beschäftigt, und der Hofmeister, stumm

und

und feierlich in seinem geistlichen Gewand an der Seite stehend, wie ein heiliges aber steifes Kirchenbild: wir Kleine aber schrien aus vollem Halse.

Was sich weiter begab, weis ich nicht; mein ganzes Wesen löste sich damals in heißen Thränen auf, und diese schwemmten, gleich Lethetropfen, ein Paar Jahre zurück und vorwärts zugleich hinweg: wenigstens wüßte ich nichts von diesen jüngern Geschwistern jener merkwürdigen Begebenheit zu sagen, und böte man mir auch alles Gold zusammen, was in einzeln Summen an die Geschichtschreiber, diese Nähr- und oft Stiefväter der Wahrheit, gegeben worden seyn soll, um ihre Gewissensbisse über manchen moralischen Kindermord zu stillen.

Alles, was ich bestimmt weiter weiß, oder die zweite Haupterinnerung meines Lebens besteht darin, daß ich heiter und harmlos mit meinen Geschwistern am Rand des Baches spielte, der unsern Garten

wäs-

wässerte und begrenzte, als plözlich die schwesterliche Vizemutter heranschwebte, und mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen laut rief: der Vater, der Vater!

Wir Affen verließen Bachufer und Spiel, schrien noch lauter als sie, Vater, Vater! und rannten der Zurückfliegenden in hellem Haufen auf dem Fuße nach.

Es war wirklich so, die gute Vizemutter hatte Recht. Wir fanden den Vater in den Armen der rechten Mutter, die erwachsene Schwester umfaßte beide, und wir kleines luftiges Gesindel hiengen uns überall an, wo wir einen Halt fanden, und küßten Kleider und Hände, da wir nicht zu Wangen und Lippen hinaufreichen konnten; indessen wir ein gellendes Jubelgeschrey verführten, und uns eben so glücklich fühlten, als wir toll thaten — ein seeliges Vorrecht der harmlosen Kindheit.

Seit diesem Zeitpunkt ist meine Erinnerung reicher. Ich weiß — und so oft ich mir dieses Wissens recht bewußt bin,

lege

lege ich still entzückt die Hand auf das Herz, wo eigentlich solch ein Gedächtniß, wo nicht seinen Sitz, doch seine Quelle hat — daß meine Tage in der süßen Behaglichkeit ungetrübter Kinderlust und freundlichen Jugendkeimens still und seelig verflossen. Holde Zeit, wo man nicht zurück, nicht vorwärts, kaum nach der Seite, sondern immer fröhlich und thätig vor sich hinsieht, und sich des Daseyns freut, wie die Schmerlen im Bach unseres Gartens. Die dritte Haupterinnerung meines Lebens machte keinen kleinen Abschnitt in Ansicht und Stimmung, und rief mich aus der Unschuldswelt in die wirkliche.

Zum erstenmal sah ich meinen Vater mürrisch, meine Mutter und Schwester mit verweinten Augen. Ich hieng mich schmeichelnd an jenen, er machte sich ernst und unsanft los; ich schmiegte mich an die Mutter, sie sah ängstlich nach dem Vater, küßte mich flüchtig, und drückte mich sanft auf die Seite: klagend und fragend sah

ich nach der Schwester; Thränen standen ihr in den Augen, ihr Blick flog nach Vater und Mutter, und schnell legte sie den Finger auf den Mund, indem sie eine traurig = bedeutende Miene dieser warnenden Gebehrde zum Geleit gab.

Kinder ahnen schnell was sie auch nicht begreifen; ich gieng langsam und nachdenkend, und oft zurückblickend meines Weges, und grade in den Garten, unsern Lieblingstummelplaz: aber diesmal tummelte ich mich nicht im blühenden Grase, und mit den flatternden Schmetterlingen; am Ausfluß des Baches, meinem Lieblingsorte im Garten, wo ich oft die kleine Wellen zählte, und mich selbst fragte, wo sie wohl hinkommen möchten, da warf ich mich nieder auf den blumichten Rasen, und suchte mir zu enträthseln, was mich quälte, und ich doch nicht begreifen konnte. Es war mir wie einem Menschen, der bisher im ewigen sturmlosen Frühling gelebt hätte, und nun zum erstenmal das schwüle Heran=

anziehen eines Gewitters empfände, das seinen Busen beängstigt, ohne daß er weiß, woher ihm die ungewöhnte sonderbar heimliche Angst kömmt.

Von diesem Augenblick an wurde ich aufmerksam und beobachtend: noch immer an dem bisher so harmlosen Kinderleben mit Innigkeit hangend, fühlte ich seinen Genuß gestöhrt und doch erhöht durch den Miston, welcher von aussen in meine Seele kam. Er reifte mich früh durch mancherley Leiden, und durch die neue Wirksamkeit des Kopfs; aber der Hauptton blieb in meinem Herzen, und seine schöne Modulazion wurde gleichsam nur von dem stärkern, herbern Instrumente begleitet, und mir darum nur noch lieber.

Ich erzähle das, wie ich es fühlte; wem ich's erklären muß, dem will ich es lieber gar nicht erzählt haben.

Noch einen eignen Eindruck machte bey dieser Stimmung das fortwährend rein kindliche, und wenn man will, kindische

Wesen meiner jüngern Geschwister auf mich. Ich war auf einmal um soviel älter geworden; sie aber giengen den langsamen Schritt stufenweiser Entwicklung fort. Wie gleichzeitige Pflänzchen standen sie mit kleinen, noch leise bethaueten Blättern verborgen und an einander gedrängt im mütterlichen Boden, indeß ich, von einem einzelnen Sonnenstrahl schnell emporschießend, den schwachen Stengel hinaufrankend, mich über sie emporwand, aber ohne Halt zu finden, mich wieder zu ihnen hinunterbog. Ich war in Gefahr, durch die treulose Begünstigung des Zufalls den scheinbaren Vorzug mit frühem Verwelken zu bezahlen.

Die Laune des Vaters und die Sorgfalt der Mutter halfen mir durch unwillkührliches Zusammenwirken auf. Denn so muß ich es nennen, da seine Entfernung täglich merklicher und schneidender, ihre Trauer täglich inniger, und die liebevollste Annäherung fruchtloser wurde. Auch dir, gute

gute Schwester, habe ich soviel zu danken, die wie ein schweigender aber sanft schirmender Engel zwischen der Wahrheit und meinem Forschen stand, und den kindlichen Sinn retten half, als der Kindersinn mir gewaltsam zu früh entzogen wurde!

Ich kam in eine Erziehungsanstalt. Der Vater scheute den kleinen Aufseher, den er schon mit wahrer Abneigung zu behandeln anfieng; die Mutter wollte sich lieber selbst aufopfern, als den zärtlich geliebten Sohn. Mit heißen Thränen schied ich von Heimath, Eltern, Geschwistern, allen Freuden der glücklichsten Kindheit, und ihrem geliebten Schauplatze — es war mir, als würde ich in die weite Welt verstoßen, und die dunkle Sorge für die gute Mutter, welche ich leidend zurückließ, mischte allen Kummer der ungewissen Zukunft zu dem lauten Schmerz der Entbehrung, welchen mir die Gegenwart auflegte.

Deine Schwester bleibt mir, flüsterte die beste der Mütter dem trostlosen Rei-

senden zu — sey ruhig, liebe mich, und beweis' es mir durch deine Entfernung; sie ist mir und dir gleich wohlthätig, dem Vater und den Geschwistern, wie uns. Ich drückte ihre Hand an meine Lippen, küßte die kalt dargebotene des ernsten Vaters, hieng am Halse der Schwester, weinte mich recht satt unter den Liebkosungen meiner weinenden Geschwister, und folgte meinem bisherigen Hofmeister nach meinem neuen Bestimmungsorte.

Es gieng mir gut, das sage ich jezt, aber damals konnt' ich es, von allen mir unersezlichen Schätzen meines Daseyns geschieden, nur erträglich finden. Das Haus, welchem die zärtliche Mutter ihren so wackern entlassenen Sohn anvertraute, gehörte zu der ehrwürdigen Zahl jener Anstalten, worin der gute Erfolg nicht in dem guten Willen allein gesucht, und die Erziehung nicht mit der Bildung zum Gelehrten abgefunden wird. Die Anzahl der

Zöglinge war nach der Möglichkeit, ihnen nützlich zu werden, die Zahl der Lehrer nach dem Bedürfniß der jungen Leute, die Behandlung nach dem Willen der Natur und des stufenweisen Fortschrittes zu der Vervollkommnung berechnet, und das ernsthaft berechnete System der Einrichtung wurde von dem sanften Geiste des Wohlwollens und der Liebe beseelt. Diesem Geiste — meine Mutter hatte ihn sehr wohl voraus gekannt -- dankte ich die Erhaltung des reinen kindlichen Sinnes auch ausser dem elterlichen Hause: ich fühlte mich nicht fremd, und der früh erwachte Trieb des Beobachtens konnte unter einem so wohlthätigen Einflusse nicht zum austrocknenden Sirokko meiner bessern Gefühle werden. Dank dem edlen Manne, der mein zweiter Vater wurde, es sovielen noch ausser mir war, die ihm mehr als Gesundheit und Wissenschaft — so oft in solchen Instituten verlohren oder nicht gefunden — die ihm moralisches Daseyn,

inneres Glück durch treu erhaltene und ausgebildete Reinheit verdanken!

Seine Herzlichkeit machte mir die fortwährende Verbannung von Haus erträglich; mein Vater haßte mich, und wollte mich nicht mehr sehn, nur die Briefe der Mutter und Schwester kamen als verstohlne Tröster zu mir, und erhielten mich in ununterbrochener Kenntniß der mir auch entfernt so nahen Heimath. Nur über das Verhältniß zwischen meinen Eltern ließen sie sich nicht aus. Deine Schwester blieb mir, schrieb meine Mutter; liebe mich, und beweis' es mir durch deine Beruhigung. Ich sah den Kummer durch den Trost hindurch scheinen, wie ein thränennasses Gesicht durch den dünnen Schleier; aber meine Ergebung war ihr selbst Beruhigung, und ich leistete sie der Geliebten mit stiller Trauer im Herzen.

Ich war zur Akademie reif. Mein Vater schrieb mir den ersten längern Brief seit Jahren, und entwarf mir den Plan meiner weitern Bemühungen um Wissenschaft,

ohne mir etwas für mein sehnsuchtvolles Herz zu geben. Der Plan war trefflich, und mein Erzieher, dem ich solchen auf Befehl meines Vaters zeigte, sprach angenehm überrascht: Ich weiß nichts hinzuzusetzen. Auch den Brief ließ ich den Mann lesen, der mir Vater war; und schmerzlich betroffen gab er mir ihn zurück mit den Worten: Warum so wenig Gefühl bey soviel Geist! — Es schien ihm leid, daß er sich diesen unwillkührlichen Ausruf entschlüpfen ließ. Lieber Freund, sagte er, und faßte meine Hand zwischen seine beyden, die mir mit dem herzlichsten Druck' entgegen kamen; bleiben Sie edel und gut; die Nothwendigkeit will Opfer, und selbst das zerrissene Herz belohnt sie.

Die Akademie ist deinem jetzigen Wohnorte so nah, hatte mein Vater geschrieben, daß Zeitverlust den billigsten Tadel verdiente. Eile grade dahin, und befähige dich mit Eifer: ich habe vorzügliche Plane für dich, such' ihnen zu entsprechen.

Mit Wehmuth dacht' ich der Heimath, des glücklichen Frühlingslebens, welches ich einst dort führte, der zärtlich geliebten Wesen, die es mit mir getheilt hatten, die ich dort wußte, so lange schon entbehrt hatte, und auch nun nicht sehn sollte. Meine gute Mutter schrieb auch, und ich gehorchte.

Drey akademische Jahre verflossen mir in Fleiß, Einsamkeit und Sehnsucht. Mein Vater wurde mit jedem Jahre etwas freundlicher, doch nur in seinen Briefen, denn Wiedersehen hatte er mir beharrlich verweigert. Auch seine Freundlichkeit war mehr die Freude des befriedigten Rechners, als die Wonne des glücklichen Vaters. Noch ein Jahr sollte ich bleiben, dann reisen. In diesen Plan hoffte ich eine, wenn auch nur kleine, doch seelige Zwischenzeit einzuweben, und von dem schon alternden Vater die Erlaubniß zu erhalten, vor Antritt einer langen, ungewissen Entfernung endlich einmal wieder in den Armen der Meinigen, im sanften Schoos der Häuslichkeit zu ruhen.

Diese schöne, erfreuliche Hoffnung im verschwiegnen und durch sie glücklichen Herzen, trat ich mit ruhiger Entsagung das Jahr an, welches noch zwischen mir und meinem liebsten Wunsche stand; als plözlich ein Eilbote mir einen Brief meiner Schwester, darin die Nachricht von dem schnellen Tod meines Vaters, und den Ruf meiner Mutter nach der geliebten Heimath überbrachte. Ich flog dahin.

Ich fand meine Mutter in jenem Zustande, der zwischen langjährigen Leiden und plözlicher Erlösung inne steht, und von der Trennung die Friedenspalme mit Dornen erhält. Sie weinte in meinem Vater dem einst geliebten Mann ihrer Wahl, und dem gefürchteten Quälgeist ihres spätern Lebens nach: ihr war es nicht deutlich, aber im Menschenherzen liegt es, daß sie den längst gestorbenen besseren Gatten nun wieder betrauerte, nicht den ihr zulezt entrissenen Pfleger des Herz zerreißendsten Jammers. An der Seite meiner Schwester fand ich einen

nen jungen Mann, dessen Wesen Edelmuth, dessen Auge Liebe, dessen ganzes Betragen Sohnessinn für meine Mutter sprach. Sie legte unsere Hände in einander, und sagte: Ihm dank' ich viel. Ich drückte ihn an meine Brust, und rief: Bruder! Meine Schwester erröthete, er hieng an ihrem schüchternen Blick, und meine Mutter sezte hinzu: Er wird es. Noch einmal drückte ich ihn stürmisch an meine hoch pochende Brust, und rief mit dem belohnten Gefühl der Liebe aus: Auf ewig Bruder!

Den Jubel meiner jüngern Geschwister mahle ich nicht: wer empfand nicht einmal den namenlosen Seegen der Rückkehr in's elterliche Haus und die Arme seiner Lieben!

Liebe Mutter! sprach ich, wie wir zum erstenmal allein, den Gegenstand meiner Zukunft berührten — die Vergangenheit war so traurig für mich: bey Ihnen steht es, die Zukunft so seelig für Ihren Sohn zu machen, daß er jedes Leiden vergessen, und sich glücklich preisen wird, gelitten zu

haben,

haben, um solcher namenlosen Vergütung willen.

Ihr Aug ruhte mit dem zärtlichsten Ausdruck des Wohlwollens auf mir. Kannst du an dem Herzen deiner Mutter zweifeln? fragte sie. Du hast für mich gelitten, und mit mir, und jedes freundliche Bild des Trostes gieng von dir aus.

Ich bedeckte ihre Hand mit meinen Küssen.

Doch nur dein Wohl muß entscheiden, fuhr sie fort, dein wahres Wohl. Laß' die treue Mutter deine Plane hören; wir wollen zusammen prüfen.

Ich habe hier so glückliche Tage verlebt, liebe Mutter, und sie wurden so grausam gestöhrt. Ihr Bild folgte mir allenthalben hin; es verschönerte meine Entfernung, tröstete den Verbannten, hielt den Wankenden aufrecht, und schmückte die schönsten Träume seiner Zukunft. Lassen Sie mich dies Frühlingsleben hier auf dem väterlichen Sitze mit Ihnen, und einst mit einer guten Gat-

tin

tin verleben, die Ihnen gleiche: lassen Sie mich nachholen, was dem zärtlichen Sohne das Schicksal entzog, und der Vater meiner jüngern Geschwister seyn. Wir sind nicht reich, aber wir haben mehr als wir brauchen. Die Ungerechtigkeit der Gesetze beruft mich zum ausschließlichen Eigenthümer dieses Vermögens: aber ich will nur sein Verwalter seyn; Mutter und Geschwister theilen es mit mir, und geben ihm erst so seinen Werth. Wozu soll mir der Umtrieb in Verhältnissen, die ich nicht liebe, und nie lieben werde. Die Natur zog mich an ihrer mütterlichen Brust auf, das Schicksal riß mich von ihr, mein innigster Hang zog mich immer zurück, und nun winkt mir die Freyheit freundlich, das Glück an der Hand. — Das ist mein Plan, liebe Mutter. Sie sehn, er ist einfach; aber eben darum liebe ich ihn, vertrau' ich ihm. Das wahre Glück ist auch einfach. Ich will auf seiner Bahn gehn, und diese feste, treue Hand soll mich leiten.

Sie drückte mir die Hand, indessen meine Lippen mit Innigkeit auf der ihrigen ruhten. Zärtlichkeit, sanfte Freude, Beruhigung und milder Ernst sprachen aus ihren, auch im Alter noch schönen Zügen. Ein leises unendlich gütiges Lächeln schwebte auf der Stirn, um den Mund.

Mein Sohn, sagte die Gute, dein Plan rührt mein Herz, ohne meine Vernunft zu überzeugen, und ich liebe dich zu sehr und zu wahr, um das beste Glück deines und meines Lebens dem ungewissen Einfluß eines Gefühles, das noch Berichtigung, und einer Einbildungskraft, die noch Erfahrung bedarf, selbstsüchtig oder nachgiebig zu überlassen. Du scheinst erstaunt. —

Ich horche, liebe, gute Mutter, und gewiß — ich gehorche. —

Das sollst du nur deiner Ueberzeugung; ich bitte dich nur um die Geduld, mich anzuhören, und um die Selbstüberwindung, meinen Rath ohne Rücksicht auf deine Lieblingsplane zu prüfen: die Sicherheit, daß

du

du meine Bitte erfüllest, finde ich in deiner edlen, redlichen Liebe für eine Mutter, die sie verdient. Und so bin ich ruhig.

Ich wollte sprechen. Sie legte mir die Hand auf den Mund.

Keine Betheurung, fuhr sie fort; sie liegt in deinem bisherigen Leben, und wenn es jezt noch einer Bürgschaft bedürfte, so läse sie meine frohe Seele aus jedem sprechenden Zuge deines Gesichtes. Du bist ein edler Mensch, darum sollst du auch ein glücklicher werden; so glücklich, als diese Welt es erlaubt. Aber um es zu werden, mußt du diese Welt kennen. Dann erst wirst du aus der Fülle deines Innern entscheiden können, ob du in ihr dein schönes Frühlingsleben gegen sie behaupten kannst, oder ob ausgebildete Stimmung, zu mächtiges äusseres Verhältniß, zu schonende Rücksicht dich zu einem andern Kreise berufen.

Nie, liebe Mutter, nie! rief ich lebhaft und beynah empfindlich.

Mit himmlischer Güte und Ruh' versezte sie: Vergieb, guter Sohn. Ich hörte einst diese Versicherungen mit gleicher Wärme ausssprechen; auch damals kamen sie unmittelbar vom Herzen, von einem Herzen, das kein Mißtrauen in sich selbst sezte, und giengen eben so zum verwandten, das sie mit beglückenden Glauben annahm. Der Himmel war unser Zeuge, er ließ sich in unsere Seelen herab, und wohnte eine Zeitlang in ihnen: aber von Anbeginn liegt die Erde mit ihm in einem ungleichen Kampf — die Schwäche des Menschen steht mit ihr im Bunde, und das bessere Ueberirdische erliegt nur zu leicht dem Gemeinen. Auch wir wurden getäuscht, der Himmel entfloh, und ich — — —

Ihre Stimme vergieng vor innerer Wehmuth.

Ich will dir meine Geschichte erzählen, sezte sie gefaßter sogleich hinzu, ohne mich zum Worte zu lassen. Sie kann dir lehrreich seyn, und erst, wenn du sie gehört

hast,

haſt, wollen wir uns wieder zu deinen Planen wenden.

Sie ſchwieg ein Paar Sekunden, und kehrte mit leiſem Seufzer das Aug himmelwärts. Ich feierte die ſtille Andacht einer ſchönen Seele mit: ich fühlte, was es der Guten koſten mußte, zur ſchmerzlichen Vergangenheit zurückzukehren; was nur der Mutter möglich war, empfand der Sohn mit ſchweigendem, innigem Dank.

Die beſte der Mütter nahm das Wort.

Mein Leben keimte in der größten Welt auf. Der Miniſter eines großen Fürſten, der Liebling drey auf einander folgender Regenten, der Beſitzer eines ſehr anſehnlichen Vermögens war, nach allen Regeln der gewöhnlichen Verhältniſſe, zum Glanz berufen. In dieſer dreyfachen Eigenſchaft hatte mein Vater von jeher den Ruf des Verhängniſſes nur zu ſehr befolgt, und Glanz war ſein erſtes Bedürfniß geworden. Er verband mit allen Eigenſchaften einer ſtarken Seele manche Nachtheile der ſchwachen.

Sein

Sein Geist hatte die Richtung unbedingter Gewalt, sein Ehrgeiz die schillernde Farbe der Eitelkeit, sein Herz die gutmüthige Leere der großen Welt angenommen. Wie so viele Männer, war er zulezt über das Mittel und seine Ausbildung um das klare Bewußtseyn des Zweckes gekommen, und die Macht der Gewohnheit hatte ihn so sehr unter das Joch der Geschäftigkeit im Einzeln gebracht, daß ihm das Edelste des Daseyns, reine Natur, so gut wie verlohren gieng. Früh verheyrathet, früh Vater eines hoffnungsvollen Sohnes, und nicht weniger früh der Gemahlinn — denn Gattinnen sind in jener Welt selten — dann des Sohnes beraubt, hatte er, von dem anfänglichen Bedürfniß einiger Tröstung fortgezogen, sich um so lebhafter in die Geschäfte geworfen, und über dem Drang und Treiben der Geschäfte war der leise Keim der Anhänglichkeit beynah erstorben. Erst spät, da einige Seitenlinien seiner Familie erloschen, und ein tödtlicher Haß, im Gefolg eines verlohrenen Pro-

Prozesses, ihn auf immer von dem einzig noch übrigen Zweige seiner Stammesvettern trennte, traten Stolz und Hauskonsulent vor den Stammbaum, der sich im grauen Alterthum verlohr, und forderten einen Namen in das leere Schild unter dem seinigen. Ein Paar alte Matronen der Sippschaft übernahmen die Auswahl der neuen Gemahlinn, Spekulazion und Zufall stritten sich um ihre Bestimmung, die Begebung einer erledigten Hofstelle entschied, und der neue Oberkammerherr legte entzückt die Hand der sechzehnjährigen Tochter in die des bald sechzigjährigen ersten Ministers.

Diese auf hohe Weltart geschlossene Ehe behielt den Ton ihrer Stiftung bey. Mein Vater blieb ein ernster und glänzender Geschäftsmann, meine Mutter liebte die Welt, beyde gefielen sich im Umtrieb und in der wechselseitigen Auszeichnung der verschiedenen Sphären, in welchen ihr Leben verschwand.

Für ein solches Leben weiß ich keinen passendern Ausdruck, als — Verschwinden.

Indessen waren beide nach ihrer Weise glücklich, Gewohnheit hatte die Natur ersezt. Mein Bruder und ich — wir blieben die einzigen Kinder — wurden bezahlter und nicht untreuer Sorgfalt übergeben; alles gieng, wie meine französische Erzieherinn in ihrem gebrochnen Teutsch zu sagen pflegte: so, so.

In der großen Welt, wo man beynah nichts gründlich nimmt, giebt man sich so leicht mit diesem So, so, zufrieden. Es ist ein großes Glück für Menschen, die sich selbst zur Sklaverey im Bergwerk verurtheilen, daß ihnen glänzendes Elend lieber ist, als einfache Freude.

Meine Erziehung war die aller Kinder in solcher Lage, besonders der Mädchen. Gewöhnlich mit meiner etwas übellaunigen Bonne allein; von einigen Gespielen besucht, die meines Alters und Standes waren, und von Französinnen bewacht wurden, wie ich;

Mit-

Mittags an der Toilette meiner Mutter als ein lebendes Joujou, am Abend, eh sie in Gesellschaft und ich zur Ruhe gieng, wieder auf ein Paar Augenblicke gehohlt oder besucht; bey kleinern Essen um den Tisch hüpfend, und Schmeicheleyen mit Zuckerwerk sammelnd; bey ganz kleinen Kotterien ein lästiges Beywesen der Theegesellschaft, bis man mich schlafen schickte, weil ich nicht mehr vor Schlaf aufrecht stehn konnte; bisweilen unartig, oft launig, fast immer verzogen, selten mit Recht, desto öfter mit Unrecht getadelt, und gestraft — so bracht' ich mein erstes kindisches Leben zu. Dies Gemählde hat nichts Besonderes, als die Sonderbarkeit, daß es so häufig in der großen Welt vorkömmt, soviel schlimme Folgen nach sich zieht, und nie gebessert wird.

Ich war fünf Jahre alt, als die Kammerfrau meiner Mutter starb — ein gutes treues Wesen, das sie mit erziehen half, und ihr sehr werth war. Sie hinterließ

ein einziges Mädchen, drey Jahre älter wie ich, und die Dankbarkeit meiner Mutter gab mir in ihr eine schwesterliche Gespielinn, indem sie die hilflose Waise an Kindesstatt annahm.

Emilie wurde mir sehr bald lieb, und hatte den wichtigsten Einfluß auf meine Bildung. Von dem Zeitpunkt unserer Vereinigung begann ein Leben für mich, das ich bisher nicht gekannt hatte — das innere, und von nun an lief es im stillen, aber mächtigen und wohlthätigen Kontrast mit meinem äußern fort, wie zwey Linien, die ganz verschiedene Anfangspunkte haben, sich ganz nah sind, und doch nie zusammen kommen. Emilie war sanft, mild, mit allen Eigenschaften schöner Weiblichkeit in der Anlage geziert, und durch glückliche Zufälle sehr weit in ihrer Bildung vorgerückt. Ein Freund ihrer Mutter hatte die im Dienst der Kammerfrau abwesende bey der Kleinen ersezt, und die Mutter war gut, klug und dankbar genug, sein Werk

zu ehren und zu schonen. So hatte das Ohngefähr für mich gesäet, und die Wohlthaten der bessern Erziehung in einem Verhältnisse aufbewahrt, welches sie mir einst wiedergeben sollte. Ich schloß mich innig an die neue Freundinn; die alte Französinn hatte sich eben mit einigen ihrer erziehenden Landesmänninnen entzweyt, und sah mit Vergnügen, daß ich ihren Wunsch, die Verhaßten nicht mehr um ihrer Zöglinge willen bey sich sehn zu müssen, durch meine Anhänglichkeit an Emilien beförderte. Meine Mutter freute sich, daß ich ihrer Dankbarkeit zu Hilfe kam, und der Tochter vergalt, was sie ihr vergolten wünschte. Mein Vater hatte die gute Seite des Stolzes, in Wohlthaten groß und geehrt zu seyn, und bekümmerte sich überhaupt wenig um mich. So trug also jedermann, der unser inniges Verhältniß zu verhindern Recht und Macht hatte, gern zu seiner Beförderung bey, und wir verwuchsen in einen unzertrennlichen Bund, wie zwey junge

Bäumchen, die man neben einander pflanzt, damit sie eins werden.

In dieser süßen Vereinigung verflossen uns köstliche Stunden. Unsere Ausbildung war unser eigen Werk, und nur Bruchstück; aber sie war rein und gut, und wurde als unser eigen Werk uns um so lieber. Der Abstand der äußern Welt lag wie eine erhöhende Folie unter unsern guten, vielleicht überspannten Idealen. Abneigung vor Glanz und Geräusch, Liebe zur häuslichen Stille, zur Beschäftigung, zum Wissen, Lesen und Fühlen, die zärtlichste Anhänglichkeit an eine geliebte innere Welt, und ihre Schätze, die uns nicht deutlich, aber doch im Keim schon unser waren, erfüllten uns nach und nach, und wurden nur um so mächtiger in unsern Seelen, die sich wechselseitig stärkten, ohne noch die Nothwendigkeit eines Kampfes zu ahnen. Meine an sich gutmüthige Mutter überließ mich der Einsamkeit immer lieber, je näher ich dem Alter kam,

welches der Welt Ansprüche auf mich gab; die dreyßigjährige, gern glänzende Frau entsagte der Gesellschaft der anwachsenden Tochter eben so willig, als diese dem Glanz der großen Welt. Wir waren alle mit unsern wechselseitigen Ansprüchen im Reinen, und daher sehr zufrieden, bis mein Vater gebieterisch in's Mittel trat, und den Stolz seines Hauses, seine Tochter, auch auswärts zu zeigen verlangte.

Widerstand war vergeblich; aber ein freundlicher Bund der mütterlichen Eitelkeit, der schwesterlichen Erfindsamkeit Emiliens, und meines eignen ungünstigen Erfolgs in der Welt minderte Gefahr und Unannehmlichkeit. Fand sich gleich mein Vater durch den Beyfall geschmeichelt, den meine Figur und das wenige Gute, was gleich in die Augen fiel, von der bewundernden Schaar bestochener Richter erhielten: so konnte er sich doch nicht verbergen, daß meine Stimmung nicht gemacht sey, diesem Beyfall Dauer zu verschaffen. Er war

mir peinlich, ich suchte ihn nicht, nährte ihn nicht, und er sank, wie eine Flamme, die rasch am Reisig emporlodert, und nicht unterhalten, in der Asche stirbt. Mein Vater brauchte Güte und Härte, um mir eine Begeisterung einzuscheuchen, welche meiner Seele fremd war. Ich erwiederte jene mit herzlichen Liebkosungen, diese mit stillen Thränen und verunglückten Versuchen: meine Mutter rieth ab, der Stolz war gekränkt, die Gewalt vermochte hier nichts, als mich einzusperren, und das war mein Wunsch. So überließ er mich der Einsamkeit, der Freundschaft, meinem bessern Daseyn: ich lebte nur soviel für die Geselligkeit, als strenge Pflicht des Wohlstands es forderte, und auch mein frohes idealisches Frühlingsleben an Emiliens Seite war glücklich hergestellt!

Frühlingsleben! sagte ich unwillkührlich.

Meine Mutter lächelte sanft. Ich bin, fuhr sie fort, absichtlich in meiner eignen Geschichte so weit zurückgegangen, um dir,

Lieber, die Aehnlichkeit zwischen Art und Schicksal unserer frühern Entwicklung zu zeigen. Was mir nun weiter begegnete, mag dich in deinem innern Gefühle belehren, ob du dein Frühlingsleben gegen die Gewitter des Sommers, die Nebel des Herbstes, die Stürme des Winters gesichert glaubst. Ich werde dir vollständige Rechenschaft geben, und wenn hie und da eine Thräne fällt, so — gehört sie dir, wie mein Herz.

Wirklich rollte eine vom Aug auf die Wange; mit inniger Ehrfurcht vor heiliger Mutterliebe küßte ich die köstliche Perle hinweg.

Ich hatte mir — fuhr die Gute fort, — Grundsätze geformt, und mein Bewußtseyn und Emiliens Einverständniß, in Verbindung mit allem, was ich Gutes gelesen und gedacht hatte, sagten mir, diese Grundsätze seyen wahr und edel. Ich befolgte sie treu, und war zufrieden, wenn gleich die Welt der schönen, aber verschlossenen

Alfons

Alfonsine Anmuth und Geist absprach. Es war mir zu Muthe, wie einer Unbekannten, welche schmucklos in eine von Diamanten glänzende Versammlung träte, und wegen der schüchternen Blumen im einfachen Haar als eine Bettlerin verlacht würde, indessen sie wohl weiß, daß in ihrem Busen ein Schmuck ruht, welcher den sichtbaren Glanz unsichtbar aufwiegt.

So lebt' ich und so galt ich, als dein Vater erschien, lieber Ekbert. Und wie erschien er!

Ein blühender Jüngling voll Muth und Geist, schön und edel, feurig und gut, rein und sanft — was soll die trauernde Gattin sonst noch für Ausdrücke anwenden, um als Mutter dem Sohn zu erzählen, was sie als Mädchen in dem Vater sah — sah, fühlte und auch großentheils fand. Nur eins kannte das Mädchen in seiner harmlosen Unbefangenheit nicht, worüber nun die Gattin weint, wo-

vor die Mutter warnt — menschliche, männliche Inkonsequenz.

Seine ausgezeichnete Eigenschaften, seine Offenheit, seine herzliche Wärme für alles, was nach meinem Gefühl als moralischer Werth galt, sein warmer Sinn für Herz, Glück des Herzens, Liebe und Innigkeit der Liebe, sein Plan, nur der Häuslichkeit fern von glänzenden Fesseln zu leben, alles das rührte die gleich gestimmte Seele des schuldlosen Mädchens: er näherte sich von Anfang der geahneten gleichen Stimmung, er fühlte und sprach Liebe, wir gestanden sie uns wechselseitig, und das Glück der zwey vereinigten Frühlingsleben blühte im magischen Reiz vor unsern entzückten Blicken in eine unabsehliche Ferne.

Meine Eltern willigten ohne Mühe ein. Zwar war dein Vater nicht so reich und nicht so vornehm, wie der meinige wohl wünschte; er hatte nur sein sehr gutes Auskommen, und einen edlen, aber

nicht

nicht betitelten Namen. Allein mich und meine Brauchbarkeit für eine glänzendere Laufbahn hatte man längst aufgegeben, und meine Mutter freute sich, mich gut, aber ferne von ihrem Wohnort versorgt zu wissen. Unsere Verbindung wurde geschlossen — wir reisten gleich unmittelbar darauf hieher, nach dem künftigen Sitz unseres stillen Lebens und Wirkens, bedauert von Vielen, belacht von den Meisten, und bald vergessen von allen, nur von Emilien nicht. Wie hätte ich mich von ihr trennen können? Sie theilte die Veränderung meines Schicksals und meinen hiesigen Aufenthalt.

Hier, im ruhigen Schoos des friedlichen Landlebens blühte unser Daseyn zu schön, um es dir beschreiben zu wollen oder zu können. Was jezt in deiner Seele stille innige Wünsche aussprechen, das war für uns zur Wirklichkeit geworden. Dein Vater betete mich an, ich ihn; wir waren allein in der Welt, und bedurften ihrer

nicht zu unserer Seeligkeit. Emilie war das einzige Band, welches uns mit der gleichgiltigen Aussenseite fremdgewordener Verhältnisse in Beziehung erhielt. Mit uns fühlend, und zugleich für uns sorgend, war sie Schwester, Freundinn, Vormünderinn des Paares, das von mächtiger, wenn schon nicht gewaltsamer Leidenschaft bestrickt, den Sinn für alles verlohren hatte, was nicht mit seiner Liebe in unmittelbarer Beziehung stand.

Die gute Emilie flüsterte mir die erste Warnung mit freundlicher Stimme zu. Ich staunte, ich weigerte mich, zu glauben; sie fiel mir um den Hals, und sagte zärtlich dringend: Alfonsine, zerstöhre nicht selbst dein Glück. — Ich wurde aufmerksam, hörte, begriff, verglich und beschloß. Es war jezt seit langer Zeit das erstemal, daß ich mit Emilien dachte: seit meiner liebenden Zeit mußte sie anhören und mitfühlen. Die Freundinn hatte ruhig ausgehalten,

halten, und siegte nun über Gefahr und Lockung der Leidenschaftlichkeit.

Ihr dank' ich das wahre Frühlingsleben. Zärtlich, aber gemäßigt, herzlich, aber besonnen, warm und wahr, aber klug und fest flocht ich die Vorsicht des Geistes in das schöne Gewebe des Herzens, und das eine verschönerte sich mit dem andern, so wie es sich bildete und stärkte. Dein Vater wurde ruhiger glücklich, aber das Glück beyder gewann an Dauer und innerm Werth, und doch stiegen wir langsam und unmerklich die Menge der Stufen von der Ueberspannung zur Wahrheit hinab; im entgegengesezten Falle hätte ein furchtbarer Sturz vom Himmel in den Abgrund uns zerschmettern müssen.

In diese köstliche Zeit fällt mein erster unersezlicher Verlust, so wie meine erste Mutterfreude. Deine Schwester hatte mich zur glücklichen Mutter gemacht, und Emilie reichte, von mir scheidend, einem braven Manne die Hand. Ach! sie zog ein

schöneres Loos, als ich; denn ihr Glück überlebte auch die Stürme des Lebens.

Zwölf Jahre waren verflossen, da begannen die Blühten meines Frühlingslebens zu welken, zu fallen; sengender lagen die Strahlen einer nicht mehr wohlthätigen Sonne auf meiner Laufbahn. Dein Vater fieng an, seine bisherige Beschränkung lästig zu finden, der Ehrgeiz schien sich in seiner Brust zu regen, und dagegen wankten schuldlose Unbefangenheit und einfache Natur an der Schwelle des Heiligthums, welches sie bis dahin beglückend bewohnt hatten. Noch hallten seine Klagen halb unwillkührlich, und nur verstohlen: und wenn er das schöne Glaubensbekenntniß seiner seeligsten Tage widerrief, so geschah es nur theilweis und mit leiser Stimme. Entschlüpfte ihm das in meiner Gegenwart, so glühte er vor Schaam und geheimer Reue; er suchte Wendungen und schöne Namen für traurige Dinge. Ich konnte mirs um so weniger verbergen, daß der

süße Zauber der ersten Liebe dahin sey: ich hatte nicht einmal den dürftigen Trost, daß eine Nebenbuhlerinn meine Rechte verdränge. Der Untreue liebt doch noch, und hängt an der Liebe: wo sie ihre Macht behält, behauptet auch das Herz seine Empfänglichkeit, und nach der Verirrung können Reue und seelige Wiedererstattung eintreten. Aber hier schien das Herz selbst erschöpft; es hatte nicht allein mich, es hatte überhaupt zu lieben aufgehört, und zerbrach die schöne Form seines bisherigen Glückes, um in ganz andern Verhältnissen Ersatz zu suchen, und — nicht zu finden. O mein Sohn! welche Aussicht für das Herz des Weibes, der Gattin, der Mutter!

Ich verschloß mein Leiden in mir, und gieng entschlossen und ruhig der Glut meines Sommerlebens entgegen: ich fühlte, daß sie unvermeidlich war. Nie hörte dein Vater eine Klage von mir, nie peinigte ihn ein stummer Vorwurf; ich fügte mich mit der ganzen, entwaffneten und doch so

star-

starken Hingebung des Weibes in mein Schicksal, den Sieg nicht suchend, auf Rettung nicht bedacht, nur auf Gatten und Kinder: hieng mein Loos nicht unzertrennlich an ihrem? Aber, lieber Ekbert, in eurer Natur liegt es, den Fluch des eignen Unrechts auf fremdes Haupt zu legen, und am willigsten auf das schuldlose Haupt der mit grenzenloser Ergebung und Geduld an euch hangenden: sie soll ein Unrecht entgelten, das ihr fühlt, und nicht ändern wollt; das sie schonend umgeht, und durch diese Schonung euch unwillkührlich weh thut. So ließ immer die Gewalt ihr Verschulden von der Schuldlosigkeit büßen, und der Wolf am Bache im Streit mit dem Lamm' ist das treue Bild des übermächtigen Menschen, des übermächtigen Mannes. Dein Vater wünschte ungescheut Unrecht zu haben; auch wenn ich die Augen schloß, sah er in diesem Schließen den lästigen Beweis, daß ich früher gesehn hatte. Die Liebe hatte in

unserer Mitte gewohnt; sie war entflohen — was konnte diese Lücke ausfüllen? Auch er beschloß zu fliehen.

Der abwechselnde Zustand des Kampfs hatte uns zwey Jahre weiter geführt. Da riß er sich los, und reiste in Geschäften nach der Residenz.

Ha! meine älteste Erinnerung! rief ich, und beschrieb sie der Mutter, wie ich sie vorhin beschrieben habe. Sie bestätigte diese kindliche Urkunde meines Herzens.

Dein Vater verließ das stille Glück, und suchte das laute. Ich weinte verborgne Thränen, schonte unsre harmlose Ruhe, und lebte ein zweytes, besseres Leben in euch, meinen Kindern, in eurer Zufriedenheit und Entwicklung. So verstrichen zwey Jahre der Entbehrung; und doch waren sie glücklicher, als die zwey lezt vergangenen. — Das Herz, welches durch die Schuld des einst liebenden und noch geliebten seine Ruhe verlohr, kann ihr entfernt durch Entsagung wieder näher kommen:

aber

aber tritt der theure Feind wieder heran, berührt seine Gegenwart die wunde Seele, so fließt das Gefühl des Kummers mit neuer Kraft über, wie einst in Gottesgerichten der Leichen Blut gegen den Erschlagenden gezeugt haben soll.

Er kam zurück. —

Meine zweyte Haupterinnerung! rief ich wieder.

Er kam sogar unerwartet zurück. Ich glaubte ihn noch mit dem vollen Betriebe seiner politischen Plane beschäftigt, als der Schiffbrüchige mit dem doppelten Unmuth des Nichtgelingens und der nothwendigen Wiederkehr in der sonst so geliebten, und jezt so verhaßten Heimath ankam. Die Glut des Sommers gieng in die dumpfen, bangen Nebel des trübsten Herbstlebens über. Er hatte in dem Getreibe der Welt, in den Gewinden der Ehrsucht und der Ränke, in dem schmutzigen Wechselhandel der gierigen Wünsche und der gierigen Gewährung, in dem Anblick seiner ehmaligen

Jugendgefährten, die ihn nun so weit überflogen hatten, und glänzten, wo er Nichts war, eine furchtbare, tief wurzelnde Krankheit der Seele eingesogen, welche durch den Kummer über das Misgeschick eigner, und das Gelingen fremder Plane, unheilbar zu werden drohte.

Und doch hoffte die Gattinn und Mutter zu jener Zeit eben das Meiste für die Herstellung des Geliebten. Er schien sich des nagenden Grames zu schämen — er verbarg ihn mir, auch Kindern, jedermann: man fand ihn ernster, wie sonst; aber wer ihn nicht in unbewachten Augenblicken sah, wie ich, der ahnete nicht, was Unseeliges in dieser unglücklichen Seele arbeite. Doch die Gewalt, mit welcher er über sich Herr zu werden strebte, die Sonnenblicke der verschwundenen schönen Zeit in diese Nacht herein, Momente voll inniger Liebe für Gattinn und Kinder erfüllten mich mit süßen Hoffnungen, und ich ge-

lobte, jeden erlittenen Schmerz um diese wieder gewonnene Seeligkeit zu vergessen: Ach! es waren nur schöne, scheidende Herbsttage, die bald und schnell in den wilden Stürmen des Winters vergiengen!

Meine Mutter bedeckte die thränenvolle Augen mit der leise zitternden Hand; traurige Jahre traten vor ihre lang gequälte Seele, und ein fürchterlich reicher Augenblick sammelte alle Leiden der Vergangenheit, wie die leuchtende Gewitterflocken am Himmel sich plözlich zum finstern Wolkengebirg sammeln. Ich drückte mich sanft an ihre Seite, schlang den Arm um sie, und flüsterte: Genug, liebe Mutter; sezzen Sie eine Erzählung nicht fort, die Ihnen das Herz zerreißt.

Freundlich trat die mütterliche Fassung aus milden Thränen der Gattinn hervor. Nein, erwiederte sie mit dem herzlichen Ton, den ich nur an ihr kenne — nein, guter Ekbert, die Frucht meiner Leiden soll mir nicht verlohren gehn: sie heißt War-

nung und Lehre für geliebte Kinder, die mir diese Leiden vergüten. Wie leicht kann der arme, unbewachte, unerfahrene Mensch in seinem Lebensplan' irren! wie leicht das hilf- und rathlose Weib, wenn es aus der Wüste der Welterziehung in die ungekannten Verhältnisse der Häuslichkeit und des eigentlichen Lebens eintritt, von weichen Teppichen auf versteckte Dornen treten. Ich klage deinen Vater nicht an, oder mich mit ihm. Wir giengen denselben betrügerischen Pfad; er liegt hinter uns, der trauernde Blick mißt ihn, keine Sehnsucht führt noch einmal auf die Stelle des ersten entscheidenden Schrittes zurück; aber um mich her sind freundliche Güter des Daseyns, welche mir ein gütiges Schicksal erhielt, und es ist mein Beruf, euch die Dornen zu zeigen, die mich verwundeten, damit ihr behutsam nach den Früchten greift, welche meinen zerrissenen Händen entschlüpften. So wird der Schmerz zum Genuß.

Ich wiegte mich noch, fuhr sie in der

Erzählung fort, in den schönen Hoffnungen, von welchen ich dir vorhin sprach. Ich hatte eine Freundinn in deiner Schwester; ihr Herz verstand das meinige, sie theilte Kummer und Freude mit mir, und ich fühlte dankbar für die Güte des Himmels, daß er mir in ihr Belohnung und Trost gab, wenn auch die frühern Blühten meines Daseyns vergiengen. Sie hoffte jezt mit mir; seit einigen Wochen war dein Vater besser gestimmt als je. Ohne sich über die Ursache zu erklären, zeigte er die Heiterkeit eines Menschen, der anfängt, in sich Beruhigung zu finden, und Genuß darin findet, sie mitzutheilen. Sichtbar war sein Bestreben, durch Freundlichkeit zu vergüten, was er durch mürrische Laune verbrochen zu haben glaubte. Zwar schwieg er von dem, was er sich innerlich vorzuwerfen schien: — aber bedurfte die liebende Gattinn der Erwähnung des Vergehens, da ihrem Herzen sanfte Befriedigung seiner innigsten Angelegenheit

nahte? Wehe dem Weibe, das zu seiner Genugthuung mehr als Liebe bedarf, und Selbstsucht auf Vorwürfe bettet!

Wir hatten den Tag friedlich und froh beschlossen; der verwichene Abend glich beynah den vielen glücklichen Abenden einer schönen Vorzeit. Ein süßer Schlummer führte mich dem Morgen entgegen, welchen ich nun nicht mehr fürchtete, sondern herbeywünschte. Freundliche Träume gaukelten um mich; — ach! es waren nur Träume!

Der Morgen kam, mit ihm, und früher als gewöhnlich, dein Vater. Ekbert! fühle mir nach, was ich empfinden mußte, als ich ihm liebevoll die Arme entgegen reichte, schon eh' ich ihn sah, wie ich seine Schritte vor der Thüre vernahm, und als sie der Erschreckenden bey seinem Anblick sanken. Finster trat er ein, sein Aug leuchtete wild nach mir herüber, und zog sich dann in starrem Unmuth zusammen; er warf sich in den ersten Sessel, der ihm

nah war, und wieß deine Schwester mürrisch von sich. Ich bezwang die tödtliche Unruhe in meinem Innern, und fragte mit der sanftesten Stimme nach seinem Verdruß. Ohne aufzusehn, warf er mir einen Brief über den Tisch zu, an dessen beyden Seiten wir gleich zwey geschiedenen Ehegatten saßen. Ich griff bebend nach dem Papiere, ich las, las wieder, bis meine Augen in Thränen dunkelten, und ich vom Schmerz überwältigt, das Trauerblatt sinken ließ, und meine heiße Zähren und mein unwillkührliches Schluchzen in mein Tuch verbarg. Ich fühlte die grausame Gewißheit, daß nunmehr alles verlohren, jede Hoffnung dahin, der lezte dürftige Keim meines Glücks in seiner Liebe erstorben sey.

Ihre Wünsche, mein Lieber — so ohngefähr schrieb ihm ein Freund, ein Mann wenigstens, der sich so nannte — ließen sich vortrefflich zur Erfüllung an. Man hatte die besten Begriffe von Ihren Eigen-

schaften; Ihre hiesige Anwesenheit leuchtete aus der vergangenen Zeit hilfreich in die Bemühungen Ihrer Freunde herüber, und mein alter Satz, daß persönliche Bewerbung nie fruchtlos bleibt, wenn sie es auch anfangs schien, bestätigte sich täglich siegreicher. Alles war gut gestimmt, der Fürst am besten: es kam nur noch auf die Erklärung einer Parthie an, die, so mächtig sie ist, doch beharrlich in Rücksicht Ihrer schwieg. Sie kennen den Mann, der an der Spitze dieser Parthie steht, und durch eine eigne Berechnung seine Gewalt nur in dem gründet, was er verhindert, und nicht in dem, was er durchsezt. Daher steht er gleich dem Tempel eines unbekannten Orakels in undurchdringlicher Glorie, und immer gleicher Kraft zwischen den Stürmen der thätigen Verbindungen, die sich wie Wellen, brüllend, aber ohnmächtig an seinem ehernen Fundament zerschellen. Der Fürst hört gern seine Meinung, ohne daß er ihn auffordert: gewöhnlich

lich ertheilt auch diese politische Pithia ihre Aussprüche in flüchtigen, aber entscheidenden Momenten plözlicher Begeisterung. Schon so mancher wähnte sich im Hafen, und von seinen Blitzen verschont, den er im Augenblick des Einlaufens mit dem verderbenden Strahl einhohlte und zerschmetterte. Auch Ihr Schicksal wurde das, mein Freund! die geheimnißvolle Zurückhaltung, das Uebersehen aller mittelbaren Veranlassung, sich zu erklären, jenes Stillschweigen, welches nur die stärkste Menschen unerschüttert aushalten, diese schlaue Vereinigung der schlauesten Berechnung wirkten mächtig auf die Seele des Fürsten, und hielten, wie ein heimlicher Frost, jedes Aufkeimen des Samens zurück, welchen Ihre Freunde ausgestreut hatten, indem sie zugleich unmerklich das Erdreich für die verborgne Absichten des Sehers zubereiteten. Wir waren in der peinlichsten Lage, ließen alle aufgespannte Minen springen, und hörten einige Stunden dar-

auf von einem unverdächtigen Lauscher, daß unser moderner Nathan Ihrer mit großem Lobe erwähnt habe. Alle triumphirten, ich schüttelte den Kopf, und sah Ruinen, wo die andern Trophäen erblickten. Am Abend geschah der lezte entscheidende Anwurf bey dem Fürsten, und unmittelbar auf das politische Anpochen ertönte die fürstliche Antwort: Im Idyllenleben bildete sich noch kein Geschäftsmann. Ihr Klient mag sein Leben als seufzender Schäfer zu den Füßen seiner Frau beschließen, wie er es bisher zubrachte. Ich brauche Männer, und keine Schwärmer. — Armer Freund! entsagen Sie jedem weitern Plane. Dieser Ausspruch ist unwiederruflich.

Ich habe diesen schrecklichen Brief nur zu treu im Gedächtnisse aufbewahrt, in dem treuesten aller Gedächtnisse, dem des Herzens. War nicht schon seine unfreundlich-stumme Mittheilung das deutlichste Todesurtheil meines Glückes und seines

Frie-

Friedens? Die Liebe war der Ehrsucht gewichen: Liebe kann sich aus dem Kampf in neuer Glorie retten, aber wenn sie von dem Liebenden selbst als die Mörderinn ehrsüchtiger Wünsche so schonungslos vor dem geliebten Gegenstand angeklagt und gebrandmarkt wird, so ist sie ohne Rettung verlohren. Ich schildere dir den Auftritt nicht, lieber Ekbert, der auf diese rauhe Anklage, und die Thränen meines Jammers folgte. Sein Urheber war dein Vater, mein Gatte; ich liebte ihn einst und — immer; er konnte mir das Herz zerreißen, aber ich konnte ihn nur beklagen. War er nicht selbst so unglücklich? Er hatte vergessen, was ich ihm war, ihm gab; mein Daseyn war sein Eigenthum geworden, und er zertrat es nun in harter Betäubung, und wilde, unbefriedigte, verzehrende Leidenschaft in der empörten Brust. O er war bey weitem der Unglücklichste!

Die dritte Haupterinnerung meines Lebens trat vor mich. War es nicht — fragte

ich schonend — liebe Mutter, war das nicht der mir unvergeßliche Morgen, wo mein Vater mich unsanft von sich stieß, ich an Ihren und meiner Schwester verweinten Augen hieng, und diese für den ahnenden und doch so unwissenden Knaben den warnenden Finger auf den Mund drückte? Ich schwieg, ohne zu begreifen; aber von jenem Augenblicke begann das Erwachen meiner Aufmerksamkeit; ich wurde, ohne zu wissen, wie, ein kleiner stets thätiger Beobachter, und —

Und — fiel meine tief gerührte Mutter ein — der Gegenstand väterlicher Abneigung und mütterlicher Bekümmerniß. Wir waren unheilbar entzweyt; dein Vater sah in mir die Vernichterinn seiner jetzigen Lieblingsplane, und legte die gemeinschaftliche Schuld — ach war es eine? — unseres glücklichen Frühlingslebens auf mein Haupt allein. Er fühlte, daß er ungerecht war, und wurde es nur um so mehr; wie der Trinker das lästige Gefühl der Abspannung

durch immer erneuerten Taumel zu betäuben sucht. Ich trug still und ohne Klage: die Dulderinn wurde gehaßt; ich verdoppelte, ohne lästig zu werden, stumme Liebe und Sorgfalt, aber das verwöhnte Gemüth fand drückend, was ihn sonst glücklich gemacht hatte; stets feindseeliger und verstimmter machte er jede Handlung und jede Unterlassung seines Opfers zu neuen Verbrechen. — Ein Fall der immer eintritt, wo die Harmonie des vereinigten Lebens aufhörte, und dennoch das Leben selbst vereinigt bleibt.

Gute, gute Mutter! rief ich mit erstickter Stimme, indem ich mein glühendes Gesicht auf ihre Hände drückte, was mußten Sie leiden!

Namenlos war mein Leiden, lieber Ekbert! mein leztes Bestreben, euch Kindern die Marterlage der Eltern zu verbergen, meine einzige Tröstung deine Schwester. Ganz hatte mich der Himmel nicht sinken lassen, da mir in der Tochter die treueste

Freundinn blieb, und mein Geheimniß außer ihr, nur dir bekannt wurde. Und selbst dir suchten wir zu verschleiern, was dich der Zufall hatte finden lassen: wir beklagten den gestöhrten Frieden deines kindlichen Herzens, und vereinigten uns, es wieder in den süßen Schlummer der Harmlosigkeit zu wiegen. Der unschuldige Kampf mit deiner schuldlosen Seele glückte nur unvollkommen, aber die Abneigung des Vaters fiel ganz auf dich. Wir retteten dich, indem wir zu deiner Verbannung beytrugen.

Guter Sohn, fuhr meine Mutter fort, und drückte meine Hand an ihr Herz — du hast mir große Opfer gebracht; eben so große, wie deine treue Schwester, die ihre Liebe dem tröstenden Ausharren bey der trauernden Mutter aufopferte. Sie ist nun belohnt; der Mann ihrer Wahl reicht ihr die Hand, und von Erfahrung geprüft und gereift, gehn sie vereinigt einem ruhigglücklichen Leben entgegen. Aber du, guter Ekbert?

Ich

Ich saß in ernstem Nachdenken versunken; meiner Mutter Blick ruhte forschend und lächelnd auf mir, und wir lasen wechselweis unsere Gedanken aus unsern Mienen, indessen unsere Lippen stumm blieben.

Mein Lebensplan, nahm ich endlich das Gespräch wieder auf. —

Plan, du Guter?

Ich faßte meine Mutter, nun selbst lächelnd, in das halb feuchte Aug — sie reichte mir die rechte Hand, und zeigte mit der linken vor sich hin. —

Ekbert, sagte sie, hier in diesem Zimmer, auf dieser Stelle selbst war es, daß ich in den Armen deines Vaters den Wohnort seiner Väter, den Schauplatz seiner Kindheit, die Stätte unseres künftigen Glücks zum erstenmal mit stillem Jubel begrüßte. Mit dem Schauer wehmüthiger Erinnerung und heiliger Ehrfurcht vor dem unendlichen Gesetz der Natur seh' ich immer die merkwürdige Stelle wieder an. Hier versprach ich mir, was das Leben nicht hal-

ten

ten kann — an ihr warne ich den geliebten Sohn vor leichtsinnigem Glauben an's Leben!

Mißtrauen, meine theuerste Mutter. —

Nicht in dich, aber in die ungeprüfte Menschlichkeit. — Stelle meine Vernunft zufrieden, damit mein Herz deinen schönen Plan lieben, pflegen, ausführen kann.

Und wie das?

Du bist jung, edel, gut; deine Seele hat sich rein erhalten, nur kennst du dich selbst, die Menschen, die Welt noch nicht. Wäre es möglich, diesen freundlichen Landsitz von dem festen Lande zu trennen, und so die Ueberzeugung, sich selbst genug zu seyn, vor jeder möglichen Einschwärzung von fremden Ideen und Gefühlen durchrollende Wellen zu schützen, so würde ich ruhiger für dein künftiges Loos, und seine Blühte, deine Zufriedenheit werden. Aber dein armer Vater — wer hätte die Unruhe in seinem Herzen verhütet, wenn sich auch Wogen um diese Insel wälzten? Nur Er-

fahrung schirmt das stille wahre Glück, und wer die Verführerinnen des Lebens nicht aus eigner Ansicht kennt, ist immer in Gefahr, aus dem Schoos der Seeligkeit nach Fantomen zu fliehen, und Sirenen folgend, Hiänen zu finden.

Ich soll also —

Dein Vater lebte sein Frühlingsleben in das Mannesalter herüber; und mitten in diesem entfloh es: Stürme und Ungewitter traten an die Stelle. O mein Sohn, lebe du in andern die stürmende Jahreszeiten des schwebenden Daseyns; dann wirst du von Glut, Uebeln und Eis froh zurückkehren, und gern in dem Lenz der Häuslichkeit weilen, überzeugt, daß nichts dir solchen ersetzen kann.

Ich soll also — — —

Wir haben meine Erzählung in ein Gespräch eingefaßt, lieber Ekbert, das wie Lehre und Erfahrung vor ihr vorausgeht, und ihr folgt; nun Lieber, leg' das Gemählde an dein Herz, mustere die Fassung,

und beyder Verhältniß mit hellem Blick, gutem Willen, und Glauben an mein Leiden und meine Liebe für dich. Sich das Ganze als ein Geschenk an, welches die treue Mutter dem hoffnungsvollsten der Söhne giebt, um ihm zu lohnen, und ihn zu schützen; und prüfe die Kräfte des Talismans, dein Bedürfniß. — Aber ich bin eine gute Fee.

Mutter! Sie sind mir Alles!

Du warst lange abwesend, Lieber; kehrst du nicht erst aus der Verbannung zurück? Ruhe — erhohle dich — befreunde dich wieder mit allen so lang entbehrten, so lieben Freuden. Jezt sind wir im Frühlinge, genieße sein Leben; kehrt einst der stürmische Winter bey uns ein, dann sind wir um drey Jahreszeiten älter, und beschließen weiter.

Sie küßte mich auf Stirn und Lippen, und ich verlebte ein köstliches Jahr in der lieben Heimath, im Kreis meiner Geschwister und alten Bekannten, umgeben von

den

den Schätzen der Erinnerung, und den Wonnen der Gegenwart; unter den Augen einer geliebten Mutter, in ihrem Glücke glücklich, und von ihren sanften Lehren gebildet. Ich sah den ewigen Bund meiner guten Schwester mit dem edlen Mann ihrer Wahl schließen, und an der Hand des Geprüften ein ächtes Frühlingsleben für beyde aufblühen.

Bruder! sagte er mir oft, wie wohlthätig ist mir jezt Ruhe und stille Häuslichkeit! Beynah mit Gewalt vertrieb mich mein ernster, aber liebevoller und weiser Vater von seiner Seite in Tumult und buntes Wesen der Welt. Kehre bewährt und bewahrt wieder, sagte er, und du wirst mir willkommen seyn. Der Gute! wie segnete ich seine Asche, da ich gebildet und gut zurückkehrte, Leonoren kennen und lieben, deine edle Mutter bedauern lernte! Wie segne ich sie jezt, da jeder Tag mein Glück erhöht, und in jeder Vermehrung süßer häuslicher Behaglichkeit eine neue Bürg-

schaft liegt, daß mir das Loos deines unglücklichen Vaters nicht mehr fallen kann. Glaube mir, und der trefflichen Mutter — sezte er dann innig hinzu — seit die Unschuldswelt aufhörte, muß der Mann die Schuldenwelt kennen, um diese nicht zu begehren, und jene in seinem Hause, im Zirkel der wenigen treu Liebenden und Geliebten zu genießen, und — zu sichern.

Der Winter kam, wir waren um drey Jahreszeiten älter, und ich fand mich um einen großen, festen Entschluß reicher.

Ich will reisen, liebe Mutter, sagte ich der Frohen; dann dienen, und wenn meine Neugierde schweigt, und mein Trieb nach Unabhängigkeit durch Entbehrung gereift ist, dann will ich an der Hand der Erfahrung und bewährter Güte zu Ihnen heimkehren, und um Ihren Segen zu meinem Frühlingsleben bitten.

So sey es! flüsterte sie gerührt in meinen Armen, und drückte mich dankbar an ihr Herz. Du nimmst eine große Last von

der

der mütterlichen Brust, mein Sohn, und giebst ihr süße, tröstende Hoffnungen von reichem Gehalt.

Ich reiste, sah die Welt, freute mich des Guten, merkte mir das Schlimme, genoß die Kultur, und behielt die Natur lieb. Ich diente, machte Geschäfte, nüzte nach Kräften, nahm den ewigen Kampf von Tag und Nacht wahr, und suchte zulezt meine Sonnenwende in der freundlichen Heimath, wo mich die beste der Mütter, die glücklichste der Schwestern, der frohe Kreis der Geschwister und Freunde empfieng.

Mein Frühlingsleben begann von neuem; bald theilte es ein liebendes, geliebtes Weib mit mir: noch dauert es, noch lieben wir uns, und Glut, Nebel und Stürme können ihm und uns nichts mehr anhaben.

2.

Der Bildermann.

Lieber Vetter, sagte der Geheimerath, und strich die glühende Stirne mit der zitternden Hand, Sie werden mich, sich und uns alle verderben.

Besser machen, erwiederte Adolf; besser machen, wiederhohlte er halb schreiend.

Der Geheimerath entzog die zitternde Hand der glühenden Stirne, um Adolfs Schulter sanft zu berühren. Vetter, sprach er mit dem leisen Ton männlicher Wehmuth, Sie sind sehr krank, und wollen Arzt seyn. Ich bitte und beschwöre Sie, überlegen Sie wohl, was Sie thun.

Adolf fuhr auf. So bat einst Themistokles den Gerechtesten aller Griechen, rief er, aber Aristides verschmähte den Glanz des Vaterlandes, und blieb dem Rechte treu. Ich kann und will nicht; keine feige Nachgiebigkeit soll mich vor mir selbst erniedri-

gen,

gen, ich weiß zu entbehren, und lache des Schicksals.

Wir kennen uns noch zu wenig, Vetter; aber ich achte diese Kraft der Seele, ob ich gleich noch nicht weiß, wie tief das Fundament der Kolossalischen in Ihrem Wesen liegt. Doch, wie dem auch sey — wie gerne glaub' ich das Beste — wie dem auch sey, soviel seh' ich jezt schon nach drey Tagen, daß unsere Verhältnisse sich nicht zusammen schicken. Sie sind jung, ich zähle meine funfzig; Sie sprudeln in Ihrer ersten Kraft aus dem Vaterhause hervor, ich plage und placke mich schon vier und dreißig Jahre in der Welt; Sie sind ein Wildfang, und ich bin ein alter müder Klepper. Wiehern Sie in die blaue Luft nach Herzenslust hinein, aber mich lassen Sie ruhig an der Krippe stehn, die ich mir voll Futter gearbeitet habe.

Unedle Ansicht! knirschte Adolf.

Verzeihen Sie, mein guter Vetter, nicht so unedel, als es Ihrem frischen Auge

scheinen mag. Ich habe noch keinen Schiffkapitain und noch keinen Kaufmann gesehen — und doch sind Menschen beyder Klassen genug in dieser Stadt — die ihr sauer geborgnes Gut im Hafen über Bord, oder im Rechenzimmer zum Fenster hinaus geworfen, und sich gefreut hätten, umsonst gearbeitet zu haben.

Versteh' ich Sie recht?

Ich wünsche es von Herzen. Sehn Sie, lieber Vetter, fuhr der Geheimerath beruhigter fort, und strich sich die langen Manschetten über die runden glänzenden Hände — Sehn Sie — setzen Sie sich her zu mir — der Mensch soll glücklich seyn, und sucht es zu werden. Jeder muß wissen, was ihn glücklich macht — das sucht er dann, und hat er's einmal gefunden, so muß er doch ein großer Thor seyn, wenn er's wieder aufgiebt. Ich war arm, und liebte von Kindesbeinen an behagliche Ruhe; sauer mußte ich mir's werden lassen, bis ich sie erwarb: aber nun erndte ich seit zehn

Jahren den Lohn meines Jugendschweißes. Ich bin noch nicht reich, doch bey wenig Arbeit gut besoldet, und befinde mich, ohne Familienlast und Sorgen, recht gemüthlich bey meiner Porzion Ansehen und Wohlstand. Nun kömmt Vetter Adolf dahergebraußt, jung, rasch, reich, sein eigner Herr, ohne Welt- und Menschenkenntniß — verzeihen Sie, lieber Vetter — — und ohne Plan für sein künftiges Leben: ich habe ihn von Herzen lieb, und er vergilt mir's dadurch, daß er in seiner jugendlich-übermüthigen Laune das ganze Gebäude meines Lebens über den Haufen werfen will. Sagen Sie mir, mein guter Aristides, ist das wohl gerecht?

Adolf brannte vor Ungeduld. —

Noch eins, fuhr der Geheimerath fort. Ich will Sie gar nicht in Ihrem Gange stöhren, nur bitt' ich, um bey dem löblichen Alterthum zu bleiben, mit Archimedes, stöhren auch Sie meine Zirkel nicht. Raisonniren Sie über die ganze Welt, nur hier

nicht:

nicht: mißfällt Ihnen der Hof, finden Sie das Ministerium zu tadeln, so habe ich nichts dagegen, nur erlauben Sie mir, Postpferde für Sie zu bestellen, und Ihnen glückliche Reise zu wünschen.

Adieu, knechtischer Sinn, rief der aufgebrachte Adolf. Ich will ein freyer Mensch seyn, und alles um alles spielen. Ihr Nest hier kann ich entbehren. — Damit fuhr er zum Zimmer hinaus.

Gottlob! sagte der Geheimerath, indem er aus voller Brust Odem hohlte, und nach dem Aktentisch watschelte. Gottlob! daß er fortgeht; böse drey Tage waren das. — Wenn er nur auch wirklich geht, sezte er nach einer kleinen Weile der Betrachtung hinzu, und schickte den treuen Walter auf Kundschaft nach.

Unser junger Aristides stürmte durch die Straßen nach seinem Gasthofe. Elendes Gesindel! brummte er für sich hin. Da leben sie, um sich ein geflicktes Daseyn zusammen zu klauben, und klauben im Angstschweiß

schweiß der Nichtigkeit, um zu vegetiren. Erbärmliches Volk! Hier ist meines Bleibens nicht, wo Maitressen regieren, Minister zu ihren Füßen liegen, und alles Subalterne noch tiefer kriecht, um zu gleichem Unfug Erlaubniß zu erhalten.

Die Thüre des Gasthofs war von einer Schaar neugieriger Gaffer belagert, Pferdetumult schallte durch den plappernden Haufen, und Adolf erkannte von weitem die blauen Büsche seiner Jokey's. He! meine Pferde sind gekommen! rief er, flog hinzu, und wurde als Herr von seinen Leuten, als ein reicher Fremdling von seinem Wirth, und als ein vornehmes Wunderding von den Gaffern empfangen, die ehrerbietig vor ihm zurückwichen, und bewundernd einen etwas weitern Kreis um ihn schlossen.

In seiner jungen Brust wallte hoch das Bewußtseyn befriedigter Eitelkeit auf. Es that ihm wohl, bewundert zu werden, und der Philosoph verlohr sich im Stalle, wo er für die neuen Ankömmlinge Befehle er-

theilte. Im Hof glänzten seine Wagen, ein Haufe von Bedienten rannte nach dem Wink des gnädigen Herrn ab und zu, und der Schwarm der Neugierigen vermehrte sich, indem er sich um die verschiedenen Gegenstände seiner Bewunderung gruppirte. Adolf hatte keine Ohren für das fragmentarische Gespräch, das immer fragend, und in Vermuthungen antwortend, durch die schmeichelhafte Gruppen schwebte. Bald küzelte ein fremder Prinz, bald ein Gesandter, der in wichtigen Geschäften nach einer großen Hauptstadt reise, bald ein steinreicher Milord seine lüsterne Eitelkeit. Er sprach nun französisch mit seinem Kammerdiener, jezt teutsch mit seinen Bedienten, dann englisch mit seinem Bereiter. Ja, ja, ein großer fremder Herr, murmelte es unter den Zuschauern, und der gute Geheimerath war insgeheim an dem jungen Kezzer gerächt.

Still war er angekommen. Man sah erst, daß er ein guter Gast sey, aber als

Aristi-

Aristides hatte er es blos dabey gelassen. Nun war durch Eitelkeit und Schmeicheley ein anderer Dämon in der gährenden Seele erwacht. Wie schön! dachte er, und feenhaft ausgeschmückt tanzten die prächtigen Bilder vor seiner Einbildungskraft — wie schön, nun in dieser reichen Stadt Aufsehn zu erregen, und von den Götzen dieser Menschen selbst geheiligt, sich gar nichts um sie zu bekümmern, und ihnen nach Herzenslust mitzuspielen. Equipage, Dienerschaft, Tafel und Wohnung — alles aus einem Stücke! alles reich und prächtig! ha — wir wollen Epoche machen. Schon diesen Mittag saß Lukull allein zwar, doch in voller Gesellschaft der glänzendsten Träume, an der Tafel, die gestern eben so mäßig, als heute reichlich besezt war.

Der Geheimerath erfuhr die ganze Verwandlung der Szene von seinem treuen Walter; und bald sah der alte geübte Menschenkenner hell genug. Gottlob! keuchte er, daß die Pferde ankamen! Drey Tage

sah

sah und hörte ich meinen Herrn Vetter, und erst in seinen Pferden lerne ich ihn kennen. Es ist doch ein recht großes Glück für uns gescheidere Menschen, daß es solche Augenblicke giebt, die drey Tage, oft drey Monathe, und nicht selten drey Jahre aufwiegen. Nun wollen wir schon fertig werden.

Er fuhr zu dem Gouverneur, der Gouverneur schrieb ein Briefchen, das Briefchen kam durch die treue Hand eines glänzenden Läufers zu Adolf, und am andern Mittag saß der willig geschmeichelte Adolf an einer noch viel glänzendern Tafel zur Rechten des Gouverneurs, und drückte nach der Tafel fröhlich und versöhnt die runde Hand seines Vetter Geheimenraths, dessen geschmeidiger Rücken den jungen Aristides in zahllosen Verbeugungen zum Besten hatte.

Sie sind ein liebenswürdiger, kluger, gewandter Mann: Sie wären ein Mann für unsern Hof. Dort liebt, schäzt und ehrt man die Eigenschaften, welche Sie so sehr auszeichnen, nach ihrem vollen Werthe.

Gehn

Gehn Sie hin — nur zum Ansehn — der Fürst wünscht ihre Bekanntschaft zu machen, die Gräfinn spricht nur von dem interessanten Fremdling, alle Damen denken nur an Sie — eine kleine Reise würde wechselseitig gewiß viel Vergnügen gewähren.

So sagte der Gouverneur nach acht Tagen, deren jeder ein berauschendes Fest für Adolfs Eitelkeit war, zu dem gerne Aufhorchenden, und alle Zauber der Morgane schwebten wieder vor seiner Seele. Er reiste, der Gouverneur schrieb nach der Residenz, und zugleich nach der Pension, wo seine Töchter ihrer Ankunft entgegen reisten; der Geheimerath benachrichtigte verschiedene Kollegen, und Adolf gefiel sich ungemein wohl in der Residenz.

Ihr Herr Vater, sagte der Fürst, war — Eine fliegende Röthe glühte über die Wangen des Jünglings, der sich der Schaam über den nüzlichen Stand seines Vaters schämte. Dem thätigen Kaufmann dankte er Leben und Reichthum; dem zärtlichen

Vater einen Geburtstitel, welcher geselligen Rang mit dem Reichthum verband. Verlegen und über sich selbst ergrimmt saß unser Aristides in zagendem Harren da. —

Der Fürst sagte: Ihr Herr Vater war eigentlich schottischer Abkunft — nicht? Ich weiß es recht gut, fuhr er schneller fort, der Name Bower ist ein sehr guter alter Name. — Ich freue mich, es öffentlich bezeugen zu können.

Eine kleine Gesellschaft, die sich gewöhnlich am Abend bey dem Fürsten versammelte, saß um das Kaminfeuer im niedlichen Kabinet, wie der Fürst sich so gnädig äusserte, und als er zu sprechen aufhörte, nahm die Gräfinn ein Papier von ihrem Arbeitstischchen, und flüsterte mit aller Anmuth der Herablassung: Für Sie, lieber Baron. Unser Aristides nahm das Kammerherrn-Patent aus ihren Händen, glühte nun hoch vor innerer Freude und Ueberraschung, und gehörte künftig zu der Gräfinn engerm Zirkel,

über

über welchen er sich einst so bitter geäußert hatte.

Sie sind ein gründlicher Sprachkenner, sagte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten acht Tage später zu dem Kammerherrn. Wir haben in der Grenzstadt — es war der Wohnort des Geheimenraths — eine Zusammenkunft mit mehrern auswärtigen Agenten. — Wollten Sie dem Fürsten den wesentlichen Dienst leisten, sein Interesse hiebey zu besorgen? Er legt es gewiß in die besten Hände.

Der neue Legazionsrath dankte, träumte vom künftigen Minister, beurlaubte sich, und eilte zur Konferenz. Noch fehlten seine Mitarbeiter, aber dafür fand er die drey schönen Töchter des Gouverneurs, und lernte die Sprache der Augen, die ihm, seiner übrigen Kenntnisse in diesem Fache ohnerachtet, bisher noch unbekannt geblieben war.

Eine neue Welt winkte ihm, die der Liebe. Mathilde besiegte den leicht Besiegten, und alle Schätze der Schwärmerey öff-

neten

neten sich der entzückten Einbildungskraft. Der Legazionsrath, der Kammerherr, Lukull und Aristides mußten der Stimmung des schmachtenden Schäfers weichen, und Petrarch seufzte zu den Füßen einer Laura, die eben soviel Mangel an wahrer Zärtlichkeit hatte, um den Schwärmer durch Grausamkeit zum Sklaven zu machen. Der Kongreß sollte eröffnet werden, aber Adolfs Imaginazion glühte nur von Leidenschaft; wie konnte der idillische Mensch sich mit den trocknen Geschäften der Alltagswelt abgeben? Die Blicke seiner Gebieterinn nahmen seine Dechiffrir-Kunst in Beschlag; seine Klagen waren das einzige, was er schrieb, und sein Leben verfloß, wenn er nicht künstlich auf Andenken und Sehnsucht gesezt war, nur in ihrer Gegenwart. In dieser Stimmung mußten ihm Depeschen, Chiffres und Konferenzen ein Greuel seyn. Sie waren es, und nun boten alle seine großen Freunde, wie der dicke Vetter Geheimerath, die Hand zu seiner sanften Befreyung

aus den Geschäftsfesseln. Trug er doch die, welche man nur durch sie vorbereiten wollte! Die grausame Mathilde wurde mild, ein alter Geschäftsklepper wurde ihm beygegeben, dieser besorgte Geschäfte und Sprachkenntnisse, Adolf blieb bey seiner neu erlernten Sprache, die Verlobung des steinreichen aber neuen Barons mit der schönen Gräfinn vom ältesten aber ärmsten Stamme war vor der Thüre, und Adolf, wie natürlich, im Paradis.

Unglücklicherweise begegnet dem liebevoll Trunknen in dem Hause des Gouverneurs ein alter Universitäts-Freund. Graf Wilnach, reich wie Adolf, voll Geist und Kraft, schon ehmals mächtig durch sein Beyspiel über ihn, auf der Akademie der Vorfechter aller Barone, und das Muster aller genialisch Fleißigen, kam nun, frey, ohne Dienstverhältniß, ohne Ehrgeiz, ohne Pracht, bekannt für das, was er war, aber nur durch den einfachen Namen Otbald bezeichnet, auf seinem planlosen Her-

umstreifen zu dem stillen Schauspiel des zärtlichen Schäfers; zwey Tage nach seiner Erscheinung hatte dieses, ohne des Grafen Schuld, sein Ende erreicht.

Mit mächtiger Kraft erhob sich vor der flammenden Einbildungskraft des kaum noch girrenden Adolfs das hohe Bild des freyen, fessellos und keck durch die Welt schreitenden Otbald. Wie glücklich er ist, sagte er sich selbst: sein Blick schwebt herrisch über die Welt, als nennte er sie sein, und ich schmachte zu den Füßen einer Göttinn, die es nur durch meine Schwäche ist. Alle Fülle des Daseyns ist sein, und er gehört nur sich selbst an; ich aber entsage in feiger Ergebung den Schätzen der Schöpfung, um in einem einzigen Gegenstand zu leben, der mir die Erlaubniß zu dieser Entsagung noch als eine Huld anrechnet. Er ist ein Fürst, und ich bin ein Leibeigner — fort!

Adolf kannte die feste Denkungsart des Grafen, und machte ihn daher nicht zum

Vertrauten: Wilnach bedauerte den Jugendbekannten, den er aber nie als Freund geliebt hatte, und schwieg. Auch auf seine Freyheit wurden in dem Hause des Gouverneurs Anschläge entworfen; allein sie zerfielen, da er mehr Gouverneur in seinem Innern war, als der Vater der liebenswürdigen Sirenen von sich mit Recht rühmen konnte. Er reiste nach wenig Tagen ab, Adolf merkte sich's, wohin; am Abend entzweyte er sich mit seiner Schönen, die, an ihre Tiranney und seine Nachgiebigkeit gewöhnt, ihm je wieder vor ihre Augen zu kommen verbot; er gehorchte ihr zum leztenmal, und wie sie am andern Morgen den reuigen Sünder zu ihren Füßen erwartete, erhielt sie die Nachricht von der Abreise des Verbrechers. Sie fiel in Ohnmacht, und er nach einer beschleunigten Tagreise in des erfreuten Otbalds Arme.

Otbald lobte selten und tadelte nie, wenn er nicht mit Pflichten oder Freunden

zu thun hatte. So überließ er also auch den flüchtigen Petrarch seinem eignen Gewissensgericht, und verband sich übrigens gern mit ihm zur gemeinschaftlichen Reise. Adolf schwebte im Himmel; wie ein Vogel, der dem Kefícht entflohen, kokettirte er lüstern mit dem neuen Gefühl der Freyheit, und bewies sich in jedem Augenblick ein Glück. Otbald schwieg lächelnd, und begnügte sich, den allzu feurigen Dithiramben seines Reisegefährten mit einem warnenden Blick auf die Erde zu antworten. Er wußte, daß Schwärmer durch Widersprechen erhitzt werden, wie Oefen durch Blasbälge, und kühler durch stummes Zuhören, wie fließendes Metall an ruhiger Luft.

Sie hatten sich in Paris sehr wohl seyn lassen, und sahen noch Fülle genug für glückliche Monathe vor sich. Ist dirs recht, so reisen wir morgen, sagte Otbald am Abend zu dem erschreckenden Adolf.

Reisen! und morgen schon?

Sobald etwas seyn soll, so geschieht es am besten schnell!

Aber warum sollen wir?

Du sollst nichts, aber ich will.

Und die Ursache?

Die Freyheit, mein guter Adolf, besteht darin, von nichts Zufälligem abzuhängen, das weder mit unserer natürlichen Bestimmung, noch ihren Grundpflichten unzertrennlich verbunden ist.

Sehr gelehrt.

Für mich sehr wahr! Du bist übrigens dein eigner Herr; und kannst bleiben.

Ich finde, daß dein Begriff von Freyheit sehr nah an Sklaverey grenzt.

Die Natur verpönt dir Extreme; in der Mitte liegt Wahrheit und Gutes. Ich nenne Abhängigkeit von der Vernunft Freyheit; laß mich meines Weges gehn, und versuch' es mit deinen Neigungen.

Gut! ich folge dir bald, aber jezt bleibe ich noch.

Nach deinem Gefallen.

Otbald reiste, Adolf blieb. Er jagte dem Vergnügen in jener unermeßlichen Hauptstadt nach: und bald fühlte er, daß keine Jagd dürftiger belohnt werde, als diese. Er suchte die Einsamkeit, und miethete sich ein Haus auf dem Lande. Seine Einbildungskraft bekam nun eine neue Dekorazion auszumahlen. Erschöpft, glaubte er der Zerstreuung müde zu seyn; die Einsamkeit stellte seine Kraft her, und er glaubte der Weisheit seines innern Menschen danken zu müssen, was nur der Thorheit desselben und der Wohlthat des Zufalls zuzuschreiben war. So sind die Menschen gewöhnlich das Spielwerk ihrer eignen Eitelkeit, der es keine Zofe im Schmeicheln und — im Betrügen gleich thut.

Unser ehmaliger Aristides war auf dem Wege, zum beschaulichen Stoiker zu werden, als der Welt-Theatermeister Zufall ihn zu einer andern Rolle berief. Ist nicht Beschaulichkeit, auf Erschöpfung gelagert, die sicherste Führerinn zu jener Art von

Schwär-

Schwärmerey, welche den Geist zum Unterhändler zwischen der lüsternen Phantasie und dem Sinnenreiz macht?

In Adolfs Nachbarschaft hauste ein theosophischer Einsiedler; die Nachbarn lernten sich kennen; jenem fehlte Beschäftigung, diesem ein unmittelbarer Theilnehmer an der seinigen, und auf der unvermutheten Befriedigung dieses Wechselbedürfnisses gedieh schnell die innigste Verbindung.

Welch eine neue Welt gieng auch hier wieder für die brennbare Einbildungskraft auf! Adolf umfaßte die Entdeckungen in diesem Ozean der abentheuerlichen Möglichkeit mit einer Art von Wuth: je mehr Gegenstände er schon versucht und wieder verlassen hatte, desto heißer hieng er sich an Mysterien, welche unergründlich schienen, und doch, jedes Bestreben mit täuschender Befriedigung belohnend, ihm einen unabsehlichen Reichthum von Freuden und Unterhaltung verhießen. Sein Lehrer leitete ihn von Stufe zu Stufe: bald waren

ren die scheinbaren Einsiedler mit einer zahlreichen Brüderschaft in Verbindung, und schienen nur das sichtbare Ende einer unsichtbaren Kette, in deren Ringen jede Wissenschaft und jede Kraft der Menschen zusammentraf. —

Adolf genoß eine Zeitlang alle Fülle der überirdischen Schwärmerey, und wie er sich zulezt, unmerklich von Himmel zu Himmel gestiegen und wieder herabgesunken, statt in dem Empiräum auf dem Rosenlager irdischer Sinnenwonne zurecht fand, hatte der Gelähmte nur eben noch soviel Kraft, um sich an die Sirenen anzuschmiegen, welche er für Göttinnen hielt. So war denn Aristides zum Ikarus geworden, er vergieng von neuem in auflösender Berauschung, und der Meister neben ihm freute sich der sichern Herrschaft über seinen Geist und seine Schätze.

Endlich klopfte das Bewußtseyn an die durch Genuß von selbst nüchternde Seele. Adolf erschrack vor sich und seinem verwüsteten

steten Innern. Er war der Welt abgestorben, wie sie ihm; an seinem eignen Grabe glaubte er über sich selbst zu jammern. Gebrochen in seiner Kraft, schlich er gespensterähnlich umher, mit dem heulenden Bedürfniß eines Entschlusses im hohlen Busen, und ohne das Vermögen dazu. Er zitterte vor den Brüdern, in welchen er seine Herren sah und fühlte, und verschloß bebend seine Verzweiflung in sich selbst.

In einer der mystischen Versammlungen begegnete ihm eine Gestalt, deren welkes Aeußere mit dem dumpfen Ausdruck inneren Jammers ihn mächtig ansprach, und seinen Unglücksgefährten errathen ließ. Von einander angezogen, suchten sich beyde mit scheuem Triebe, und nach langem Umeinanderkreisen fanden und verständigten sie sich. Stimmung und Schicksal hatten Adolf und Leroux — so hieß sein neuer Freund — schließt nicht das Unglück und die Verirrung auch Verbindungen? — denselben

selben Weg geführt; sie standen nun auf einer Stufe, derselbe matt: wilde Drang trieb sie nach einem Auswege, und in stummer Verzweiflung starrten sie die eherne Pforte an, welche ihnen jede Flucht zu versperren drohte.

Endlich fand Leroux Mittel und Plan; er theilte sie dem Freunde mit; dem Erfinder stand die wieder auflebende Ueberspannung bey, er entglühte, indem er entwarf, und die neu aufprasselnde Flamme ergriff mit gleicher Gewalt die gleich gestimmte Seelen. Sie nahmen ihre Maasregeln mit Klugheit und tiefem Geheimniß; eigne Kraft war in ihre Brust mit dem eignen Entschluß zurückgekehrt. Die Ausführung gelang; sie entflohen zusammen — nach La Trappe.

Hier wohnt Ruhe für uns, sagte Leroux, wie sie vor dieser Gruft der Lebend-Todten ankamen, hier wollen wir in ergebungsvoller Entsagung auf alles, was Daseyn ist und heißt, den Mißbrauch edler

Kräfte

Kräfte abbüßen, und indem wir die Welt in Selbstzüchtigung vergessen, den Himmel vergessen machen, daß wir unser Talent vergeudeten.

Adolfs Phantasie hatte einen neuen mächtigen Flug begonnen; noch weit mehr überspannt, als sein kälterer Gefährte, aber darum auch weit weniger zerknirscht, schrieb er in wilder Exaltazion nach Hause, nahm Abschied von Welt, Heimath und Verwandten, und schenkte sein ganzes Vermögen einem jüngern Bruder, der unterdessen herangewachsen war, und die brüderliche Gabe dankbar annahm, wie seine Vorstellungen an der Großmuth des moralisch sterbenden Schwärmers scheiterten.

So war denn Adolf ein Bettler, ein Büßer, und bürgerlich todt. Mit der ganzen Glut seiner Einbildungskraft warf er sich in die Verhältnisse seines neuen Standes, und je erstarrender die Formen desselben waren, um so lebendiger trieb sich seine innere Kraft darin umher. Bald galt

er für den eifrigsten Bewohner des heiligen Sitzes der Abtödtung; rechts und links neben ihm fielen oder wichen nacheifernde Gefährten: aber er schritt, stark in allen wiederkehrenden Leidenschaften der Welt, von Eitelkeit, Stolz und Ehrsucht im Bund mit fanatischer Andacht getrieben, auf den Trümmern alter Verirrung einer neuen und der höchsten entgegen, da er ein Engel zu werden glaubte, und mehr als jemals Mensch war.

Aber auch diese Spannung sank, die Phantasie erlahmte, nur künstliche Reizmittel erhielten den Büßer im härenen Gewande. Leroux starb, wie er es wünschte, Adolf weinte an seinem Grabe; durch die Thränen um den Freund erblickte er den winkenden Genius der Menschheit, und folgte ihm aus La Trappe.

Da stand er nun, verlassen von allem und von sich. Der äußern Hilfsmittel beraubt, durch Täuschungen aller Art aus dem Bilderleben der Einbildungskraft aufge-

geschreckt, arm und einzeln auf die rauhe Wirklichkeit hingestoßen, fieng er an, nicht zu büßen, aber zu bereuen, und die Ueberzeugung in seinem Innern zu finden, daß Buße nicht in dem Kloster, aber bey dem Vergehen wohnt, und daß nur ächte Reue ihr den Stachel nimmt, und Böses in Gutes zu verwandeln weiß. Zu stolz, um fremde Hilfe zu suchen, zu arm um ohne irgend eine Hilfe zu bestehn, empört von dem Gedanken, als ein Bettler in die Heimath zurückzukehren, die er als Schwelger verließ, und als Prahler verscherzte, und niedergedrückt von dem Gefühl, ein in sich selbst verworfnes, von außen freundloses Wesen in einer Schöpfungsfülle zu seyn, deren besten Seegen er im muthwilligen Rausch der Phantasie verschleudert hatte, schleppte er sich kümmerlich fort, und empfand das Bedürfniß, sich durch Kraft zu erheben, ohne die freundliche, mächtige Kraft selbst finden zu können.

In einem kleinen Dorf an der französischen Grenze erlag er dem Fieber, das in seinem Innern schlich. Gutmüthige Pächter nahmen den schmachtenden Fremdling bey sich auf, pflegten ihn, und verschafften ihm die ärztliche Hilfe, deren ihr einsames Verhältniß fähig war. Mit der starken Hand, die für Gattinn und Kinder das Brod gewann, stüzte ihn der Hausvater, wenn das fleißige Weib aus dem klug verwalteten Vorrath des Hauses Erquickung für den Kranken im reinlichen Bette brachte. Die erwachsnern Kinder theilten sich, wie in die Arbeit der Eltern, so auch in die Wartung des armen Gastes; die kleinern unterbrachen ihre harmlosen, oft sehr lauten Spiele, um zu helfen, oder den Schlummernden nicht zu stöhren.

Welche einfache Gutmüthigkeit! welche Tugend ohne Gepräng! sprach es in Adolfs Herz.

Er fieng an zu genesen, und an dem Stabe umher zu schleichen. Er sah den be-

beharrlichen Fleiß dieser guten Menschen, und die Genügsamkeit, mit welcher sie die Früchte desselben zwischen Abgaben, elterlicher Sparsamkeit, gegenwärtiges Bedürfniß theilten. Er staunte, wenn er den kleinen Betrag sah, den sie dem widmeten, was Adolf Genuß zu nennen gewohnt war. Aber er staunte nicht mehr, wie er wahrnahm, daß ihr Hauptgenuß im erfüllten Tagewerk, in der freywillig ablösenden Ruhe, in roher, aber schuldloser Häuslichkeit bestand; daß Vollziehung der Pflichten freundlich und seegnend, und ihnen unbewußt sie umschwebe, wie ein nicht gesehener Schutzgeist.

Diese Menschen wissen wenig, spekuliren nicht, handeln schlicht und recht, und sind glücklich! sprach es in Adolfs Kopf.

Er war gesund — sollte er scheiden, und konnte er? Zwar war Kraft und Leben in ihn zurückgekehrt, sein Gewissen war noch krank, aber seine Hand konnte Brod gewinnen. Aber sollte er von diesen

wohl=

wohlthätigen Menschen gehn, ohne zu vergelten? Sie wollten von Vergeltung nichts wissen, und freuten sich seines Dankes; doch durfte er schweigen, und noch ärmer in seinem Bewußtseyn werden? Sollte er ihnen länger zur Last fallen? Sie luden ihn nicht ausdrücklich, aber gutmüthig genug durch Blicke, Wort und That ein, zu bleiben, so lang es ihm bey ihnen gefalle.

In seiner Seele dämmerte ein besserer Gedanke auf: er führte ihn aus. Er blieb ohne Erörterung, wie er eingeladen war; aber nach und nach mischte er sich in Arbeit und Wirthschaft, half wo und wie er konnte, lernte, was ihm mangelte, bildete aus, was er lernte, und wurde täglich zufriedener mit sich selbst, indessen er unmerklich, und allen lieb, als ein neues Mitglied in die redliche Hausgesellschaft verwuchs. Ein Jahr war verflossen, Adolf ein Landmann, und mehr noch, ein glücklicher Mensch, und Vater und Mutter, Sohn und Tochter ihm herzlich zugethan.

Ver-

Vergnügt und in seinem Innern beseeligt, sah Adolf auf dies Jahr zurück: ein ganz neues Leben war ihm erschienen, frey, nüzlich, selbstständig, von häuslichen Freuden verschönert, und alles das von selbst, auf dem Wege der Natur, ohne Bildnerey der Kunst, ohne Tiranney der Phantasie. Sein früheres Leben rollte sich vor ihm auf, wie ein buntes, tausendfarbiges Gemählde ohne Haltung und Plan, von verworrenen Bildern durchkreuzt, und in der Verzerrung abentheuerlicher Gestalten häßlich. Dagegen lag sein jetziges lächelnd und freundlich vor ihm, wie eine liebliche, mild beleuchtete Landschaft.

Hier wohnt für mich das Glück, sagten Herz und Kopf in süßer Eintracht, und Adolf begann sein zweytes Jahr.

An der Hand der Natur entwickelte sich seine frühere Geistesbildung zum zweytenmal, und — an der Hand schuldloser Liebe. Die älteste Tochter seines Wirthes, ein reines, sanftes Wesen, schwebte auf der hol-

den Grenze, welche Kindheit von Jungfräulichkeit scheidet. Das Kind schon hatte Adolfs Herz absichtlos angezogen; das Mädchen nahm es mit freundlicher Macht in Besitz. Er wurde, beschäftigt und durch den Odem der Natur neu geheiligt, sich keiner Gefühle bewußt; aber er folgte dem sanften Zuge, und bildete Rosalien mit Eltern und Geschwistern, so wie sie ihn bildeten, für das, was jedem von ihnen fehlte. Sie gaben ihn der Natur wieder; er verfeinerte unwillkührlich ihr Gefühl und ihren Blick für diese Natur, und der wechselseitig leitende Einfluß, das wechselseitig gewährte Glück ließ alles Gute zu, ohne dem Schlimmen den Eingang zu erlauben. Rosalie und die Ihrigen blieben Landleute, Adolf wurde es; Adolfs Bildung genas an der Mutterhand der Natur, und Dankbarkeit und Umgang, Liebe und Freundschaft wirkten die natürliche Bildung in das schöne Gewebe der ländlichen Häuslichkeit.

Rosalie war blühende Jungfrau, und

Adolfs zweytes Jahr schon längst zu Ende. Er hatte zu zählen aufgehört, weil ihm so wohl war: er hatte zu begehren verlernt, die Gegenwart machte ihn glücklich, das Herz war durch Rosaliens Herz zum jugendlich schuldlosen geworden. Seine Phantasie schwebte noch unter Bildern, aber sie waren rein und freundlich, und aus dem Raubschiff auf wilden Wogen war ein ruhiger Kahn auf leisen Silberwellen geworden. Ein reicher Nachbar suchte Rosaliens Hand: nun erst sah Adolf sein Inneres, was er bisher nur fühlte.

Er kämpfte mit sich, und siegte. Eltern und Kinder sprachen ruhig von dem Familienereigniß. Wie du willst, Salchen, sagte der Vater — wie Gott will, die Mutter; — er hat einen schönen Hof, der Bruder — die jüngern Geschwister hüpften um das erröthende Mädchen jubelnd und riefen: Bräutchen! Bräutchen! Rosalie schwieg, ein schüchterner Blick begegnete Adolfs Blick, der schüchtern floh, und Rosalie

sagte: liebe Eltern, ich bleibe noch bey euch.

Die Sache war abgethan, alles gieng seinen alten Weg; aber Rosalie und Adolf hatten sich nun erklärt. Rosalie blieb einfach und wurde nur etwas schüchterner. — Adolf wäre verlegen gewesen, aber die jungfräuliche Unschuld des furchtsam-sichern Mädchens verwandelte die Verlegenheit auch nur in Schüchternheit. Er fühlte mit stillem Entzücken, daß er ein guter Naturmensch geworden sey, und hieng mit der Andacht reiner Liebe und Herzlichkeit an Rosalien und den Ihrigen. Aber er schwieg, und fuhr fort, seine Pflicht als Sohn vom Haus zu erfüllen; jezt vergüte ich erst, sagte er zu sich selbst, ihnen die Wohlthat, mir die frühere Schuld. Jezt um Rosalien werben, wäre Eigennutz, Undank und Schwäche gegen mich selbst. Bin ich ihrer schon werth?

Das dritte Jahr war verflossen; Adolf immer glücklicher und mit sich selbst versöhn-

söhnter, Rosalie immer lieblicher, beyder Liebe immer inniger, aber eben so rein und verschlossen.

Wenn mei e glücklichste Stunde einst schlägt, wenn ich sagen kann, ich habe vergütet, o dann — dachte Adolf, und pflügte noch am dunkelnden Herbstabend. Freundliche Bilder, alle von Rosalien belebt, umschwebten ihn, und er freute sich auf den stillen Spät-Abend, jedesmal das Fest der herzlichen, einfachen Häuslichkeit. Ein Hinderniß hält seinen Pflug auf, er sieht hin, sucht, und findet eine Geldbörse.

Wäre das Vergeltung? denkt er entzückt. Nein! als Geld nicht, aber es macht des Vaters Ersparniß voll, und er kann den andern Hof für seinen Sohn kaufen. Schneller kam Adolf nie nach Hause, als heute: alles jauchzt dem Finder Glück, alles freut sich, aber niemand will Theil haben. Das Geld gehört dem Finder, sagt der Vater, und wird böse, wie Adolf in ihn dringt.

Acht Tage hindurch wiederhohlte er seinen Versuch, aber achtmal vergeblich.

Jedesmal nach dem vergeblichen Versuche sah er Rosalien an, und erröthete; Rosalie blickte erröthend nach dem mit leisen Blicken Fragenden. Am Abend des achten Tages flog Aug zu Auge mit der sanftesten Glut der Liebe und des Glücks, und der Entschluß war gefaßt. Adolf nahm den jungen Anton, Rosaliens ältesten Bruder bey der Hand, und führte ihn unter dem Vorwand' eines häuslichen Geschäftes zur Stube hinaus. Sie nahmen, von der Nacht freundlich beschirmt, ihren Weg nach des Richters Hause, der ihr Freund, brav und verschwiegen war.

Am andern Abend tritt Adolf vor den Vater, und übergiebt ihm den Kaufbrief des Hofes. Freudig fällt der Alte um den Hals des angenommenen, in die Arme des wirklichen Sohnes. Ich löse ihn aus — so bin ich's zufrieden, ruft der Greis mit Thränen in den Augen. Was ists denn? ruft

ruft die hereineilende Mutter: Rosalie ruht mit nassen Blicken und ahnendem Herzen an der Gruppe, und das kleine Volk tanzt und jubelt auch um sie her.

Adolf und Anton hatten den Hof zusammengekauft, und getheilt: er war groß genug für zwey genügsame Familien. Adolf erwarb Rosaliens Hand zu ihrem Herzen, und lebte ein seeliges Leben der Einfachheit und des stillen Glücks.

Als sein Dach zum erstenmal Vaterfreude beherbergte, traten eines Abends unvermuthet zwey Fremde in's Zimmer. Adolf saß bey'm einfachen Mahle mit Anton, und an dem Bett der lächelnden Mutter saß Antons Hausfrau, die ihr eben das Kind gegeben hatte. Die jugendliche Mutter verbarg sich erröthend bey dem raschen Eintritt der Fremden; Adolf trat ihnen verwundert entgegen. Unbekannt war ihm der eine, und um den andern schwebte deutend eine dunkle Ahnung, aber kein deutliches Bewußtseyn. Doch breite-

ten

ten sich seine Arme unwillkührlich aus, wie seine Augen zweifelnd an der Gestalt umher irrten.

Kennst du Otbald nicht mehr? rief der Fremde herzlich mit der bekanntesten Stimme.

Otbald! — Adolf lag in seiner Umarmung.

Nach den ersten Freuden des Wiedersehens stellte Otbald dem Freunde in seinem Begleiter den Bruder vor. Neue Freude, und Kampf der Bescheidenheit mit der Dankbarkeit; sey glücklich, wie ich, lieber Bruder, sagte Adolf — mehr und besseres kann ich dir nicht wünschen.

Otbald erzählte, wie die Nachricht seines Austritts aus Latrappe den Bruder in Verzweiflung gesezt habe, der sich durch Adolfs Güte reich, und den Entsagenden nunmehr so ganz hilflos fühlte. Alle Erkundigungen waren vergeblich geblieben; erst spät drang eine öffentliche Aufforderung bis zu dem Pfarrer des Ortes, der Adolfs

eigentliche Geschichte allein kannte. Er brachte die Brüder zusammen.

Mit euch gehn? sagte Adolf, in das Leben voll Dunst und voll Täuschung zurückkehren? Nein! euch lieben will ich, aber bleiben, was und wo ich bin. Als Aristides lächerlich, als Lukull der Thor anderer, als Geschäfts- und Weltmann mein eigner, unbesonnen in dem Genuß der Freyheit, ein Schwärmer in der Spekulazion, und ein Fanatiker in der Buße, haschte ich die Seifenblasen der Einbildungskraft: nun hab' ich das Kleinod der Wirklichkeit gefunden — damit beschließ' ich mein Leben.

Aber theilen — zurücknehmen, was dein ist — deine Umstände verbessern — für deine Kinder sorgen. —

Seifenblasen aus jener Dunstwelt, trefflich und nothwendig vielleicht für sie, aber für die Welt der Natur und der Wahrheit nur Schaum. — Gebricht mir etwas? Mein Hof kann immer noch besser bebaut werden, und meine Kinder sollen genügsam

bleiben, wie ihre Eltern. Aber darum muß auch ich es bleiben — ergieb dich einem Vergrößerungsgedanken, und der Bilderkram im Kopfe nimmt kein Ende mehr — um so schneller nimmt es der Friede im Herzen.

Otbald küßte ihn. — Wäre ich nicht Otbald, rief er, so möcht' ich Adolf seyn. — Wohl uns, daß wir beyde zufrieden mit unserm Loose sind. —

Adolfs Bruder drängte die verschlungenen Freunde sanft aus einander, und sich zwischen sie. Laßt mich's von euch lernen, sagte er, und drückte sie inniger an sich.

3.

Die Werkstätte.

Nun soll die Sache eine andere Wendung bekommen, so wahr ich Erasmus heiße, rief Herr Erasmus Muff, und pflanzte sich siegreich im Erfolg, und stolz über die Idee, an den Tisch in seinem neuen Rechnungsstübchen.

Der gute Erasmus Muff war eben sonst kein Freund des Bauens, so wie überhaupt der Ausgaben aller Art, und seiner Denkungsweise nach hätte er noch so lange mitten unter Palladio's wohnen können, ohne daß er einmal in Versuchung gerathen wäre, ihre Talente auf seine Kosten zu benützen. Am liebsten sammelte er Goldstücke, um den Boden seiner Sparkasse damit zu pflastern, und ein Riß für ein neues Haus war ihm jedesmal ein Stich in's Herz.

Auch hatte der Himmel seine Bemühungen nach Wohlstand gesegnet. Aus einem kleinen unbedeutenden Krämer war er ein

Handelsmann der ersten Klasse in seiner ganz ansehnlichen Vaterstadt geworden: er hatte ein schönes Kapital in seiner Handlung, ein nicht minder schönes unter gerichtlichem Brief und Siegel, und ein drittes in vorhin erwähnter Sparkasse. Jährlich wurde der Erwerb, welcher aus der dreyfachen Quelle floß, wieder in drey Theile geschieden, und jedes Departement des häuslichen Reichthums erhielt neuen Zufluß. Aus der Sparkasse wurden ganz eigne, ganz sichere Spekulazionen gemacht, welche das besondere Kennzeichen besaßen, daß sie sich nicht gern' öffentlich zeigten, und daher gewöhnlich den Schleyer des Geheimnisses, hielt aber dieser nicht aus, wenigstens den Shawl der christlichen Liebe umwarfen; so wie manche Donna, wenn man ihr die ehrenvolle Matrone nicht passirt, wenigstens als interessante Witwe, zweydeutig genug, aber doch ziemlich sicher fort zu kommen sucht.

Erasmus Muff hatte von jeher mit eifer-

sernem Fleiß dem Berufe gelebt, und stand noch unter seinem strengen Gebot, wie der alte Hagestolz unter dem eisernen Pantoffel der Haushälterinn, die ihn bis daher gefüttert, gepflegt und gebettet hat. Wie dieser fand er Unrecht, was nicht in der Sphäre des gebietenden Wesens lag, und wollte lieber Langeweile dulden und Hunger leiden, als ungehorsam und unbequem außer der alten angelernten Laufbahn seyn. Indessen ist jene Selbstsklaverey unter einem vernünftigen Zwecke Belohnung, so wie diese Abwürdigung Strafe für ein verfehltes Leben; wenn gleich höhere Menschen die Belohnung so wenig verlangen, als sie sich dieser Abwürdigung unterwerfen.

Unser Erasmus war jedoch von tiefer Ehrfurcht für Beruf und Nährstand durchdrungen: alles, was über und unter diesen beyden Wendekreisen seines Daseyns lag, galt ihm entweder für unerreichbar oder für aberwitzig.

Seine Söhne dachten und fühlten an-

ders. Er hatte sich zu seiner Zeit mit der ehrsamen Tochter eines wackern Mitbürgers verehlicht: sie brachte ihm eine gute Aussteuer in sein Gewerb, häusliche Thätigkeit in seine Wirthschaft, und drey gesunde Jungen, um einst beyde zu übernehmen. Die arme Rebekka erlebte den glänzenden Wohlstand des Gatten nicht, und ihre Söhne, die zu dem väterlichen Geschäfte erzogen wurden, entliefen dem Merkur, und begaben sich unter das Panier der Musen. Auch nicht einer von ihnen pflanzte das Fidekommiß der Mussischen Erwerbsthätigkeit fort, wie doch sonst unter mehreren Erben eines Namens und bürgerlichen Standes gewöhnlich ein Berufssenker den Erblasser tröstet. Zwar hatte jeder seine eigne Geliebte auf dem Helikon, die er mit wahrer Inbrunst anbetete; allein in dem Abscheu vor der alten Haushälterinn des Vaters waren sie sich ganz gleich.

Oft sah der arme Muff seine Wechselstube, seine Kapitalbriefe, seine Sparkasse

mit traurigen Blicken an. Leonhard, dachte er, wechselt Töne gegen Worte, Albert plazirt Farben statt Gelder, und Quirin, der unglückseelige Quirin, spart Verse zusammen, und legt sich Komödien und Romane zurück, statt guten Goldrollen oder äquivalenter Pfänderchen. Guter Gott, wie hart hast du mich, deinen Knecht gestraft! hab' ich mir's nicht sauer werden lassen, bey Tag und Nacht? hab' ich mir nicht Mühe gegeben, unsägliche Mühe für die Jungen, und mit ihnen, um ihnen das Bettchen zu machen, und sie anzuweisen, wie sie sich darinn behaglich seyn lassen, und immer behaglicher werden? Gepredigt hab' ich ihnen, du weißt es, wie oft! mit Bitten und Thränen hab' ich sie beschworen. Zwar sitzen sie her auf die Stühle, und stellen sich an, als ob sie rechneten; aber Leonhard hat ein Notenblatt unter dem Papiere, Albert ein Stück Pergament oder Elfenbein, und Quirin sein Taschenbuch mit Reimereyen. Und

wie

wie oft bleiben sie nicht aus! gehn mir am frühesten Morgen durch, lassen sich wohl nicht einmal des Mittags sehn, ziehn mir in der Stadt herum, und prostituiren meinen ehrlichen, alten, fleißigen Namen durch ihren Firlefanz. Will ich grauer Vater, in Müh' und Arbeit grau geworden, nicht allein sitzen, so muß ich zulezt selbst gute Worte ausgeben, und auf Wochen vom Schreibtisch dispensiren, bis dies oder jenes große Kunst-Machwerk fertig seyn wird. Alles hab' ich schon versucht. Noth macht mürbe, dacht' ich mir in meinem schlichten Kaufmannssinn, und nahm ihnen das Taschengeld, und bezahlte ihre Rechnungen nicht. Ja! schön getroffen! da giengen die tolle Jungen hin, verkauften Noten, Singsang, Bilder und Manuskripte, ließen stechen und drucken, und wurden nun erst recht rein toll; wie der Affe, wenn er seine Fratzengesichter im Spiegel sieht. Was wird einst aus meiner Handlung, aus meinem Geld, aus

meinen schönen Ersparnissen werden? Hu! ich sehe schon im Geist, wie die leidige Begeisterung alles verzehrt, wie meine Obligazionen zu Büchern und Kunstsammlungen, meine Goldrollen zu Nichts werden, und die Genies im Spital sterben!

So klagte der gute Erasmus Muff oft, daß ihm die Thränen in den Augen standen, und er trostlos die Hände rang. All sein Nachdenken blieb fruchtlos, wie jedes Mittel, das er mit schwerem Nachdenken hervorbrachte, bis er zulezt die Hausflur, so schmal sie auch in der altväterischen Wohnung war, in ein Rechenstübchen verwandelte, und so die Hausthüre, und die ganze Kommunikazion von innen nach aussen, in den engsten Beschlag nahm. Mittels einiger vorbereiteten Bretterwände, und eines schnell gesezten Windofens war das ganze Werk in einer Nacht vollbracht: am Morgen nahm der frohe Alte mit dem Stolz eines überrumpelnden Laudon Besitz von seinem neuen Arbeitsplatze, und rief

mit leuchtenden Blicken auf seinem kleinen runden Stuhl: Nun soll die Sache eine andere Wendung bekommen, so wahr ich Erasmus heiße!

Er saß und arbeitete; die Klingel an der Hausthüre gieng, und ein Unbekannter trat herein, aber sogleich betroffen, wieder halb zurück.

Der Alte sah aus seiner Federmütze neugierig-ärgerlich hin. Was ist gefällig? fragte er ein wenig rasch.

Ich bin wohl irre gegangen, antwortete der Fremde höflich.

Möglich, brummte Erasmus.

Und doch scheint mir das Haus richtig beschrieben. — Er trat vor die Hausthüre zurück, sah nach der Aufschrift, und kam gleich wieder herein mit den Worten: Ganz richtig — Muff — Handlung — Sie haben doch eine Kunsthandlung? Aber dies Alter — ich gestehe —

Den Teufel auch, Herr! ich bin mit Ehren alt, und führe keine Kunsthandlung. —

Wir

Wir müssen uns erklären. —

Ja wohl, das müssen wir. — Er stand auf, rückte die Mütze auf das eine Ohr, steckte die Feder hinter das andere, und trat mit übereinander geschlagenen Armen hastig genug auf den Fremden zu, der lächelnd und ruhig dem Eifer des Greises zusah.

Herr! fragte Erasmus Muff; wen suchen Sie eigentlich?

Den Herrn Alberto Muffoni.

Alberto —?

Muffoni.

Wohnt nicht hier.

Doch hier in der Stadt?

Nein! nicht in der Stadt!

Aber man versicherte mir doch —

Versicherte Sie falsch: existirt gar nicht.

Gar nicht!

Nirgends.

Und der Bruder dieses Mahlers —

Der Bruder?

Signor Lenardo Muffoni —

Lenardo?

Auch dieser, ein ausgezeichneter Tonkünstler —

Ein ausgezeichneter Narr! brummte der gequälte Erasmus in Bart.

Soll hier mit dem Natur- und Kunstbruder zusammenwohnen.

Possen!

Wie sagen Sie, mein Herr?

Mein Herr! haben Sie je gehört — Sie scheinen mir ein feiner, bescheidener junger Mann — sagen Sie mir, haben Sie je gehört, daß etwas, was nicht existirt, einen Bruder hat?

Das nun wohl nicht, versezte der Fremde lächelnd.

Nun denn! da Ihr Mahler Alberto Muffoni weder in diesem Hause, noch in dieser Stadt, und überhaupt gar nicht in der Welt ist, so ist es sein Bruder, der ausgezeichnete Tonkünstler Lenardo Muffoni auch nicht!

Sie sprechen Räthsel für mich.

Und

Und Sie fragen mich in Räthseln.

So wird ein dritter Künstler. —

— O weh!

Ein wahrhaft schöner Geist. —

Ach Gott!

Der Dichter Quirino Muffoni —

Lieber, lieber Gott!

In der Akademie der Arkadier —

O meine Börse!

Unter dem schönen Namen Il dolce bekannt und aufgenommen —

Spital! Spital!

Auch nicht hier seyn?

Nein! auch nicht hier!

Er macht das genialische Kleeblatt voll. — —

Leider! —

Und lebt mit seinen Brüdern ein stilles Künstlerdaseyn. —

Auch bisweilen ein lautes. —

Dieser existirt also? fragte der Fremde rasch.

Existirt auch nicht — gar nichts existirt, fiel Erasmus aufgebracht ein.

Aber, mein Herr, erlauben Sie —

Erlauben Sie selbst, mein Herr!

Sie widersprechen sich!

Sie peinigen mich!

Nur eine Bitte. —

Auch mir eine. —

Sagen Sie mir nur, ich bitte —

Ich bitte, gehn Sie.

Sie werden beleidigend.

Und Sie sind unerträglich.

Ich ehre Ihr Alter. —

Und ich habe Mitleid mit Ihrer Jugend. —

Ich ehre Ihr Hausrecht. —

Ich mache es geltend. —

Erasmus Muff watschelte nach der Thüre seiner neuen Zifferfabrik, und öffnete sie mit einem bedeutenden Blicke auf den unwillkommenen Gast.

Dieser schien unterdessen die Aufwallung des Jugendfeuers überwunden zu haben,

ben. Ein Zug von Bedächtlichkeit gieng in dem glühenden Gesichte auf, die italiänische Augen sanken wieder zur teutschen Gleichmuth herab. Als besönne er sich, stand er plözlich nach den ersten raschen Schritten gegen die Thüre hin still; wie durch einen Zauberschlag umgewandelt kehrte er sich langsam und höflich nach dem alten Verleugner der drey Brüder Muffoni, indessen er ein Taschenbuch hervorlangte, und darin suchte.

Der graue Diener Merkurs horchte auf die Worte, welche den bedeutenden Gebehrden folgen würden. Sie kamen.

Verzeihen Sie, mein Herr — Könnten Sie mir vielleicht Auskunft geben — ich habe hier einen Wechsel. —

Wechsel? wiederhohlte ehrerbietig und rechnend Erasmus Muff. —

Wollten Sie wohl die Güte haben —? Der fremde junge Mann machte einen Schritt vorwärts nach der Thüre.

O recht gern! — Der alte Hausherr

mach-

machte einen rückwärts von derselben, die Hände begegneten sich, der Wechsel flog aus den reichenden in die empfangenden, der Fremde ruhte lächelnd an Nuffs Gesicht, dieser nicht weniger lächelnd auf dem Papier, das für ihn die schönste Poesie enthielt.

Es war aber in der That auch ein trefflicher Wechsel, auf zweytausend Dukaten, von dem besten Haus in Genua an das beste Haus in London; schon akzeptirt, und auf Sicht zahlbar.

Die Hände des Alten theilten sich zwischen Wechsel und Federmütze.

O nehmen Sie doch Platz, mein Herr, sagte er mit aller möglichen teutschen Gutmüthigkeit, die gerne gut machen möchte, wenn sie nur wüßte, wie? —

Ich will Sie in Ihren Geschäften nicht stöhren — erwiederte der schelmische Italiäner mit aller Feinheit seines persiflirenden Vaterlandes.

Sie wollen den Wechsel verkaufen? —

Wenn

Wenn ich gute Gelegenheit finde.

Ich bin zu Ihren Diensten — ich bin Ihr Mann. Wie? zu welchen Kondizionen?

Ich kenne den Kurs nicht. —

Wenn Sie mir das Vertrauen schenken, so —

O sehr gerne — Muff Handlung?

Erasmus Muff, zu dienen — Alte Handlung, immer viel Vertrauen — bieder, offen, solid. —

Aber — ?

Der Alte stuzte; und wiederhohlte mechanisch: Aber? —

Ihr Name — Sie sind selbst Herr Muff?

Selbst — allerdings — zu dienen. —

Ihr Name hat soviel Aehnliches mit dem Namen jener drey Künstler, nach welchen ich mich vorhin erkundigte, nur daß dieser italiänisirt ist.

Hehehe! — Der Kaufmann strich sich schmunzelnd den Bart. — Spaßhaft genug — ein eigner Einfall — hehehe:

Wir

Wie so? fragte der Italiäner, und machte Miene, den Wechsel wieder zurückzunehmen.

Erschrocken hielt ihn Herr Muff mit zwey Händen, und sezte halb laut, mit der Stimme des unsichern Gewissens hinzu: hehehe! — es kömmt alles auf Erklärung an — ein eignes Verhältniß. — Sein Aug ruhte liebäugelnd auf dem Wechsel. — Wieviel Prozent?

Muffoni? die Brüder Muffoni? drey Prozent gegen die Brüder Muffoni, Herr Muff!

Und ein halb? — Sie wohnen —

Und ein halb! Wo wohnen sie?

Geld oder Briefe? Sie wohnen —

Briefe! Wo wohnen sie?

Herr Muff sprang eines Satzes nach der Kasse, hohlte eines Griffes für zweytausend Dukaten Briefe, die ihm auch noch drey Prozent trugen, reichte sie dem Fremden, und bot ihm einen Stuhl. — Das Indosso — sagte er.

Der

Der Fremde setzte sich, indossirte den Wechsel, nahm die Papiere, und fragte: Wo wohnen die Brüder Muffoni?

Hier im Hause.

Im Hause? Sie existiren also?

Existiren.

Und wie reime ich das? —

Der Alte notirte, und legte den Wechsel in die Kasse; dann sagte er freundlich: Scherz, lieber Herr, Scherz.

Er klingelte, der Fremde — lächelte halb spöttisch, ein Diener trat ein, Herr Muff rief: Meine Söhne, und der Italiäner wiederhohlte, scheinbar erstaunt: Ihre Söhne!

Muff — Muffoni — kömmt auf eines heraus. —

Sind Sie italiänischer Herkunft? O wie freue ich mich — — — —

Mit nichten die Ehre, aber meine Jungen —

Ihre Söhne, die Künstler —

Je — der Alte überwand die unwillkühr-

kührliche Falte im Gesicht — haben so eine Idee — schämen sich des teutschen ehrlichen Namens. —

Schämen!

Haben sich einen neuen kreirt —

So?

Herr Muff warf noch einen Blick auf die Kasse, um sich zu versichern, daß der geliebte Wechsel wirklich darin liege; und neuer Muth flog ihm mit der bestätigten Sicherheit zu. — Er fuhr eifriger fort: Bilden sich große Dinge auf ihre Künstlerey ein, verdienen kein Brod, machen Verse, Noten, Bilder und Namen.

Auf dem Nüzlichen gedeiht das Schöne, lieber Herr Muff. —

Der ernsthafte Ton des Fremden machte den guten Alten aufmerksam. O ja, sagte er, das Nüzliche füttert das Schöne. —

Und beydes muß seyn. —

Möglich.

Und kann neben einander bestehn.

Es kömmt mir so vor.

Ich wünsche mir die Bekanntschaft Ihrer Herrn Söhne.

Werden gleich hier seyn.

Ich weiß, was man Künstlern schuldig ist, und suche sie auf.

Mit nichten. — Erlauben Sie — kommen hieher — arbeiten hier ohnedem. —

Arbeiten auf dem Komtoir?

Das sollen sie.

Das sollten sie nicht. Die Künste herrschen über das Gewerb.

Mein Herr — das Gewerb nährt die Künste.

Lassen Sie sich's nicht weh thun, guter Herr Muff, aber ein schönes Kunstwerk ist oft nicht mit zweytausend Dukaten bezahlt, und die Prozente des innern Sinnes, der moralischen Zeugung schlägt niemand an, und kann niemand anschlagen, als der mächtige Genius, welcher das Werk, und der allmächtige, welcher den Genius schuf.

Was — Sie sagen!

Herr! sagte der Fremde, und faßte den

erschreckenden Alten bey der welken Hand — das sagt sich nicht, es fühlt sich, und wenn ich den Funken in Ihre redliche Seele senken könnte, so wär' es mir um Ihrer Söhne willen lieb.

Erasmus Muff war in der peinlichsten Verlegenheit über den Paroxism von Begeisterung, der seinen Dukatengast anwandelte. Er wollte ihm nicht Unrecht geben, und wußte sich nicht zum Rechtgeben anzustellen. Da klingelte ihm die innere Thüre des neuen Stübchens willkommene Erlösung.

Herr Leonhard hat einen schrecklichen Husten, sagte der Diener.

Das kömmt vom unvernünftigen Singen. —

Herr Albert klagt über seine Augen — er könne keinen Buchstaben schreiben. —

Aber mahlen! ja mahlen kann er!

Und Herr Quirin liegt mit entsezlichem Kopfweh zu Bette. —

Die Verse verrücken ihm noch das Gehirn. —

Alle

Alle drey lassen sich recht sehr entschuldigen. —

Da liegen nun wieder die Bücher den ganzen Tag. —

Es ist mir unendlich leid, sagte der Fremde. —

Hat er ihnen gesagt, daß Herr Altino hier ist?

Ich habe nichts gesagt. Sie befehlen nur, die Herrn Söhne. —

Dummkopf! brummte der Alte.

Ich rede selbst, fiel der junge Mann ein — Weisen Sie mir den Weg — er schob den Diener vor sich her.

Unmöglich! Herr Muff hielt ihn zurück.

Bleiben Sie hier; ich will mich schon finden.

Damit machte sich der Fremde los, und flog zur innern Thüre hinaus; der Diener sah ein Gewitter in den Zügen des alten Herrn, und eilte nach. Erasmus Muff mußte auf seinen schwachen Füßen zurückbleiben, ärgerte sich einen Augenblick, gieng

dann

dann an die Kasse, hohlte sich den schnell eroberten Wechsel heraus, und murrte vor sich hin: Kunstwerk oder nicht — hundert und dreißig Dukaten Gewinnst in vier fünf Minuten. — Wenn auch keine Kunst dabey ist, so ist es doch ein recht artiges Werk! Meine Herrn Söhne Künstler sollen mir's nachmachen, wenn sie können!

Der gute Alte saß abwechselnd in süßen Betrachtungen und sauern Berechnungen verlohren, und zählte seine Ziffer, aber nicht die Stunden, bis der Diener mit dem gewöhnlichen Frühgläschen eintrat Hiezu wählte sich Herr Erasmus Muff das Beste unter allen trinkbar-geistigen Erfindungen des durstigen Menschengeschlechts: wer Goldsand fassen will, pflegte er zu sagen, der schaffe sich ein feines Netz! Auch war sein Tisch eben so gut, als seine Kleidung höchst gewöhnlich und beynah gering. Eben sezte er das Glas an den Mund, als ein großes Gepolter die Treppe herunter, und auf seinen stillen Sitz zu kam: man kann sich vorstellen,

stellen, daß vier Paar junger Füße schon von weitem dem Alten bange machten. Gewiß, meine Künstler, seufzte er, stürzte den Wein hinunter, und versteckte die kleine Flasche mit Nektar.

Als ein genauer Praktikus erwiederte er die befremdete Miene seiner Söhne über das heimlich und schnell veränderte Lokal mit einer nicht weniger befremdeten über ihre Erscheinung. — Sie die Pazienten schon hergestellt? fragte er dabey etwas mürrisch.

Wer könnte bey so angenehmer Bekanntschaft —

Bey so erfreulicher Ueberraschung —

Noch an körperliches Leiden denken, lieber Vater. —

Und an die großen Bücher!

So nahmen die drey Jünglinge sich Wort um Wort ab, und schloß der Alte in seinem eignen Geist. Der Fremde aber wandte sich mit verbindlicher Neigung zu den Söhnen, reichte dem Vater freundlich

die Hand, und sagte: Lassen Sie uns einen allgemeinen Frieden stiften, lieber Herr Muff, und alle zusammen nach dem Gasthofe zu meinem Vater gehn.

Kann nicht von der Stelle — habe gar zu viel Arbeit. —

Ein Mann von Ihrem Geist hohlt diese leicht wieder ein. —

Von meinen Jahren! Nein, da geht's langsam — und Sie sehn, wie ich allein —

Friede! Friede! und lassen Sie uns aufbrechen. — Mein Vater wird sich Ihrer Bekanntschaft sehr freuen. —

Viel Ehre für mich.

Mein Vater ist auch Kaufmann.

Wirklich? Kaufmann?

Und Künstler, lieber Vater! rief Leonhard.

Liebhaber! rief Quirin.

Kenner! rief Albert.

Hm! hm!

Er hat Spekulazionen im Kopfe, und Gelder in der Kasse.

Gemälde! Rubens! Raphaels!

Die neueste italiänische Musik!

Kostbare Handschriften!

Sein Wunsch ist's, einen Mann zu finden, der Ort und Gelegenheit kennt, Solidität und Kredit hat, und ihm an Handen gehn will, etwas zu versuchen, auf gleichen Gewinn. —

Ey! was Sie da sagen, ist sehr wichtig, lieber Herr Altini. —

Sie wären ganz der Mann für meinen Vater, lieber Herr Muff. —

Gehorsamer Diener. —

Ich dächte wir giengen. —

Nur einen Augenblick.

Mit der Geschwindigkeit eines Generals, der zum Angriff blasen hört, verwechselte der warm gewordene Erasmus die Federmütze mit der Zopfperücke, und den Schlafrock mit dem braunen goldknöpfigen Halbgalarock; dann nahm er den Hut mit drey spitzen Winkeln, und den Krückenstock, und sagte: da bin ich. Altini faßte ihn

unter den Arm, die drey Söhne giengen leicht und fröhlich hintennach, und die Bücher blieben in den Händen zweyer Diener, die jeden Morgen später aufstanden, als ihr alter Herr, und früher zur Arbeit kamen, als die junge Herrn.

Der Mensch denkt's und Gott lenkt's — so weit war es nun mit der neuen Wendung gekommen, welche der gute Erasmus Muff durch die listige Verlegung seines Rechenstübchens bezweckt hatte, daß ihn die vier Jünglinge im Triumph vom Schlachtfelde wegführten!

Der Gasthof war nicht fern, und der beste in der Stadt.

Hier wohnt Ihr Herr Vater? flüsterte der Alte unter dem Thorweg.

Ja! ein sehr gutes Haus.

Aber auch sehr theuer.

Wie alles, was gut ist, lieber Herr Muff.

Der Alte schüttelte den Kopf, und ließ sich die Treppe hinaufführen. Er wollte, so

sauer

sauer es ihm auch wurde, schon die zweyte Treppe beginnen, als ihn Altini rechts nach der nächsten Flügelthüre einlenkte.

Hieher, sagte er, wenn es gefällig ist.

Ihr Herr Vater wohnt im ersten Stockwerke?

Ja — die Wohnung ist sehr gut, und er schon ziemlich alt — das Treppensteigen ist seine Sache nicht mehr.

Aber dieses Stockwerk steht hoch im Preise. —

Leben und Zeit in noch höherem, lieber Herr Muff. —

Der junge Mann öffnete die Thüre. Ich will voraus gehn, Ihnen den Weg zeigen, und Sie ankündigen. Folgen Sie mir nur auf dem Fuße.

Man gieng durch drey leere Zimmer. Erasmus schüttelte den Kopf, und dachte: Verschwendung! Wozu soviel unnöthigen Platz bezahlen? Das vierte gieng auf, und Alt und Jung bekam genug zu sehn.

Am Schreibtische saß ein schöner ältlicher

cher Mann im Ueberrock und leicht zerstreu=ten sparsamen Locken, die schon etwas von dem Reife des Alters an sich trugen. Pa=piere und Rechnungen, Briefe und Gelder lagen in scheinbarer Unordnung, aber nicht in Verwirrung um ihn her. Rechts saß ein Mädchen mit der Guitarre auf den Knieen; der lezte Ton verhallte eben, und sie warf einige Noten auf's Papier: links kniete ein anderes Mädchen vor einer leich=ten Staffeley, und hauchte die liebliche Ge=stalt des geflügelten Genius auf die Lein=wand; und im Hintergrunde stüzte das dritte Mädchen den niedlichen Kopf auf die linke Hand, indessen die rechte mit Silber=stift auf Pergament schrieb, und ihr Näh=zeug halb auf dem Schoose, halb an der Erde lag.

Herr Erasmus Muff und seine Söhne, lieber Vater, sagte der junge Altini bey'm Eintreten, und stellte sich seitwärts, um die Gäste einzulassen. Mein Vater, meine Schwestern, fuhr er gegen diese fort, und mach=

machte mit der halb erhobenen Hand den Präsentazions-Zauberkreis.

Freundlich verließ der Vater Altini die Arbeit, und gieng den Ankommenden mit edlem Anstand entgegen. Die überraschte Mädchen glühten und blühten wie Rosen im Morgenhauch, grüßten mit holder Leichtigkeit, und gruppirten sich um die Mahlerinn, die allein in ihrer Beschäftigung wieder fortfuhr, indem der Bruder zu ihr trat, und mit einigen Worten, die Bemerkungen über ihr Bild schienen, die Gruppe herbeyrief und fest hielt. Die alte Herrn kamen in ihr kaufmännisches Gespräch, und die Jünglinge schlossen sich an die Mädchengruppe an.

Wie bald befreunden Natur und Einfachheit! Nach einigen Wechselgesprächen der ersten Einleitung zur Bekanntschaft, war der jugendliche Kreis in gutem Verständniß. Wie schön knüpfen Bildung und gleiche Talente die Bande, welche Natur und Einfachheit anlegen! Mahlerey, Musik und

Dichtkunst vereinigten hier drey blühende Paare, Liebe zum Schönen und Geschmack bildeten aus ihnen ein Ganzes, und der junge Altini gehörte dem Ganzen wie dem Einzeln zu.

Bald mischte sich der Scherz freundlich zu dem artistisch=philosophischen Geplauder der jungen Welt.

Ich dächte, meine Herrn, sagte der junge Altini, wir ließen uns ein wenig Rechenschaft von den Rubens und Raphaels, von der neuesten italiänischen Musik, und den kostbaren Handschriften meines Vaters geben.

Die jungen Leute errötheten.

Ich muß aber mit ihnen meine Schwestern darum bitten. Ich bin nur Buchhalter meines Vaters, und helfe die schmutzigern Erdenschätze verwalten. Die himmlischen Schätze der Kunst aber stehn unter der sanften Botmäßigkeit der Musen, und — dieser Damen hier. Dürfen wir bitten und hoffen?

Nun

Nun errötheten die Mädchen. Vater Altini hatte ein Ohr für die Prozente des Herrn Erasmus Muff, und das andere für das Gespräch seiner Kinder. —

Zeigt den Herrn, was wir mitgebracht haben, rief er seinen Töchtern lächelnd zu, und beredet sie zur Geduld. Damit kehrte er sich wieder zu dem Rechendämon, der mit gerunzelter Stirn über die Unterbrechung unmuthig vor ihm stand, aber durch die verdoppelte Aufmerksamkeit des feinen Alten bald wieder in doppelten Eifer gerieth. Federigo — so hieß der junge Altini — nahm seine ältere Schwester bey'm Arm. Zeig' uns deine Feengestalten zuerst, Amalthen, rief er, und hüpfte mit ihr voraus. Albert und Quirin theilten sich in die beyde andere Schwestern, und der verwaiste Leonhard ergriff die gleichfalls verwaiste Guitarre, legte sie in seinen Arm, und beschloß die forthüpfende Karavane. Die beyde Alten sezten sich zur Arbeit; und nur zu schnell kam für alle Interessenten der Mittag heran.

Man

Man trennte sich mit Einladungen für den Abend; der Abend kam mit den Eingeladenen, Freude und Eintracht weilten mit allen, auch der Abend verschwand unbegreiflich schnell, man trennte sich mit neuen Einladungen, und Herr Erasmus Muff gieng mit den drey Brüdern Muffoni im Gefolg der Spekulazion und der Liebe äußerst zufrieden nach Hause.

Das ist ein Kopf! sagte er unterwegs.

Das sind Mädchen! antwortete das Muffonische Echo.

Wie der rechnet! wie er kennt und beurtheilt! faßt und greift!

Wie hold! wie geistvoll! wie gebildet und anspruchlos!

Da lernt, ihr Jungen — da lernt glücklich werden. —

Wie gerne, lieber Vater!

Da lernt arbeiten und Gold erobern.

Liebe und erobert werden!

Herr Erasmus Muff dachte blos, die jungen Muffoni's fühlten nur, sie hörten

und antworteten sich, ohne einander zu verstehn, und kamen, jeder in seiner innern Welt beschäftigt und glücklich, mit wechselseitigem Behagen zu Hause an.

Von nun an sahen sich die beyden Familien täglich: die Väter betrieben ihre Geschäfte, die Kinder Künste und stille Liebe. Der alte Muff fand sich seeliger als je im erweiterten Wirkungskreise und in dem Besitz eines theilnehmenden, gleichgesinnten Freundes. Mahler Albert hieng der lebhaften Amalthen, Tonkünstler Leonhard der sanften Iduna, und Dichter Quirin der geistigen Eloise mit aller Zärtlichkeit des jugendlichen Herzens und verwandten Kunstsinnes an. Federigo wandelte unter den vier Paaren umher, trieb Geschäfte mit den Alten, mahlte, musizirte und dichtete mit den Jungen, und wenn er mit seinen Schwestern allein war, sagte er: die Welt hat der Ketten viel, doch für mich keine. Drohend skizzirte ihm Amalthen einen Knaben, der, so sehr er sich auch sträubt, von

Amor

Amor in den Bauer gesteckt wird, den ein lächelndes Mädchen hält; Iduna stimmte ihm ein schmachtendes Lied an, und Eloise dichtete ihm ein neues — die Rache der Liebe — welches Iduna in Musik zu setzen versprach — Federigo lachte, küßte die freundliche Feindinnen eine nach der andern, und sezte sich ruhig wieder an den Schreibtisch des Vaters, der mit stiller Herzlichkeit dem losen Spiel der Kinder zusah, und sich des gelungenen Werkes — ächter Güte in lieblicher Gestalt — freute.

Vater Altini hatte sich jezt völlig in dieser Stadt niedergelassen, ein eignes Haus gekauft, alle seine Kunstschätze geordnet und aufgestellt, und sich förmlich mit Herrn Erasmus Muff in Handelsverbindung erklärt. Dabey lebte er ruhig und einsam in Beschäftigung, häuslicher Zufriedenheit, und dem ausschließenden Umgange seines alten Handelsfreundes, und einiger Künstler; die jungen Muffoni's gehörten in dieser doppelten Beziehung zu seinem Kreise. Sie lernten

ten täglich mehr wahre Kunst von ihrem falschen Abglanz unterscheiden, und ihr wirklich nicht gemeines Talent wurde durch die unmerkliche Lehren des Vaters, und die sanfte Gewalt der Liebe ausgebildet und veredelt. Eine Thorheit verbarg sich um die andere; und wenn das helle Auge der Geliebten den Versteck ausfand, und das Opfer zeigte, ohne es zu nennen und zu verlangen, so wurde die Rebellion ganz deportirt. Auch Herr Erasmus Muff gewöhnte sich täglich mehr an den Anblick wahrer Kunstsachen, und an die Vereinigung des Erwerbes mit dem schönsten Genusse desselben. Die Anmuth der drey Schwestern zog auch sein Wohlwollen an; so wie der Glanz der Handelsverbindung mit dem reichen Altini seine Eitelkeit, der aus ihr entspringende Vortheil seinen Eigennutz, und die unwillkührliche Anerkennung der Geisteskraft und Geschicklichkeit, welche sein neuer Freund besaß, seine Ehrfurcht in Beschlag genommen hatten. Was

der große Kaufmann Altini sprach, war ihm ein Orakel; und wenn Amalthen lächelte, Iduna sang, und Eloise mit dem großen geistvollen Auge freundlich in sein runzlichtes Angesicht blickte, so fühlte er sich innig vergnügt, ließ sich Bilder, Musik und Verse gefallen, und sagte seinen Söhnen: Seht, hier arbeiten die Künstlerinnen auch: besorgen sie nicht erst Haushaltung und Nadel, eh' sie zu Pinsel, Zither und Feder greifen? Sein eigentliches Ideal von einem jungen Menschen aber war Federigo. Das ist mein Mann, rief er eines Abends, wie er mit seinen Söhnen nach Hause kam — wie Schade, daß ich keine Tochter habe!

Aber er hat Schwestern, meynte Leonhard.

Und Sie haben Söhne, sezte Albert hinzu.

Der Vater Ihr Freund, die Kinder Paare! schloß Quirin.

Meynt ihr? schmunzelte der Alte.

Helfen Sie Ihre Kinder glücklich machen!

Wir lieben innig und wahr. —

Und werden — ich glaub' es — wieder geliebt.

Ihr habt schon gute Gedanken, sagte Herr Erasmus Muff — nur —

Erlauben Sie uns, zu wirken?

Blicke sprachen schon. —

Herzen verstanden. —

Ich erlaube euch nicht, dumme Streiche zu machen, fuhr der Alte hastig fort. Wie gesagt, der Gedanke ist trefflich — wahrlich, außerordentlich trefflich — eine so schöne passende Verbindung — zwey gute, gute Häuser künftig eines — und was für ein Haus alsdann! — Er brütete einen Augenblick vor sich hin, und sezte sich dann. — Ein schönes, schönes Wesen — mir wird schwindelnd vor Vergnügen — daß ihr euch nicht einbildet, den Gedanken erfunden zu haben — schon lange hat er sich hier bewegt und geregt — er drückte auf seine Stirne. — Aber so etwas will ausgeführt seyn, und ihr

Künst-

Künstlerseelen habt nur Gedanken, nie Plane, und gar keine Ausführung.

Vater! ich habe die Horazier und Kuriazier im Kampf, Sokrates unter seinen Freunden im Kerker, und ein jüngstes Gericht gemahlt — heißt das nicht ausgeführt?

Und meine Oper, meine zwey Melodramen und drey Kantaten! Das sind doch wahrlich Werke!

Zwey Romane, sechs Novellen, und eine Menge flüchtiger Blätter. — Ich denke, das will Ausdauer. —

Laßt mich ungehudelt, schrie Herr Erasmus Muff, und zum erstenmal schien der seit Monathen so schön hergestellte häusliche Friede bedroht. Doch faßte er sich wieder, sah auf seine Kasse, und fragte ruhiger: Glaubt ihr denn, meine Herrn Söhne und respektive schöne Geister, daß Vater Altini euch unthätigen — Menschen will ich denn diesmal, um der lieben Hausruhe willen, nicht sagen — aber laut rufe ich's — euch unthätigen Bürgern seine Töchter geben wird?

Er ist Ihr Freund. —

Will uns wohl. —

Und liebt seine Töchter. —

Seyd still! seyd um des Himmelswillen still! Er ist mein Freund, weil wir einander brauchen und taugen; er will euch wohl, aber daraus folgt gar nichts; er liebt seine Töchter, und eben darum wird er sie euch nicht geben, weil er — ihr habt das zu erwähnen vergessen — weil er klug ist.

Aber sein Reichthum —

Ihr Reichthum —

Wir werden immer genug haben, und können zum Ueberfluß aus uns selbst schöpfen.

Wer gewohnt ist, an einem großen, schiffbaren Strome zu schöpfen, bekümmert sich sehr wenig um den Ziehbrunnen; hier kann übrigens das Wasser leicht ausbleiben, aber nie mag der Strom ganz versiegen. Der Brunnen hat nur eine Quelle, der Strom tausend. —

Schön, mein Vater, schön! rief Quirin. Ein treffliches Bild, prächtig für ein Sonnet.

Mach' mir den Kopf nicht warm, Junge!

Ach, mein Vater, wie warm ist mein Herz! Eloise!

Amalthea!

Iduna!

Jungens! wenn ich vor vierzig Jahren geseufzt hätte. Dukaten! Louisd'or! Souverains! und hätte dabey die Hand in den Schoos gelegt, und Grillen gemahlt, gesungen oder gedichtet — sagt mir, was wäre dabey herausgekommen? wie stünde es jezt mit mir und um euch? —

Welcher Vergleich, mein Vater!

Herr Sohn! ich hungerte damals, und ihr liebt jezt. Auf den Hunger verstehe ich mich recht gut, auf die Liebe schlecht: aber da beydes auf's Wünschen hinausgeht, so glaub' ich, man muß sich rühren, statt zu seufzen — das glaub' ich, so wahr ich Erasmus heiße!

Die Sorgen des Lebens lähmen den Genius. —

Darum muß man die Sorgen durch Fleiß heben.

Wünschend und nachsinnend, halb entzweyt und halb versöhnt giengen Vater und Söhne auseinander, und zu Bett. Erasmus Muff hatte in seinem ganzen Leben sehr wenig Geschäfte mit der Einbildungskraft gemacht: aber sein alter Freund, der gesunde Menschenverstand, sagte ihm, ohne die glänzende Darstellung der Phantasie, mit nüchterner Deutlichkeit schon lang' alle Vortheile der dreyfachen Verbindung mit Altini vor. Nur das Wie wollte ihm bey der schwärmerischen Stimmung seiner Söhne nicht einleuchten. Er warf sich diese Nacht auf dem einsamen Lager herum, wie damals, als die Nachricht von der Plünderung des Postwagens eingelaufen war, mit welchem er eine beträchtliche Summe erwartete.

So wie das Nachdenken den Vater quälte, so peinigte Liebe die Jünglinge. Jedes Alter hat seine Leiden. Wenn ich

meine Zeit zwischen Töne und Ziffer theilte; sagte sich Leonhard: im Grunde sind sie ja so weit nicht von einander entfernt; und wer hindert mich, bey'm Ziffern an den Generalbaß zu denken? — Fatale Bücher, die großen Rechnungsbücher, dachte Quirin der Dichter; doch sollte ich um Eloisens willen fleißiger dabey sitzen. Ist es doch das schöne Vorrecht der Dichtkunst, ihren Geist in alles überzutragen! das noch schönere der Liebe, ihren Günstling, den Dichter zu allem zu begeistern! Petrarch seufzte Jahre lang um seine Laura, und — erhielt sie nicht; aber warum sperrte er sich zu Vauklüse ein? Mein Vater hat nicht Unrecht. Gebundene Rede! — das sind Verse. Gebundene Handlungen — das sind Verdienste um die Liebe und die Geliebte, um das Glück, welches beyde gewähren. — Ich zaubre das Leben auf Pergament und Elfenbein, flüsterte Albert, und opfere den Farben, so schön ihre Resultate auch an sich, so süß belohnend sie

für

für den Künstler sind, die süßere Wirklichkeit des holdesten Lebens auf. Wie! wenn ich den Pinsel zuweilen mit der Feder; das glatte Pergament, auf welchem ich schaffe, mit dem rauhen Papier an meines Vaters Pult vertauschte. Ich kann Amaltheen abmahlen, aber ermahlen kann ich sie mir bey dem Eigensinn der Väter nicht: wer hindert mich denn, sie bey der trocknen Arbeit im Komptoir vor mir zu sehn, sie im Geiste zu mahlen, und mich an der Palette zu wähnen, auf welcher ich mein eignes, mein bestes Glück schaffe?

Die Unruhe der Ueberlegung endigte sich bey Vater und Söhnen in befriedigenden Entschlüssen, und die besänftigende Macht des Entschlusses führte den erquikkenden Morgenschlummer herbey.

Nach dem Erwachen war der sonst kühlere Vater wärmer, und die wärmern Söhne waren kühler geworden. An festes Ausführen gewöhnt, fand jener Genuß darin, sogleich thätig Hand anzulegen, wenn

Kopf und Wille einig geworden waren. Vom leichten Spiel beweglicher Einbildungskraft und dem Schwanken des tändelnden Künstlersinnes versöhnt, wichen diese von der unangenehmen Gestalt der ausharrenden Vollziehung zurück. Herr Erasmus Muff wußte jezt, was er wollte; in der Nacht hatte er noch darnach gesucht. Die Brüder Muffoni hatten in der Nacht gefunden, was sie sollten; aber was sie eigentlich wollten, das wußten sie nun nicht mehr. Sie beschlossen, zusammen zu Vater Altini zu gehn; er hatte ihnen Vertrauen und Ehrfurcht zugleich eingeflößt. Nie gebietend, immer gut und sanft, nie heftig, aber oft ernst, wußte er die Jünglinge anzuziehen, und doch in schicklicher Entfernung zu erhalten. Sein bester Rath war für sie bereit; aber er gab ihn nicht unaufgefordert. Der Menschenkenner wußte, daß der Kindersinn, welcher mit auf alle Stufen des Alters hüpft, sich im siebenzigsten Jahre noch eben so leicht empören

kann, als im siebenten. Nun war der Augenblick gekommen, da sie den Rath hohlen wollten, der ihnen längst freundlich entgegen lächelte.

Sie begegneten Federigo unter Altini's Thüre.

Wohin so früh, ihr Kunstbrüder? fragte er, überrascht sie zu sehn.

Nach Freundesrath.

Dazu ist's freylich nie zu früh, obgleich — bisweilen zu spät.

Können wir deinen Vater schon sprechen?

Federigo lächelte. Aufgestanden ist er längst.

Du antwortest nicht gradezu.

Auch das! — Gern ist er so früh nicht gestöhrt; heute gar nicht. Er hat Posttag.

Und du darfst ihn verlassen?

In Geschäften.

Federigo's forschender Blick sezte das rathfragende Trio in Verlegenheit, wie seine Antwort. Auch vor ihm, der mit

seinem Vater soviel Aehnliches hatte, und durch die schöne Verbindung nüzlicher Thätigkeit mit Kunstsinn und Kunstleben ihnen Achtung und Schüchternheit aufdrang, verbarg sich bisher ihr Innerstes; auch das Geständniß ihrer Liebe war bisher weder dem Bruder der Geliebten, noch dem Freunde der Liebenden zu Theil geworden. Jezt drängte sie ein unbekanntes Etwas zum Sprechen — wie durch eine stillschweigende Verabredung blickten sie einander der Reihe nach an, und erzählten ihm dann wenigstens die Hälfte ihres Geheimnisses — die Ursache, warum sie so früh erschienen.

Freunde! rief Federigo, wenn es nur das ist, so schaffe ich euch die Antwort meines Vaters, ohne ihn zu stöhren!

Und wie das? riefen alle mit einer Stimme.

Folgt mir nur.

Federigo führte die Neugierigen und wunderbar Beklemmten die große Treppe

hin-

hinauf, dann durch einen Seitengang und einige ihnen unbekannte Zimmer nach einem Kabinet, welches sie gleichfalls noch nicht gesehn hatten. Er winkte ihnen, leise aufzutreten, hob den seidnen Vorhang von der Glasthüre, und zeigte ihnen — im zweyten Zimmer den Vater mit seinen drey Töchtern in voller Beschäftigung. Amalthea schrieb Briefe, die ihr der Vater diktirte, Eloise trug schon fertige in das Kopiebuch ein, und Iduna rechnete mit fliegender Feder in den niedlichen Fingern. Federigo's rascher Wink hielt den Schrey des Erstaunens auf den Lippen der Brüder zurück: nach einigen Sekunden ließ er den Vorhang wieder fallen, das interessante Gemählde verschwand wie eine magische Erscheinung, sie schlichen sich denselben Weg zurück, stiegen in stummer Betroffenheit die Treppe hinunter, und erwachten erst, als Federigo auf dem vorigen Platz unter der Hausthüre so sanft als möglich fragte: Nun?

Sie sahen ihn mit Blicken an, die bedeutender als Worte sprachen.

Hab' ich mein Versprechen erfüllt?

Federigo! sagte Leonhard, und faßte ihn bey der Hand -- ist das immer so?

Immer!

Von jeher so? fragte Albert.

Von jeher.

Und deine Schwestern? sezte Quirin hinzu.

Finden sich glücklich, die Gehilfinnen des Vaters zu seyn, glücklich in dieser ernsten und der leichtern, aber eben so nothwendigen Besorgung des Hauswesens, glücklich in der süßen Erhohlung der Künste.

Aber dein Vater?

Mein Vater liebt Beschäftigung, und bildete seine Töchter, wie mich, für nüzliche Arbeit und schöne Lebensfreude.

Ihre Gesundheit —

Blüht an der Stütze angemessener Thätigkeit.

Ihre Schönheit —

Fin=

Findet ihr, daß sie abnimmt? Sie wurden arbeitend schön, und scheinen mir arbeitend immer schöner. Selbst die Zunahme ihrer Geschäfte schadet weder ihrer Gesundheit noch ihren Reizen.

Die Zunahme ihrer Geschäfte!

Nun ja! Seit unserm Hierseyn, und der Handelsverbindung unserer Väter ist sie allerdings beträchtlich geworden. Euer Vater ist alt, und kann nicht immer fort; der meinige ist nicht jünger — beyde haben den Grundsatz, nur im äußersten Nothfall Fremde zu der eigentlichen Kenntniß ihrer Angelegenheiten zuzulassen, und beyde glauben, Kinder seyen gebohrne Freunde und Gehilfen der Eltern.

Federigo! rief Albert, und warf sich ungestümm an seine Brust, indessen die Brüder in hoher Bewegung ihre Arme um beyde schlossen.

Was ist dir? rief Federigo.

Leb' wohl — leb' wohl — du wirst von uns hören!

Sie

Sie rissen sich los, und eilten fort. Gerührt und froh sah ihnen Federigo nach. Das war ein Zauberspiegel, sagte er, in den ich euch blicken ließ, oder keiner ist's!

Herr Erasmus Muff saß zu Hause am Pult, und arbeitete mit wahrer Ungeduld. Der verwünschte Posttag! murmelte er zwischen den Zähnen. Er kömmt mir sehr zur Unzeit. Ich möchte so gerne mit Altini sprechen. — Die unsinnige Jungen! murmelte er wieder — wenn sie da wären und helfen wollten – ja, dann könnt' ich. — Für sie will ich ja reden. — Wie sich die Jungen im Licht stehn!

Er murmelte noch, da sie leise eintraten. Er sah kaum auf, und erwiederte, unmuthig wie er war, den gebotenen Morgengruß nicht. Einer verschwand nach dem andern, und ohne Hut und Stock kam einer nach dem andern zurück, und machte sich etwas zu thun. Es herrschte eine tiefe Stille in dem Rechnungsstübchen, die nur

durch

durch das anhaltende Knarren vier fleißiger Federn unterbrochen wurde.

Erasmus Muff that nicht, als bemerkte er's. Plötzlich sah er auf, und die Söhne sahen nieder auf ihre Arbeit; mit stiller Befriedigung that der Alte ein Gleiches. Nach einer Viertelstunde gab er Albert eine bestimmte Arbeit für den heutigen Tag. — Leonhard und Quirin errötheten, und eine Thräne trat beyden zugleich in's Aug. Nach und nach erhielten auch sie ihr Loos aus des Vaters Hand; und es wurde ihnen wohl um's Herz.

Ich muß ausgehn, sagte zulezt der Vater. Ihr werdet schon alles endigen — ich komme zur Expedizion zurück.

Seyn Sie ohne Sorgen, lieber Vater, antwortete Quirin.

Wenn Sie Geschäfte haben, sezte Albert hinzu —

So werden wir hier alles berichtigen, schloß Leonhard.

Dem Alten wuchs das Herz. Mit unter-

terdrückter Zufriedenheit schied er, und sah noch einmal unter der Thüre auf den seltnen Anblick zurück, der ihn mit unsäglicher Freude erfüllte.

Gott sey gelobt! brach er auf der Straße für sich aus — Gott sey gelobt! wenn das anhält — dann bin ich der glücklichste Vater auf der weiten Welt.

Er eilte zu Altini, der eben seine Geschäfte beschlossen hatte, und eröffnete ihm sein ganzes Herz; den schon oft geklagten Kummer, die neue Wonne, die nächtlichen Plane. Altini drückte dem guten Greis die Hand, und sagte: Es sey, wenn es wird, wie es soll. Federigo stand lächelnd bey der wechselseitigen Ergießung der Väter, und erzählte die Szene dieses Morgens. Die beyde Alten umarmten ihn, und Erasmus rief schmerzlich aus: O warum hab' ich keine Tochter!

Vergnügt kam er nach Hause zurück, und fand das Familienbüreau im besten Gange. Die Arbeit wurde geschlossen, ein heiteres

Mahl

Mahl folgte; die Jünglinge fühlten lang entbehrte Zufriedenheit in der Brust, und süßes beglückendes Bewußtseyn, das Glück ihres Vaters hervorgebracht zu haben. Mit einer namenlosen Art von Beruhigung sahen sie dem Abend bey den Geliebten entgegen, und in den Zwischenstunden gelangen ihnen die Kunstversuche auf einen Grad, der sie selbst überraschte. Nie hatte Albert besser gemahlt, Leonhard glücklicher komponirt, und Quirin begeisterter gedichtet.

Der Abend kam. War es die Stimmung im Innern, die beseeligender von den geliebten Gegenständen auf sie zurück schimmerte, oder hatte die Zärtlichkeit der Liebe und Freundschaft seit gestern um ein namenloses Etwas zugenommen — die Frohen wußten das nicht, entschieden es nicht, und fühlten dankbar und belohnt, daß ihr Glück sich wesentlich erhöht hatte. Herz- und Kunstgenuß machten ihnen die Abendstunden zur himmlischen Zeit.

So reihte sich von nun an Tag an Tag; jeder

jeder sah die jungen Leute fleißiger, ausdauernder, ihren Pflichten treuer werden; jeder lohnte sie mit neuen Freuden, die nur an der mütterlichen Brust der wahren Lebensweisheit gedeihen, und mit dem Segen, welcher aus vollständiger Bildung allein entspringt. Nach Monathen — an jenem Abend, da Amalthea ihrem Albert für sein Gemählde des wählenden Herkules ihre eben vollendete Venus Urania gab, Iduna eine liebliche Komposizion zu Metastasio's Achill auf Scyros an Leonhard für seine Musik zu Goethens Iphigenie vertauschte, und Quirin für seine Hymne an die alles belebende Thätigkeit Eloisens zartestes Lied der Liebe empfieng — an jenem Abend gaben die Väter die Hände zu den schon gegebenen Herzen, und die erröthenden Bräute sanken in die Arme der glücklichsten Verlobten. Federigo stand auch diesmal lächelnd bey der schönen Gruppe, und flüsterte: Der Zauberspiegel!

Die Jünglinge errötheten, die Mädchen fragten, Federigo und die Väter erzähl-

zählten; und ein Blick des Danks und der Seeligkeit wechselte zwischen drey Paaren, deren jedes die Wonne fühlte, den Geliebten besser und glücklich zu machen.

O daß ich keine Tochter habe! rief Erasmus Muff wieder. Wie sehr verdient der wackere Federigo ein Glück, das er nun dreyfach vor sich sieht, und ich ihm nicht geben kann!

Aber wenn Liebe Glück giebt —

Das thut sie, das sehe ich jezt — auch Wunder thut sie — ja, ja, das bin ich nun inne geworden — wahrlich Wunder! hätte es sonst nicht geglaubt. —

So können Sie, fuhr der unterbrochene Federigo fort, mich doch sehr glücklich machen.

Ich! — Ich? Topp! hier ist meine Hand!

Und mich! sagte Vater Altini bewegt, und drückte die Hand des Alten, welche ihm Federigo reichte, in seinen beyden Händen.

Sie! Sie, Freund Altini?

Unsere Kinder sind glücklich, fuhr dieser fort; Gegenwart und Zukunft lächeln uns freundlich entgegen. Wollten Sie, alter Freund, wohl einen Blick in die Vergangenheit thun, der — Ihnen vielleicht nicht angenehm ist? Daß er diesen Eindruck nicht behalte, das liegt mir und Federigo am Herzen; das ist seine Bitte, und mein Wunsch.

Der alte Erasmus stuzte. — Wie dem sey, sagte er mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit. — Topp! hier meine Hand.

Liebe Amalthea! sprach Altini — dein Schutzbild!

Amalthea gieng, es zu hohlen, und Altini wandte sich zu dem äußerst gespannten Erasmus. Erinnern Sie sich nicht — fragte er — einer Zeit, da —

Amalthea brachte ein Kästchen, das ihr der Vater abnahm. —

Da, fuhr dieser fort, ein junger Mann, wenig Jahre jünger als Sie. —

Erasmus wurde sehr aufmerksam.

Ein junger Mann von großen Hoffnungen, ausgezeichnetem Talent, unglaublicher und unglücklicher Lebhaftigkeit. —

Erasmus glühte.

Ihr Verwandter, ihr naher Verwandter. —

Ja, ja, stammelte Erasmus erblassend.

Dieser junge Mann — Altini riß das Bild aus dem Kästchen und hielt es dem alten Freunde mit halb weggewandtem Gesicht hin — bey Ihnen war.

Mein Schwager, mein unglücklicher, fataler Schwager! rief Erasmus, ließ sich in den nächsten Sessel fallen, und starrte das Bild an. Die jungen Leute staunten, Federigo allein schien zu wissen.

Ambros! schrecklicher und doch guter Ambros! sagte in der lebhaftesten Bewegung seines ganzen Wesens Erasmus zu dem Bilde; du mein Liebling, mein Freund und meine Quaal.

Oheim Ambros! riefen seine Söhne zugleich.

Oheim Ambros, fuhr der exaltirte Greis fort; von dem ich euch oft erzählte, wenn ich euch vor dem tollen Kunstwesen warnte. Wie ihr, schwebte er immer in den Wolken, wie ihr, verachtete er die schlichte Werkstätte des Fleißes für die prangende der Kunst. Und er hatte so große Talente für jedes Geschäft: er war an sich so brav und so gut, bis auf die unauslöschliche Narrheit. Wie oft bat ihn seine Schwester, eure Mutter, wie oft bat ich ihn selbst, sich doch nicht muthwillig zu Grunde zu richten. Alles, was er angriff, gelang ihm, alles was er wollte, machte er: in ein Paar Stunden war er weiter, als ein anderer in Tagen. Aber seine Leidenschaft für das, was er Kunst nannte, war Wuth; Wuth muß ich's nennen. Er hatte die Handlung gelernt, er war der geschickteste junge Kaufmann, der auf einem Komptoir sitzen kann in allen vier Welttheis

theilen. — Er wurde mein Assozié. — Was ich für Geduld haben mußte — und sein Vermögen verzehrte er stündlich — nichts war mehr sein in der Handlung — ich gab mir eine unsinnige Mühe. — Endlich einmal, wir waren eben auf der Rechenstube — eure Mutter war nicht zu Hause, es wär' sonst nicht so gekommen — wie sich alles zum Unglück fügen muß. — Ich saß da, und rechnete, der Kopf rauchte mir, die Arbeit war schwer, und er war fort; mit keinem Auge hatte ich ihn gesehn. Auf einmal, wie ich mitten im Kalkuliren bin, kömmt er herein gestürmt, einen Brief in der einen, ein Bild in der andern Hand. Sieh! was ich da für ein herrliches Stück gekauft habe, Schwager — so ruft er, und stößt mir's an den Kopf. Wie toll sprang ich auf, riß ihm das Bild aus der Hand, und warf es zum Fenster hinaus in das Wasser, das vorüberfließt. Einen Augenblick steht er starr, wie eine Bildsäule, dann rennt er fluchend

und tobend fort, dem Bilde nach, die Treppe hinunter, verliehrt mir den Brief mit vier tausend Thaler Wechseln, und kommt nicht wieder zum Vorschein.

Altini trocknete sich die Augen — Federigo näherte sich dem alten Erasmus.

Dieser brausende Jüngling floh, weil er Sie gekränkt hatte, und sich nicht verzeihen konnte. —

O! wär' er wieder gekommen!

Er trieb sich als Künstler umher, fuhr Altini fort. —

Da muß es ihm übel gegangen seyn. Wär' er doch wieder gekommen! Um viertausend Thaler war er mir nicht feil, so weh sie mir auch damals thaten. — Er konnte noch so brav werden. —

Er wurde es!

Brav wurde er! Ich dacht' es wohl! Kannten Sie ihn? Wie wurde er?

Das Schicksal führte ihn zulezt nach Italien, Selbstkenntniß zur Arbeit; als Künstler geehrt, wenn gleich dürftig be-

zahlt, fand er Liebe in dem Haus eines nüzlichen Bürgers, welcher auch die Kunst schäzte, aber bürgerliche Thätigkeit verlangte. Er zeigte sich als Kaufmann, erhielt Tochter und Namen seines Freundes, und lernte Erwerb mit Kunstsinn und Kunstschöpfung verbinden.

Wie Sie, mein alter Freund!

Und Sie jezt selbst, guter Erasmus!

Die ahnenden Mädchen horchten hoch auf, und unruhig schlug ihnen das Herz. Die Jünglinge hiengen zärtlich und deutelnd an ihren bedeutenden Blicken.

Er war mein Freund, fuhr Altini fort. —

Er war! lebt er nicht mehr?

Ablehnend erzählte Altini weiter: Er behielt Sie und die Ihrigen immer im Auge, beweinte die früh verstorbene Schwester, freute sich des herrlichen Flors, welcher Ihrem Fleiße zu Theil wurde. —

Der Gute! —

Sandte, nun selbst im Wohlstand, un-

bekannterweise die viertausend Thaler mit Zinsen. —

Ich legte sie in die Bank — sind jezt ein schön Kapitalchen. — Ihm zu Ehren rührt' ich sie nie an; und schlug Zinsen zu Zinsen.

Gerührt und lächelnd fuhr Altini fort: Reiste dann endlich in's Vaterland zurück, und sah Sie — durch Jahre und Arbeit entstellt — unerkannt wieder. —

Er sah mich! sah mich unerkannt! und entdeckte sich nicht!

Heißt Altini, und weint jezt an deinem Halse!

Gott! Gott! wie glücklich werd' ich heute!

Die verlobten Kinder drängten sich um die Väter, die in fast verschränkter Umarmung an einander hiengen.

Hab' ich vergütet, Erasmus? fragte Altini. —

Ob du hast? Der Seegen meines Alters ist dein Werk: du kamst zu seiner Vollführung hieher. Federigo! ich halte Wort. Treue, treue Liebe dem Vater und euch!

4.

Nichts.

Floria trocknete sich die Augen; die Lippen der alten Gräfinn murrten noch, waren gleich keine Worte mehr hörbar; der alte Graf schlummerte sanft hinter dem Ofen, und der Baron gieng im Zimmer auf und nieder, die Augen an der Decke, die Hände auf dem Rücken, und ein leises Summen zwischen den Zähnen.

Da trat der halb-alte Oberst Sonnau in das Zimmer; gegen Florien und ihren Mann war er halb-alt, gegen den Grafen und seine Namenshälfte halb-jung, das heißt er zählte ohngefähr seine vier und funfzig, und in der Welt gab man ihm sechs und vierzig: er aber war sehr gleichgiltig bey diesem Nehmen und Geben, und sagte ohngefähr wie Job: Ich habe an Jahren, was ich tragen muß; ich habe an Kraft, was ich weiß: lassen wir die Jahre, und freuen uns der Kraft.

Der Oberst hatte viel gesehn, erfahren, gedacht: die Welt war ihm zur Bühne ohne Dekorazion geworden: ein trauriges Résultat, wenn das Innere des Beschauers so öde wurde, wie das Aeußere vor ihm. Aber das war Sonnau's Fall nicht. Er wurde in eben dem Verhältnisse reich in sich, in welchem die Täuschung von außen ihren blendenden Glanz einbüßte, und was er entbehren lernte, fühlte er des Vermissens nicht werth.

Er war ein langjähriger Freund von Floriens Haus, und hatte die junge Frau als Kind oft auf seinen Armen getragen, oft auf seinen Knieen spielen lassen; das erwachsene Mädchen sah ihn als einen Vertreter des Vaters an, und der alternde Mann hatte das schuldlose Vertrauen der blühenden Jungfrau gewonnen. Nun waren zwey Jahre vergangen, daß er sie und ihre Eltern nicht sah, und diese zwey Jahre umfaßten die Entscheidung des weiblichen Schicksals: erste Liebe und ehliche Hingebung,

bung. Beydes fiel in die Zeit seiner Abwesenheit, aber den glücklichen Auserwählten kannte er auch früher: er wußte, daß der Baron, des Dienstverhältnisses müde, sich in die ruhige Einsamkeit des Privatlebens zurückgezogen, und Florien zur Gefährtinn gewonnen hatte. Wie er es hörte, wünschte er Florien einen freundlichen Gewinnst auf den gewagten Einsatz in das bunte Glücksspiel des Lebens, und dem Baron die edle Kunst, den erworbenen Schatz zu verdienen.

Nun trat der Wiederkehrende mit der lebhaftesten Freude des Wiedersehens ein: der unverdorbene Mensch hoffte die Launen der Welt in dem theuern Kreise der ihm Lieben vergessen zu können, und gleich bey dem ersten Blick auf das Familien-Amphitheater mußte der Menschenkenner wahrnehmen, daß er im Kleinen das große, verhaßte Drama wieder finde.

Der Oberst! riefen die drey wachenden Schauspieler, und der alte Graf erwachte hinter seinem Ofen, und rief mit: der Oberst!

Will-

Willkommen, gnädige Gräfinn, sagte dieser zu der Mutter mit den leise murrenden Lippen. Wie sehr freue ich mich, Sie wieder zu sehn! Aber was ist Ihnen — Sie scheinen nicht guter Laune.

Ach! es ist N i c h t s, lieber Oberst. Ich bin Ihrer Wiederkunft sehr froh.

Und Florie? — Er reichte ihr die Hand entgegen: sie hüpfte zu ihm hin, und drückte die gebotene Hand so herzlich.

Sie scheinen beynah — geweint zu haben, liebe Florie!

Ach nein! mein bester Freund — es ist N i c h t s.

Der Baron blieb mit halb unterdrücktem Summen bey der Gruppe stehn. Wie geht es, lieber Oberst? fragte er in dem halben Ton der abgenuzten Theilnehmung.

Gut, mein Lieber. Aber du scheinst verstimmt.

Wo denkst du hin? — Es ist N i c h t s.

Der alte Graf machte sich hinter seinem Ofen auf, und kam mit offenen Armen auf

den Fremdling zu. Verzeihen Sie dem Podagra, rief er von weitem.

Der Oberst kürzte ihm den sauern Weg ab, und faßte ihn schon auf der Hälfte in seine Arme. Noch immer der alte Feind? fragte er herzlich.

Und Ihr alter Freund!

Aber warum so still in dem Truzwinkel?

Nichts, lieber Oberst.

Der Oberst schüttelte den Kopf. Nichts, sagen sie alle. Ein deutlicherer Beweis von irgend einem fatalen Etwas ist gar nicht zu führen. Gott gebe — bey dem Gedanken sank sein Auge auf die holde Florie — daß dieser Engel nicht für irgend eine irdische Schuld büße!

Die Familie lebte auf dem Lande: man suchte schon andern Tags alle Hilfsmittel gegen die Langweile — im höflichen Styl Unterhaltungen genannt — für den Gast und für sich auf. Der Oberst wußte zu leben, und seinen Freunden Vergnügen zu machen, indem er sie glauben ließ, sie ver-

schafften ihm welches, obgleich das höchste für ihn in dem frohen Genuß der Freyheit, und der freundlichen Erwartung und Wartung unerzwungner Unterhaltungen lag. Er fuhr, ritt, jagte, fischte, tanzte, speiste und spielte mit, wenn, wo und wie man es haben wollte, und schien dankbar für alles, was er sich gern verbeten hätte. In dem ganzen Gebraus und Getöse achtete er eigentlich nur auf eines, und das eine fand er immer wieder, Floriens stille Trauer, begleitet von übler Laune der Mutter, müßiger Vernachläßigung des Gatten, und lebenssatter Abspannung des Vaters. So oft er aber auch die nämliche Erscheinung bestätigt fand, so oft erhielt er auf leise vorübergehende, so wie auch ernstere herzliche Fragen immer dasselbe vielsagende Nichts zur Antwort.

Zulezt wurde der zur Geduld abgehärtete Oberst doch ein wenig ungeduldig. — Ich kenne dies Nichts, sagte er bey sich selbst, diesen papiernen Schirm, hinter

welchem die Menschen so gerne ihr Inneres verbergen möchten, wenn nur das Papier nicht so durchsichtig wäre. Gute Augen wenigstens lassen sich dabey nicht betrügen und nicht genügen. O wie eifrig sind diese sonderbaren Geschöpfe, sezte er bewegt hinzu, sich und andre zu opfern, und dann die Folgen ihres Leichtsinnes oder ihrer Berechnung ein Nichts zu taufen! Wären sie halb so warm für das Schonen und Helfen, wie viel mehr freundliche und frohe Etwas würde es auf einer Welt geben, die sie so leicht mit Freuden bevölkern könnten, und nun mit Mumien ausstopfen!

Er nahm den günstigen Augenblick wahr; da er sich mit der alten Gräfinn allein fand. Mit aller Wärme vieljähriger Freundschaft, und mit der energischen Kürze des geprüften und dafür geltenden Menschenkenners sprach er zu der an sich guten, nur schwachen Frau, die in der Welt alle Reste der Anlage zum eignen Karakter verlohren hatte. Er legte ihr seine Beobachtungen über

Florien,

Florien, und die gemeinschaftliche innere Verstimmung der Familie, seine Sorgen und Fragen an's Herz.

Kindereyen! erwiederte die Gräfinn, ohne von ihrer Arbeit aufzusehn. —

Werden Sie mir wieder Ihr Nichts bringen, liebe Gräfinn? Ich bitte Sie —

Ich bitte Sie, guter Oberst, machen Sie mich nicht lachen: ich muß glauben, daß Sie erst in Ihren alten Tagen sentimentalisch werden.

In allen meinen Tagen war ich fühlend, und theilnehmend, und werde es, so Gott will, auch bleiben. — Aber Ihre Ruhe, Gräfinn, ist mir unbegreiflich. —

Werden Sie nicht böse, und denken Sie darum nicht schlimmer von Ihrer Freundinn, die Sie ja kennen, wie die Welt.

Und was hat die Welt bey dieser Angelegenheit des Herzens zu thun?

Florie ist noch zu jung, um nicht zuweilen unverständig zu seyn, und die Gril-

len des Mädchens spielen noch mit dem Anstand und den Verhältnissen der Frau.

Etwas deutlicher für den Freund, wenn ich bitten darf.

Gerne, damit Sie mir nicht unwillig werden. Floriens Heirath —

Eben diese Heirath gefällt mir nicht.

Sie müssen mich aber nun auch hören, Oberst. Floriens Heirath kam so schnell, daß sie selbst von ihrer jetzigen Lage noch überrascht ist. Der Baron hatte einen schönen, alten Namen, sein Vater ist Minister, sein Oheim kommandirender General, er hat ein unabhängiges glänzendes Vermögen von seiner Mutter ererbt, und nach dem Tode seines Vaters wird er Millionair. In Geschäften versuchte er sich, auf Reisen hat er sich gebildet; er war des Reisens müde, und fand sich glücklich, ohne Geschäfte seyn zu können. Er suchte nur eine Frau, die seine angenehme Lage mit ihm theilen wollte, und die Einsamkeit des Landlebens nicht scheue.

So

So bewarb er sich um meine Tochter. Ich wußte kein schöneres Loos für Florien zu erwarten, ihr Herz war frey, sie hatte keine Abneigung gegen den Baron, die Familien konvenirten sich, und Florie hieng an dem Landleben. So sagten wir Eltern mit ihr ja, die Heirath wurde geschlossen. Sie sehn, das alles ist in der Ordnung, und eine sehr gewöhnliche Geschichte.

Nur allzu gewöhnlich, sagte der Oberst halb seufzend — aber ob es in der Ordnung ist?

Die Gräfinn ließ sich nicht stöhren. Ich weiß nicht, fuhr sie ruhig fort, welche Ideen sich die kindische Florie von der häuslichen Lebensart machte; wenigstens war sie als Mädchen immer frohen Sinnes, tanzte, hüpfte und lachte gern, und gab mir gar keine Vermuthung, daß sie Anlage zur Ueberspannung habe. Indessen treibt die Phantasie ihr Spiel, und — im Vertrauen, lieber Oberst — wir Weiber haben als Mädchen so unbestimmte

Ideen von dem, was nach dem Segen des Priesters auf uns wartet, daß ich es sehr verzeihlich finde, wenn uns eine oder ein Paar Täuschungen begegnen. Auch ich hatte die meinigen; ich glaubte auch, nach Arkadien zu kommen, und blieb in der Welt. Der zärtliche Tauber hört auf, zu girren, und die arme Taube girrt etwas länger für sich allein, bis sie das alberne einsame Spiel langweilig findet, und die Welt nimmt, wie sie ist. Das nennen dann die schöne Seelen sich resigniren; wir einfache Alltagsmenschen heißen es vernünftig werden.

Hm! hm! räusperte sich der Oberst.

Auf dieser Stufe steht nun die gute, mädchenhafte Florie. Man muß nur nicht dergleichen thun, als merke man etwas, und die Sache macht sich von selbst. Sie sehn also, mein guter Oberst, das Ganze ist Kinderey, ein wahres —

Nichts, fiel der Oberst nachdrücklich ein.

Die Gräfinn lächelte, ohne sich irre machen zu lassen. Ganz richtig, schloß sie, ein wahres Nichts. Ich hoffe Sie nun überzeugt zu haben. Aber — sie sah durch's Fenster, — wer kömmt denn schon so früh? Ich habe noch keine Toilette gemacht, und kann mich so nicht sehn lassen. Empfangen Sie doch einsweilen für mich, guter Oberst. — Sie eilte in das Nebenzimmer, und winkte ihm unter der Thüre noch einen freundlichen Gruß zu. Doch der Oberst war nicht aufgelegt, jezt die Hausehre zu beobachten, und schlich sich durch die andere Thüre fort in den Garten.

Nachdenkend schlenderte er die breiten Gänge hin und her. Welcher Leichtsinn, dachte er; welche unverzeihliche Nachläßigkeit kraftloser, sogenannter Güte! Diese Mutter möchte sich selbst überreden, sie habe ihre Pflicht erfüllt — sie glaubt es vielleicht wirklich. Und doch kannte sie ihre Tochter nicht, die sich selbst nicht

kannte, und die Führerinn verlohr sich mit der Geführten lustig und tändelnd in ein Labyrinth, das sie nicht dafür gelten lassen will, weil es ihr den süßen Trost der Selbsttäuschung kosten würde. Sie spielte mit dem Kind, ließ das Mädchen um sich spielen, und verspielte die Jungfrau und das beste Glück der Frau. Das alles tauft sie nun, höchst gefällig für Eigenliebe und Bequemlichkeit ein wahres Nichts. — O diese Menschen sind Nichts — recht im eigentlichen Verstande nichts, als das erbärmliche Spiel des Augenblicks, des Eindrucks, der Laune.

Unter diesem Selbstgespräche hatte sich der Oberst in dem Bosket des Gartens verlohren. Plözlich stand er vor einem angefangenen Tempel, wo halbe Vollendung, und das Durcheinander der Baumaterialien einen sonderbaren Kontrast machten. Er stützte sich rücklings auf seinen Stock, und musterte das drollige

Werk, welches der Genius Capriccio in eigner Person begonnen zu haben schien.

Sie stehn ja hier — rief eine wohl bekannte Stimme — wie ein General vor der eroberten Festung.

Der Oberst sah sich um, und entdeckte den alten Grafen, der ganz ruhig auf einem Quader saß, und mit dem Bambusrohr im Sand spielte.

Sagen Sie lieber, Graf, wie ein Kundschafter vor dem zusammen gefallenen Jericho! Was ist denn das Ding hier eigentlich?

Kommen Sie her, bester Oberst — sezzen Sie sich zu mir. — Ich will's Ihnen erklären.

Der Oberst sezte sich auf den Quader, und freute sich heimlich, den Alten so guter Laune zu treffen, um von dem Tempel auf Florien überzugehn.

Sehn Sie, fuhr der Graf fort, mein Schwiegersohn hat seine eigne Grillen. Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber der gute

Mann

Mann ist mit dreyßig schon so weit, wie ich mit sechzig bin.

Wie so, mein alter Freund?

Mich ennuirt die Welt, ich habe alles gesehn, alles mitgemacht, alles genossen, und bin alles müde und satt. Sie werden das mit mir natürlich und ganz in der Ordnung finden.

Wieder eine sonderbare Art von Ordnung! brummte der Oberst unhörbar.

Wenn uns die Welt immer freute, so würden wir nicht aus ihr fort wollen, und fort müssen wir doch einmal; also hat die Natur das recht gut so eingerichtet. Aber daß ein junger Mann so übel daran ist, wie ein alter, das find' ich gar nicht in der Ordnung.

Ich auch nicht.

Und doch hat mein Schwiegersohn an nichts mehr Freude; alles ist ihm einerley, und das nennt er den Spleen.

Doch nur Ton?

Behüte Gott! voller Ernst.

Schlimm!

Schlimm!

Nun, wie's so ist. Jeder hat seine Weise, und man muß sie ihm lassen. Mitunter fliegt ihn denn so eine Idee an, die ihn um ihrer Neuheit willen unterhält: das macht ihm einige Wochen lang Vergnügen, und er treibt es dann mit gewissem Eifer, bis er es wieder liegen läßt.

Aha!

So hat er hier der Ruhe einen Tempel bauen wollen: der Riß ist fertig, und in meinen Augen ein Meisterstück. Sie sehn, es hätte etwas hübsches daraus werden können. Aber die Freude ist ihm vergangen, und so bleibt der Kram liegen, wie er da ist.

Schade!

Schade und nicht — wie Sie wollen. —

Wie ich will!

Nun ja, es macht auch so einen ganz artigen Effekt. Ich gehe gern hieher; es ist nicht zu weit vom Schlosse, hat hübschen Schatten, und die Ruhe und ich, wir sind

gute

gute Freunde. — Ich mache gewöhnlich ein süperbes Schläfchen hier.

Eine eigne Art von Andacht!

Wohl die beste für diese Göttinn. Hahaha! Nicht wahr, lieber Oberst?

Sagen Sie mir doch, alter Freund — fragte der Oberst zutraulich, um den guten Moment der eignen Zufriedenheit über den Wizfall zu nützen — war das auch vielleicht so eine angeflogene Idee des Barons, zu heirathen?

Ich denke nicht — man muß doch einmal heirathen, und dreyßig Jahre war er auch beynah alt. —

Man muß!

Natürlich.

Natürlich ist's wohl.

Der Name beruht auf ihm, die schönen Güter sind da, es sind viel Lehen darunter, der Rest ist Fidekommiß — dann kommen die Lehenhöfe und die fatale Regredienterben, die mich auch schon oft in mei-

meiner Ruhe gestöhrt haben. — So hat er denn geheirathet.

Und das waren alle seine Gründe?

Die hauptsächlichsten.

Sie waren als Vater der einzigen Tochter damit zufrieden?

Was sollte ich nicht? Meine Tochter ist eine reiche Erbinn, und ich werde mich des Namens meiner Enkel erfreuen dürfen. Meine alten Stammgüter fallen ohnehin an fremde Vettern, die ich nicht mag: so sind doch die Allodien in guten Händen.

Aber das Glück Ihrer guten Florie?

Ist ganz gut aufgehoben. Dem Baron gefiel ihr Frohsinn, ihr freundliches, jugendliches Wesen, ihre Sanftmuth. Auch hat sie ihn um vieles heiterer gemacht.

Das ich eben nicht sehr bemerkt hätte!

O man muß ihn kennen.

Aber Florie scheint traurig. —

Ungewohnheit — der Ernst ihres Mannes — der neue Hausstand — aller Uebergang hat seine Leiden.

Sie scheint nicht sehr glücklich. —

Lieber Oberst! kann man denn wohl sehr glücklich seyn? Die jungen Leute müssen nach und nach diese Idee in der Welt verlernen, bis sie mit Erträglichkeit und Ruhe zufrieden sind. Das sogenannte Glücklichseyn ist das lezte Stück ihres kindischen Spielzeugs, welches sie hinweglegen. —

Oder werfen!

Gleichviel, fort muß es einmal. —

Arme Florie! dachte der Oberst.

Und somit sehn Sie, daß alle Ihre freundschaftliche Besorgnisse Nichts —

Nichts sind, dacht' ich's doch, fiel der Oberst lebhaft ein, und stand auf. Adieu, Graf, sezte er gefaßter hinzu. Ich lasse Sie allein, denn ich war lange unbescheiden — Sie müssen Ihrer Andacht pflegen. —

Kann geschehn — es ist ja noch Zeit bis zum Essen.

Arme, arme Florie! brach der Oberst im Gefühl seines Unmuthes aus, wie er

wieder mit der still-lebendigen Natur dieser Büsche allein war. Ein guter Mann — auch ein sogenannter guter Mann, und ein abscheulicher Vater! Seine Kraft hat er an das Vergnügen verschwendet, seine Seele an das wahre Nichts, und ist so selbst zu Nichts geworden. Er hat niemand bestohlen, niemand betrogen, niemand um's Leben gebracht, als sich selbst und das Glück seiner armen schuldlosen Tochter, und wenn ich ihm das heute in's Ohr donnere, so sieht er mich gutmüthig-mitleidig an, und sagt: Oberst, Sie sind närrisch geworden! Lieber Himmel! so schön ist diese Natur; du bildetest sie nach deiner Herrlichkeit, und solche Marionetten gedeihen unter dem Sprudel deiner tausendmal tausend Lebensquellen!

Er stieß auf den Baron, der in seiner gewöhnlichen Fahrläßigkeit daher schlenderte, die Augen gegen Himmel, die Hände auf dem Rücken, und leise zwischen den Zähnen summend.

Guten Morgen, lieber Oberst!

Guten

Guten Morgen, Baron!

Besiehst du meine Anlagen? Er gähnte.

Ich freue mich deiner schönen Natur, und bedaure —

Was bedauerst du? Er gähnte zum zweytenmal.

Daß du deine Zugaben nicht vollendest.

Ach so!

Zum Beyspiel — der Tempel, wo ich her komme —

Ja — er wäre so übel nicht. —

Aber jezt gleicht er der Zerstöhrung Jerusalems.

Um so besser — es ist ja alles Zerstöhrung in der Welt.

Und das sagt ein junger Ehmann!

Der am ersten! Er gähnte zum drittenmal.

Und Floriens Mann?

Warum nicht?

Im Arm des blühendsten, wärmsten Lebens sprichst du con Amore von Zestöhrung.

Florie ist ein gutes Weibchen. —

Ich

Ich sollte denken —

Ist nicht dumm. —

Ey?

Ihr Herz ist recht artig. —

So?

Sie hat Talente. —

Ich erinne mich.

Singt allerliebst — spielt Klavier und Guitarre. —

Das weiß ich.

Zeichnet hübsch — mahlt nach der Natur. —

Sie versprach in dieser schönen Kunst viel zu leisten.

Tanzt ganz bezaubernd. —

Auch hier sprach schon das Kind für ein späteres Alter gut.

Sie hat sehr artige Sprachkenntnisse — französisch, englisch, welsch —

Ihre Erziehung war in gewisser Art sehr sorgfältig. —

In gewisser Art! da hast du es getroffen, lieber Oberst!

Der Oberst horchte hoch auf, wie der Baron diese Aufschluß versprechenden Worte mit einer Lebhaftigkeit vorbrachte, die ihn so selten anwandelte.

Erkläre mir eine Auflösung, die ich machte, ohne es zu wissen.

Der Baron gähnte abermals. Ach! erklären! sagte er halb verdrüßlich, und die schöne Hoffnung des Obersten drohte verlohren zu gehn.

Ich bin ja dein alter Bekannter. — Weißt du noch wie? Ich hatte dir sekundirt, und wir gelobten uns Brüderschaft.

Nur komm' weiter. — Ich ennuire mich, wenn ich lang an demselben Ort bleibe, und hier ist's vollends so traurig, in diesen ewigen Büschen — laß' uns weiter gehn.

Unseeliges Weltgeschlecht, dachte der Oberst, faßte ihn unter den Arm, und sie giengen.

Wo waren wir denn?

An Floriens Erziehung.

Ganz recht. Höre Oberst, das Weib ist gar nicht für die Welt gebildet. —

Aber ihre Eltern sind beyde Weltleute, und erzogen sie zur Gattinn, oder vielmehr Gemahlinn eines Weltmannes. —

Sie will aber keine Gemahlinn seyn. —

Was denn sonst?

Ein Weib, ein liebendes Weib, wie sie sagt — eine liebliche, tröstliche Hausfrau. —

Und das nimmst du übel?

Allerdings, denn es macht mir Langeweile.

Du lebst nicht in der Welt. —

Ich lebe darin. —

Du hast dich in die Einsamkeit des Landlebens zurückgezogen. —

Um Ruhe zu haben. —

Auch vor der Zärtlichkeit deiner Frau?

Auch vor der.

Armer Baron!

Du sprichst wie ein alter Hagestolz, der Fesseln entzückend findet, weil er sie nicht trägt.

trägt. Diese Zärtlichkeit ist nicht zum Aushalten.

Sonderbare Klage.

Ich habe Florien gern, sie soll an nichts Mangel leiden, wir wollen alle Prozedes gegen einander beobachten. Ich vertraue auf ihre Tugend, und lasse ihr ihre Freyheit. Sie soll mir die meinige lassen, und uns ist beyden geholfen.

Und ihr Herz?

Oh! die alte Leyer mit dem ewigen Herzen! das ist alles sentimentalisches Nichts.

Nichts! fiel der Oberst ein, euer verdammtes ewiges Stichwort!

Nun so nenne den Schnee Silber, ich habe nichts dagegen. Aber das versichere ich dir, wenn mich Florie mit ihrer Empfindsamkeit fort quält, so gehe ich, was es mich auch kosten mag, einmal bey Nacht und Nebel auf und davon, und wieder auf Reisen. Besser in der Hangmatte geschaukelt, als im Eiderdunenbett mit Nadeln gestochen!

Sie

Sie kamen eben zusammen in den Schloßhof, wie man zur Tafel läutete. Es waren viele Fremde da, das Gespräch blieb allgemein und unbedeutend. Der gute Oberst richtete sein forschendes Auge auf Florien, die wieder zwey verweinte Augen hatte, und das leise, herzliche Interesse in seinem Blick weckte ein gleiches in dem ihrigen. Ein freundliches Verständniß spann sich an, welches der Verlassenen unendlich wohl that. Wie man aufstand, flüsterte der Oberste der jungen Frau in's Ohr: Ich habe mit Florien zu sprechen. Wenn man spielen wird, sagte sie halblaut vor sich hin, und hielt ihr Tuch vor, um den verrätherischen Laut aufzufangen, indessen ein kleiner Husten das Sprechen, und ein herzlicher Seitenblick die Kälte im Ausdruck deckte.

Abend und Spiel kamen, die Menschen schienen wenigstens beschäftigt, und waren auf jeden Fall mit der unhöflichen Zeit abgefunden, und Florie irrte mit dem Obersten im Garten umher.

Ich freute mich so sehr auf das glückliche, häusliche Leben! sagte sie mit sanfter zitternder Stimme zu dem alten Freund ihrer Kindheit.

Aber liebten Sie den Baron, liebes Kind?

Ich hatte ihn recht gern um mich. Wir waren sehr vergnügt zusammen, Mama, ich, Molli, Elise und der Baron.

Wer waren denn Molli und Elise?

Zwey Freundinnen, die ich sehr — ach! so sehr liebte.

Und Sie waren unzertrennlich?

Wir waren immer beysammen, lieber Freund. Wir arbeiteten, machten Musik, mahlten, und tanzten zusammen.

Und der Baron?

Sah uns zu, nahm zuweilen Antheil, bewunderte uns, und küßte mir die Hand.

Wirklich?

Molli und Elise priesen mich so glücklich —

Ueber des Barons Liebe?

Wir lasen heimlich Romane zusammen. —

Heimlich?

Ja! Mama sagte, das seyen gefährliche Bücher, aber uns schienen sie so hübsch.

Und der Baron?

Der las zwar nicht mit, aber wir dachten dabey an ihn.

Sie fanden also Aehnlichkeiten?

Aber welche! Er kam uns vor, wie jene prächtige vollkommene Menschen, welche gar zu vollkommen, und daher immer für sich sind.

Und liebten ihn doch?

Ach wie sehr! denn, sehen Sie, lieber alter Freund, Henriette wußte ja auch nicht recht, wie es mit ihrem Grandison war, und doch liebte sie ihn: sie liebte ihn zärtlich, und zitterte doch, wie er sie an sein Herz drückte.

Ein artiger Grandison ist der Baron in der That! dachte der Oberst, der über Floriens naive Erzählungen zugleich zu lachen

und zu weinen versucht war. Und wie gieng es weiter? fragte er.

Mit den frohesten Ahnungen gab ich dem Baron meine Hand; ein süßes unbeschreibliches Gefühl erfüllte mich, als wir getraut wurden, und wie Henriette in die Arme ihres Karl Grandison, sank ich in die seinigen. Aber nun —

Nun?

Soll ich fort erzählen? Aber mein Herz wird brechen.

Ihr gutes Herz soll nicht brechen; lieber will ich gar nichts hören. Aber trösten und beruhigen möcht' ich Sie freylich, mein Kind.

Wollen Sie das, guter Oberst? O haben Sie herzlichen Dank! — Sie wollte ihm die Hand küssen; der Oberst kam ihr zuvor, und drückte seine Lippen auf die niedliche weiße Hand. Das gilt nicht, rief sie — und ein recht warmer Kuß glühte ihm auf dem Munde, der ihm die Erinnerung an seine vier und funfzig benahm, und ihn ver-

verführte, wenigstens auf einen Augenblick mit der Welt sechs und vierzig zu zählen.

Sterben wird sie noch nicht vor Kummer, dachte der Oberst, wie er erst wieder denken konnte, und fragte dann ganz ernsthaft: Nun, liebe Florie?

Nun — weg war die Welt hinter dem Vorhange. Mein Mann blieb für sich, und wurde bös, wenn ich ihn zur Unzeit stöhrte. Ich hieng mich an seinen Hals, er bog sich frostig zurück; ich schmiegte mich an seinen Arm, er zog ihn ganz feyerlich weg, sah nach der Uhr, und sagte: Ich habe Briefe zu schreiben. Ich überraschte ihn mit kleinen Aufmerksamkeiten, mit herzlich gemeynten Geschenken, mit allen den Tändeleyen der Liebe, die Sie kennen, Sie guter Oberst. —

Die ich kenne, Florie?

Bereden Sie mich nur nicht, daß Sie die Liebe nicht kennen! Wären Sie sonst der treue Freund meiner Eltern, mein eigner, wie Sie es sind? Hörten Sie mir

sonst

sonst so aufmerksam zu, und würden Sie mich wohl trösten mögen, wüßten Sie nicht, was Liebe ist?

Heilige Ahnung des Naturgefühls! dachte der Oberst wieder.

So überraschte ich ihn, den bösen Baron, und er blieb ewig und immer der ruhige, unveränderliche Baron; der Geliebte vergieng wie ein Bild. Ich nannte mich sein Weib, und er erklärte mir, ich sey eine Gemahlinn; ich warf mich an seine Brust, und nannte ihn mit heißen Thränen: Gatte und Mann. Er sagte: Lassen Sie diese Namen den Schneidern und Schustern, gnädige Frau! — O ich bin recht unglücklich, lieber Oberst.

Sie legte das niedliche Köpfchen auf die Schulter des Obersten, und schluchzte laut. Er versuchte, die Trostlose zu beruhigen.

Ach! rief sie, er muß mich lieben wie ich ihn liebe, oder ich muß sterben.

Der Oberst lächelte in seinem Schmerz. Gute Florie, sagte er, Ihr Mann —

O das ist recht, daß Sie das schöne Wort statt dem häßlichen Baron sagen. — Das niedliche Köpfchen hatte sich von der Schulter des alten Kriegsgottes aufgerichtet, und die dunkelblauen Augen blitzten Vergnügen.

Ihr Mann liebt Sie. —

Glauben Sie das?

Nur hat er seine eigne Weise.

Ach nein! die wahre Liebe hat nur eine Weise. —

Wer sagt Ihnen das?

Ich mir selbst — ich fühle es.

Glauben Sie dem alten Freunde. Gutes Weibchen! Sie kennen Welt und Menschen nicht: ich will Ihnen, weil ich Ihr alter Freund bin, ein Geheimniß der Männer verrathen, das Ihnen sehr nützlich seyn wird. —

O Sie, lieber Oberst. — Sie schlang den weisen Arm um seinen Hals.

Es wird den Baron entwaffnen. —

Entwaffnen! — Ein Freudenschrey Floriens,

riens, und wieder ein glühender Kuß auf den Lippen des alten Freundes, der sich beynah selbst entwaffnet fühlte.

Was ist's? was ist's? rief die begeisterte junge Frau wieder.

Liebe Florie! wir Männer sind zum Wünschen gebohren, und auch der Klügste von uns ist von dieser Erbsünde nicht frey. Ich könnte Ihnen darüber sehr gelehrt sprechen; aber wi. wollen bey der guten einfachen Natur stehn bleiben.

Nicht gelehrt, lieber Freund, mit mir armen Ungelehrten! die Natur ist meine Göttinn!

Und mit Recht. Lieben Sie Ihren Mann, edles, herzliches Weibchen, aber kommen Sie ihm nicht zu sehr mit Liebe zuvor. Er muß fürchten, Ihr Herz schlage minder warm für ihn, er muß wünschen, zu erhalten, was ihm gleichgiltiger wurde, da er es besaß; er wird es — wer könnte Florien vermissen?

O Gott! er kann es!

Trauen Sie Ihrem Werth nicht so wenig zu, holde Florie! —

Ist das Ihr Geheimniß ganz?

Ja!

Wirklich ganz?

Sie scheinen nicht befriedigt, liebe Freundinn; und doch glaube ich ein ziemlich strafbarer Verräther an meinem Geschlechte geworden zu seyn.

Das ist mir leid, guter Oberst, aber — mir helfen Sie nicht.

Nicht?

Ich weiß schon, was Sie meynen — ich soll mich zurückziehn, schmollen. —

Nicht schmollen, aber zurückziehn.

Das ist schon geschehn; Tage und Nächte hab' ich geweint in einem weg, in Verzweiflung war ich und in Zorn — dann wurde ich wieder ruhiger, und blieb kalt — he! recht eiskalt. Ach! alles das war vergeblich. Der Baron hat nur eine unausstehliche, tödtliche Weise, und alle Plane meines gequälten Herzens wurden zu Nichts.

Ver-

Verdammtes Wort! rief der Oberst. — Bist du, mein Dämon, auch zwischen diesen Rosenlippen wieder vorhanden?

Hab' ich Sie bös gemacht? fragte Florie erschrocken.

Nein, mein Kind. — Aber man wird uns vermissen; lassen Sie uns zur Gesellschaft zurückkehren.

Wissen Sie denn keinen Rath für mich? fragte sie weiter, und hieng sich schmeichelnd und liebkosend an den starken Arm.

Erhalten Sie Ihr Herz rein, versezte der Oberst erschüttert, bleiben Sie brav, edel und gut, und vergessen Sie nie, daß wahre Güte zulezt immer siegt.

O Gott! sagte er tief gerührt, wie er wieder allein war — welche Rose geht hier auf einem Gletscher zu Grunde! Und ich muß es sehen, und kann nicht helfen. — Diese Heyrath war ein Menschenopfer; o wie oft lodert die Fackel der Hochzeitfeyer, und dient nur zum Entflammen des Holzstoßes, auf welchem ein Daseyn verzehrt wird.

wird. Bey diesen alten Bekannten — soll ich sie noch Freunde nennen? — kann ich nicht länger weilen: es ist mir, als wär' ich in einem Seelenspital. — Und sie, die mir als Freundinn am Herzen liegt, wie werde ich sie einst wieder finden? — Fort! fort!

Er beurlaubte sich am andern Tage. Was treibt Sie so früh und so schnell hinweg? fragten alle zugleich.

Nichts, erwiederte er bedeutend, und jede Stimme schwieg, und auf jeder Wange glühte ein anderes Roth.

Wir sehn uns einst wieder, sagte die Gräfinn; und wiederhohlen unser gestriges Gespräch, setzte sie leise hinzu. Vielleicht verstehn wir uns dann besser.

Auf ungestöhrte Ruhe, Oberst! sprach der Graf, und hielt die Hand hinter dem Ofen hervor, ihm entgegen.

Auch im Sommer dem warmen Winterfreunde treu! scherzte der Oberst, der Scherz zu seiner Beruhigung suchte, wie der Verwundete blutstillende Mittel.

Wir tauschen die Eigenschaften nach der Jahrzeit, Ruhe ist das Ende von der Sache, und wir befinden uns wohl dabey.

Leicht begrüßte der Scheidende den Baron; aber einen innigen Kuß drückte er auf Floriens Hand, die ihm vor Eltern und Mann um den Hals fiel, und einen herzlichen Abschiedskuß auf den willigen Mund drückte, indessen ihre Thränen seine Wange benezten. Dann eilte sie schluchzend aus dem Zimmer. Der Baron stand ruhig dabey. Wie gut, sagte er lächelnd, daß du gehst.

Nach mehreren Jahren führten Verhältnisse und Herz den Obersten zu der Familie zurück. Er fand alles heiter und zufrieden; Florie ließ sich anbeten, der Baron gähnte noch immer.

Ich sagte Ihnen ja, es sey Nichts, triumphirte die Mutter.

Ey! ey! die freundschaftlichen Besorgnisse waren doch wohl in der That nichts, schnarchte der alte Graf.

Der

Der Gang der Welt, lieber Oberst — O ich habe viel gelitten, und lernte dulden — flüsterte Florie, und vermied den alten Freund.

Der Oberst schüttelte den Kopf; und sah den Baron an, der sich eben nachdenklich die Stirne rieb.

Was ist dir, Herr Bruder? fragte er ihn zutraulich.

O Nichts!

Aber der Oberst trauerte lang über die schöne verwahrloßte Blühte.

5.

Die drey Abende.

Wohl dem Menschen, der zu reisen versteht: er hat einen großen Schritt vorwärts zur ächten Lebensweisheit gemacht. Denn wenn er sich mit ruhiger Geduld auf übeln Wegen schaukeln läßt; wenn ihn die Wonne des Fliegens mit trefflichen Pferden auf trefflichen Wagen nicht übermüthig macht; wenn er umgeworfen, den zerbrochenen Wagen, das verrenkte Bein verschmerzen kann, und sich freuen, daß er den Hals davon gebracht hat, so ist er ein wahrer praktischer Philosoph, und verdient mehr, als von gerstenreichen Fluren nach weinreichen Hügeln in den Neubruch der Aufklärung berufen zu werden, um den Menschen, die in köstlichem Wein ihr Ich viel angenehmer vergaßen, das Nichtich auf den Stelzen der langweiligen Mist.k vorzuführen. Freylich hat er mit der elenden Matrone Erfahrung einen soliden Bund geschlos

schlossen, den ihm die alleinherrschenden Anhänger der unaufhörlichen Revoluzion nicht verzeihen werden: aber die gute Erfahrung gehört zu der kleinen Anzahl von Matronen, bey welchen man die plumpe Naseweisheit eingebildeter Stubenhocker lieber vergißt, als züchtigt. Die sanfte Weiblichkeit bittet überdies gern für ihre Beleidiger: ihr zu Lieb mögen also die Strohmänner vor unserer Flamme sicher seyn, und ihre Wechselbälge der Naturphilosophie davon schleppen, wie die Ameisen ihre Eyer, bis sie irgend ein kritischer Ameisenlöwe aufzehrt — im Sand, worin sie bauen und handthieren.

Mit solchen und ähnlichen Betrachtungen schlug ich mich herum, um meine Ungeduld unmerklich nach der Stadt zu bringen, welche sich in den Schleyer der Nacht vor mir zu verstecken schien, und mich zum Besten hatte, wie ein niedliches Mädchen, das sich von dem Liebhaber suchen läßt. Wenn man einen solchen gegenstandlosen

Unmuth auslassen will, so thut man am besten, sich eine Chimäre, welcher Art sie auch sey, zum Launenschemel zu wählen: die Seele erleichtert sich, und die Menschenliebe verliehrt nichts dabey: eines ist so wohlthätig, wie das andere.

Ich kam sehr spät an. Ein geheimer Legazionsrath, der als Kourier reist, hat wenig freye Augenblicke. Ich eilte zu unserm Residenten, und wünschte im Grund meines Herzens, schon wieder erlöst zu seyn, und weiter zu rollen.

Mein Lohnbedienter blieb an einem stark erleuchteten Hause stehn. Wohnt hier der Resident? fragte ich.

Allerdings, gnädiger Herr!

Ein reicher Mann?

Das will ich glauben; aber sehr —

Geizig?

Sehr gut.

Der Mensch sagte das in einem Ton, der mir das Lieblose meines vorschnellen Ur-

theils

theils eindringender vorwarf, als es alle Prediger zu thun vermocht hätten.

Er thut den Armen sehr viel Gutes, fuhr mein Zizerone fort, und ohne Geräusch; und so ist seine ganze Familie.

Damit war ich gemeldet und angenommen. Ein freundlicher Mann von mittlern Jahren empfieng mich in einem eleganten Vorzimmer, und wie wir uns das Zeichen der Verbrüderung für einen Dienst gegeben hatten, führte er mich in sein Kabinet, das mit jeder brauchbaren Eigenschaft alle Reize des gebildeten Geschmackes verband.

Wir arbeiteten leicht, einverstanden, und folglich vergnügt. Ich bewunderte in meinem neuen Bekannten den selbstständigen, schnell blickenden, schnell anwendenden Geist; und auch er schien zufrieden mit dem, was ich dachte, brachte und sagte. Gewiß des Segens genug für einen diplomatischen Abend, den zwey bis dahin einander Unbekannte zusammen verlebten.

Wir waren fertig, ich wollte scheiden.

Eine Bitte hab' ich noch an Sie, sagte er herzlich, und nahm mich bey der Hand, die ich ihm gern überließ.

Was meine Pflicht mir erlaubt, antwortete ich, das überlaß' ich Ihrer Fügung.

Sie erlaubt Ihnen den Rest dieses Abends, und diesen wünsche ich mir.

Man hat mir Eile empfohlen.

Wir haben so schnell gearbeitet, daß uns billig einige Stunden zur Erhohlung bleiben — und ich habe noch einigen, nicht ungerechten Anspruch auf Vergütung an Sie. —

Auf Vergütung? Sie ist so selten in meinem Berufe möglich, und niemanden in der Welt möchte ich sie lieber leisten, als Ihnen.

Ich halte Sie bey'm Worte, den Rechten Ihrer Geliebten unbeschadet.

Diese Rechte existiren nicht. Von der Seite bin ich leider! ein ganz freyer Sohn der Verhältnisse.

Ver-

Verzeihen Sie mir, wenn ich dies redliche Leider mit einem herzlichen Um so besser erwiedere, und kommen Sie mit mir.

Wir giengen. Ich habe, erzählte er unterwegs, heute große Gesellschaft bey mir. Sie werden da ziemlich alles sehn, was diese Stadt Interessantes enthält. Gern entzog ich mich dem angenehmen Zirkel, so lang Ihre Geschäfte es nöthig machten. Wo aber diese Nothwendigkeit aufhört, da fängt nach meinem Sinne die freundliche Sphäre der Willkühr wieder für den Geschäftsmann an, der um so eifersüchtiger auf dieses Recht wachen sollte, je drückender es ihm oft durch die Umstände gemindert wird.

Wir waren durch einige einsame Zimmer gegangen, und jezt nah genug, um das bunte Getös der Versammlung zu hören. Verzeihen Sie, sezte der Resident lächelnd hinzu, wenn ich Ihnen ein Geschäfts-Freygeist scheine. Aber in dieser Stadt herrscht vollkommene Toleranz, und Ihre liberale Miene bürgt mir dafür, daß weder Gefühl

noch

noch Ausübung der Duldung Ihrem edlen Geiste fremd sind.

Der Eintritt in die Versammlung machte mir jede andere Antwort unmöglich, außer einem herzlichen Handdruck, und mein guter Wirth schien mit dieser vollkommen zufrieden.

Er stellte mich seiner Frau und ihrer Schwester Mathilde, den Vornehmsten und den Lezten des geselligen Kreises vor, und ich war allenthalben wohl empfangen. Aber mein Auge blieb an der sanften, reizenden Mathilde haften; mein Herz zog mich zu ihr. Man bot mir Karten an, in die sich alles theilte; ich blieb neben Mathilden sitzen. Man fragte, erzählte, wollte wissen: ich antwortete, hörte, gab Auskunft; aber immer kam ich zu Mathilden zurück. Man gieng zu Tisch: ich reichte Mathilden den Arm; man sezte sich: ich saß wieder bey Mathilden. Auge, Kopf und Herz saugten in süßem Einverständniß Wohlgefallen, Ueberzeugung von seltenem Werth,

und Liebe ein. Ich berauschte mich sanft in dem freundlichen Fest, und verbarg es nicht: es schien mir, daß Mathilde nicht ungehalten, rüber sey. O des köstlichen Abends!

Er verstrich nur zu schnell; doch war er für den vorübereilenden Waller zum reichen Fund geworden. Ich hatte einen Freund in dem wackersten der Residenten, eine Freundinn in seiner liebenswürdigen Frau, und in Mathilden den magischen Schatz der ersten Liebe gewonnen. Ich fordere alle meine Kollegen von Lisbonn bis Petersburg auf, mir auf Ja und Nein zu gestehn, ob es ihnen oft gelang, mit Depeschen anzukommen, und dagegen einzutauschen, was ich mit mir hinwegnahm.

Leider hinwegnahm; denn es mußte geschieden seyn. Die Mitternachtstunde schlug gebieterisch, und der Legazionsrath fuhr mit glühendem Herzen und klappernden Zähnen in die Dezembernacht voll Schnee und Sturm hinein.

Der

Der Wind heulte, der Postillon murrte, die Pferde glitten und schnaubten, ich wickelte mich in meinen Pelz, und hielt ein süßes Selbstgespräch. Kein Stern leuchtete, meine Laternen flackerten im Gestöber, und dunkle Nacht schien des dürftigen Kunstlichtes zu spotten. Ein treues Bild des Lebens, dachte ich. Wie oft umgab dich Finsterniß und Sturmgeheul; du rangst dich vorwärts, und troztest, kampflustig, den Schwierigkeiten. Lust zum Kampfe siegt, und du liefst fröhlich in Hafen. So hast du dir eine Laufbahn selbst geschaffen, gegen welche sich so manches verhindernd und verderbend ansträubte. Nun ist dir auf dem schmalen Pfad ein schönes Gestirn aufgegangen, von welchem gestern noch, noch am verflossenen Morgen und Mittag, keine Ahnung in deiner Seele war. Was nun daraus werden soll? — Ich bitte dich, laß den Legazionsrath mit seinen diplomatischen Bedenklichkeiten stehn, und halte dich an den Menschen. Jener

hat

hat dich schon manches häßliche mal hintergangen, doch dieser fand sich immer wieder zurecht. Nur sorge für gute Laternen und eben so guten Muth! — Aber giebt diesen nicht Liebe von selbst und ungebeten, wie die zärtliche Mutter den Kindern Brod giebt, wenn die Stunde schlägt, auch ohne daß sie die bittenden Hände zusammenlegen, und sehnlich schreyen?

Die Liebe! rief ich laut, daß mein Bedienter erwachte, und der Postillon sich umsah. Nichts! nichts! sagte ich beyden unzeitigen Fragern, wickelte mich noch dichter in meinen Pelz, und fühlte innig: Mathilde!

Ich kam mit meiner Mission an alle Bestimmungsorte, welche sie mir anwieß. — Aber die freundlichste Anweisung, die mir je auf der trocknen Bahn des Berufs begegnete, war die, mich in stetem Briefwechsel mit dem Residenten zu erhalten. Ihm schrieb ich Briefe in Chiffern, und den Briefen sezte ich Nachschriften in Wor-

ten bei, die Chiffren seyn sollten, aber weder für das hell sehende Auge der Freundschaft, noch für das Gefühl der Liebe welche waren, indessen das, was sie vorstellten, ihren wirklichen Werth für beyde erhöhte. Ich bekam bezifferte Antworten, und einfache herzliche Grüße; die Diplomatie diente der Liebe, nichts war billiger, da diese so oft durch jene litt. So hat alles in der Welt seine Zeit gerechter Wiedervergeltung.

Wie ich abreiste, hatte mein Hof die Zeit meiner Abwesenheit nach Monathen angeschlagen, weil er sich nach Erfolg sehnte, und Sparsamkeit berechnete: mein Jugendsinn aber sah damals die prächtige Hauptstadt, wo ich zulezt bleiben sollte, im feenhaften Hintergrunde, und rechnete auf Jahre, weil ich mit dem Erfolg Vergnügen ersehnte, und mit dem Fond der geheimen Kabinetsausgaben eben nicht geizte. Mathildens himmlische Erscheinung hatte sich in diese irdische Sphäre gesenkt, und die glänzende Hauptstadt wurde nun ein Ge-

fängniß für den Liebenden. Ich arbeitete rastlos, um den Erfolg, welchen mein Hof wünschte, und die Erlösung, nach der ich schmachtete, zusammen zu gewinnen; und wie mein Ministerium mit dem Geld, so geizte ich nun mit der Zeit. Aber der gute Fortgang meiner Geschäfte brachte ihre Entwicklung hervor, mein Aufenthalt verlängerte sich auf Befehl meines Hofes, und es gieng mir, wie dem Träumenden, der sich aus Fesseln loswinden will, und durch jedes Streben nach Befreyung immer tiefer verstrickt wird, bis er dunkel fühlt, daß er träumt, und doch nicht erwachen kann.

Endlich war es gelungen. Ich flog auf Flügeln der liebenden Ungeduld zurück, und achtete die Stürme der wiedergekehrten Winternächte noch weniger, wie vorher. Mathildens freundliches Bild umschwebte mich im Wachen und Schlafen, und ich ließ mich nur flüchtig vom Schlummer beschleichen, wie ein Ritter der alten Zeit, den jedes Bette verlobt hat, bis er Feinliebchen wieder

der sah. Zum Glück ist in unsern bequemen Reisewagen dies Gelübd viel leichter zu erfüllen, als zu jener Zeit, wo Schwerd und Sattel das hauptsächlichste Reisegeräth waren.

Eben war ich entschlummert, als mich fremdes Rufen um Hilfe, und das Geschrey meiner eignen Leute wieder erweckte. Ich sprang mit ihnen vom Wagen, und eilte mit der Hilfe dahin, wo sie so ängstlich gefordert wurde. In den ersten Gebüschen des nahen Waldes fanden wir einen angegriffenen Wagen. Einige Pistolenschüsse, das Seitengewehr in die Faust, einige kräftige Hiebe, und die Räuber flohen. Ich kehrte mich nach den Geretteten. O Himmel! bey dem zitternden Schimmer der Leuchten sah ich Mathilden mit ihrer Schwester. Wer mahlt mein Entzücken! Sie kamen von einer Reise zurück; sie hatten ihr friedliches Gut spät verlassen, um den andern Mittag wieder in der Stadt bey dem Gatten und Schwager zu seyn. Ich

führte

führte sie dahin, und war mit den Glücklichen so glücklich!

Ich sollte bleiben, und mein Herz gebot mir, was Liebe und Freundschaft wünschten: eine Reihe seeliger Tage winkte mir; aber die Pflicht stand herrisch neben der holden Erscheinung, und forderte mich nach Hause, wo ich mit meinem ganzen diplomatischen Geräthe sehr bestimmt erwartet wurde.

Ein Paarmal vier und zwanzig Stunden seyen so wenig für den Hof, und so viel für sie und mich, meynte die Residentinn. Mathilde schwieg, aber deutlicher als alle Worte, sprach ihr Blick voll Güte und Vertrauen der — liebevollen Freundschaft. Nie bestand die Pflicht einen schwerern Kampf mit dem Herzen.

Diesen Abend, sagte ich im innigen Drang, will ich mich aus dem Sturm retten, und dann —

Und dann? fragten die freundliche Frau und Mathildens freundlicher Blick.

Und dann muß er reisen, Kinder, fiel der Resident ein.

Verderben wir uns das gewisse Gute nicht durch Vorangst! flüsterte seine Gattinn. Auch ich entführte dich einst der strengen Diplomatie — weißt du noch, Männchen? Darum fordere jezt nicht zuviel auf fremde Kosten.

So machen es die Weiber, sprach der Resident erröthend. Aus unsern Schwächen winden sie Fesseln für uns und unsere Brüder.

In welchen euch wohl ist, und die ihr also ganz ruhig tragen mögt, und keinen in ihrem Anlegen stöhren.

Ich reichte unwillkührlich die Hände hin, als wären die schönen Fesseln schon da. Mathilde warf das niedliche Köpfchen auf, und einen strafenden Blick auf die Schwester. Ich verstand die Pantomime des schönen Herzens, und beschloß zu reisen, was es auch koste.

Mein zweyter Wonne-Abend war ver-

strichen; ohne Gesellschaft und Fest — diese Zuthaten des ersten waren uns entbehrlich. Der kleine Kreis vier freundlich gesinnter Menschen, der sich durch die Amtsgeschäfte des Residenten, und die Hausangelegenheiten der Residentinn manches halbe Stündchen hindurch auf zwey einschränkte, die das Alleinlassen gar nicht übel nahmen; das stille Fest der wechselseitigen Erklärung in einfacher Herzlichkeit, ließen mir nichts zu wünschen übrig, als die süße Erndte dieser schönen Blühten; denn gesäet hatten wir schon an jenem ersten Abend, wir standen ganz ausgemacht an der Blühtenzeit, und sie streute die holdesten Gaben aus ihrem reichen Füllhorn auf uns nieder.

Eine Stunde mochte uns nach der ernsten Berechnung der Pflicht übrig seyn, bis ich mich losreißen mußte, als Mathildens leise bittender Blick den Schwager und die Schwester noch einmal entfernte. Wir waren wieder allein, und ich sah mit Sehnsucht in das verklärte Gesicht, während

rend

rend sie die Augen sanft niederschlug, und mehr überfühlte, als übersann, was sie mir zu sagen hatte. Manche Konferenz war mir im Laufe meiner Dienstzeit vorgekommen; aber noch bey keiner hatte ich das Herzklopfen empfunden, welches sich mir jezt unter einer sonderbaren Mischung von Wehmuth und Freude aufdrang. Ich bin ziemlich in der ausübenden Etikette bewandert, und muß doch als ein beschämter Diplomat eingestehn, daß ich damals nicht wußte, welcher von beyden Empfindungen ich den Vorrang eingestehn sollte. Dafür machten sie's aber ächt diplomatisch, und traten, allerseitiger Rechte unbeschadet, zugleich ein.

Lieber Freund, sagte sie endlich, und reichte mir ihre Hand. —

Ich antwortete mit einem heißen Kuß auf diese freundlich gebotene weiße Hand: der Kuß vertrat nebenbey die Stelle der Frage.

Eine Bitte!

Ein

Ein Befehl!

Nicht so — ich liebe das System des weiblichen Befehlens nicht. —

Also die Bitte, wenn gebeten seyn muß, theure Mathilde. —

Reisen Sie!

Sie verjagen mich?

Ihre Pflicht fordert es. —

Ach leider!

Man wird Sie bestürmen, wohlmeynend, gutmüthig plagen. — Aber wenn Mathildens Bitte Ihnen etwas gilt, so widerstehn Sie und reisen!

Sie setzen mich auf eine harte Wahl. —

Darf ich sprechen, wie ich's fühle?

Wenn Sie mich lieben.

Darf ich Ihnen meinen sehnlichsten Wunsch sagen?

Daß er der meinige werde!

Sie mit meinen Lieblingsideen bekannt machen?

O Mathilde! wozu diese Zweifel?

Gut, das schüchterne Mädchen soll un-

ter dem Schutz freundschaftlicher Güte und Nachsicht vergessen, daß es zu fordern scheint, um alles, was ihr zunächst am Herzen liegt, in das Herz des Freundes überzutragen.

Ich schwieg, weil meine Lippen auf der theuern weißen Hand antworteten. Sie lächelte, wollte mir die Hand entziehn, die meinige hielt die sanft Gefangene fest, mein Auge bat, sie blieb in der leisen Gefangenschaft, und Mathilde fuhr fort.

Freund! sagte sie, von jeher fühlt' ich es als die schönste Bestimmung der Weibes, den edlen Mann zu lieben, doch auch als die schönste weibliche Pflicht, ihn nicht herabzuwürdigen, und als ein himmlisches Recht, ihn zu veredeln. Darum ist mit mir selbst der feste Entschluß erwachsen, nur dem edlen Manne Herz und Hand zu geben, aber auch nur dem, der um meinetwillen es blieb, es noch mehr wurde. Hätt' ich einen Soldaten geliebt, so würde ich dem Scheidenden nachgeweint haben in das eiserne

ferne Feld des Todes, aber nie hätt' ich ihn zurückhalten können, wohin Pflicht und Ehre ihn forderten. Wäre mein Geliebter ein Arzt, ich würde für ihn zittern, wenn er die gefährliche Wanderschaft unter den hundertfachen Gefahren der Zerstöhrung täglich erneuerte; aber ich würde meine Furcht zum Schweigen verurtheilen, und seinen Muth mit doppelter Liebe lohnen. Ich liebe nun einen Geschäftsmann; glücklich, daß seine Bahn minder gefährlich ist, wenn sie gleich ihre Dornen auch haben mag, mein Herz will, daß er die Pflicht um meinetwillen vollziehe, und um meinetwillen täglich vollkommener in seinem Beruf werde.

Heldinn! rief ich — theures, edles Mädchen!

Machen Sie mich nicht erröthen um etwas, das gewöhnlich seyn sollte, wenn es auch selten ist. Wir wollen beyde seyn, wozu die Natur uns bestimmte: Sie der

würdige Mann, ich die lohnende, ermunternde Gefährtinn. —

O daß ich diesen Bund jezt schon unauflöslich schließen, und an der Seite dieser Gefährtinn den Weg des Berufs weiter verfolgen könnte!

Wahres Gefühl allein macht ja den Bund und seine Unauflöslichkeit aus. Bedürfen wir der Formen zu unserer Gewißheit?

Dazu nicht, aber zum Besitz unseres Glücks!

Sie erröthete, ohne mir jedoch einen Vorwurf über meinen unwillkührlichen Ausruf zu machen: wäre sie des fähig gewesen, so hätte sie nicht erröthen können.

Ich Glücklicher, wie seelig pries ich mich, indem sich alle diese Gefühle und Betrachtungen im bunten Wirbel durch meine Seele drängten. Ja! sagt' ich in herzlicher Begeisterung, ja, du trefflichstes der Mädchen, ich will siegreich über mich selbst, deiner würdig zu seyn streben, indem

dem ich der Pflicht lebe, und in ihr der Liebe! Was gewöhnliche Menschen nicht verstehn, das sey uns deutlich, und was sie Schwärmerey nennen, Wahrheit für uns. O du Gute, in die leere Schaale der Entbehrung legst du himmlischen Genuß; aus dem Kummer rufst du Freude hervor, und was der Arme mißt, ersetzest du ihm doppelt.

Ihre schönen weißen Arme umschlangen mich, und ein warmer Kuß der Liebe schloß mir den Mund. Verstumme, Schwärmer, lispelte sie: mache mich nicht stolz, ich bin kein Engel, aber ich will ein ächtes Mädchen seyn, wie diese Erde sie trägt, und tragen kann.

Ich sah ihr in das lächelnde Auge, noch von dem Kuß berauscht, und die Doppelglut der Lippen und Blicke begann mir gefährlich zu werden. Es ist eingespannt! schallte eine rauhe Stimme, der Himmel verschwand, Herr und Frau vom

Hause kehrten mit ihren Bitten, und das Schwanken in mein Herz voll Wünsche zurück. Mathildens Augen stärkten mein Herz, mein Entschluß gewann neue Kräfte von der Liebe, und ich riß mich los.

Wie blutete mein Herz an der Wunde! Nur Briefwechsel und freundliche Hoffnungen trösteten mich. Wir hatten jenen verabredet, und pflegten diese mit sorgfältiger Hand. Der Himmel führte mich nur zu bald wieder auf neue Reisen; aber der Kompaß diplomatischer Schiffahrt zeigte nach ganz andern Gegenden, als mein Herz: ich arbeitete rastlos und — damit ich's mit einem Wort sage — wie ein Verliebter, welcher die ersehnte Wirklichkeit am Ende der Laufbahn sieht. Auf Dornen wandelt sichs um die Rose! Ich theilte meine Zeit zwischen Depeschen an den Hof und Briefen an Mathilden; meine Pflicht war mir heilig, ihre Antworten gaben mir die einzige Erhohlung, deren ich bedurfte.

Sechs Monathe sind nunmehr so verflossen; gestern kam ich zurück, heute finde ich meinen alten, biedern Freund. —

Und morgen? unterbrach der geheime Assistenzrath Lohmann die lange Erzählung des verliebten Legazionsrathes; morgen —

Prophezeyung!

Eine sehr sichere; denn ich las ihr Konzept. Morgen werden Sie Resident zu H***.

Re — — sident!

Mit viertausend Thalern.

Alter Freund! scherzen Sie nicht so hart. —

Junger Freund! seyn Sie nicht so ungläubig — der Hof belohnt Ihre Verdienste — Sie haben wacker gearbeitet, wesentliche Vortheile verschafft, und der Fürst will Ihnen persönlich wohl. — Aber nicht genug —

O genug! genug! Mathilde, du hast mich begeistert, und nun kann ich dir ein Verhältniß anbieten, deiner werth!

Hören Sie nur — eben wegen Mathilden. —

Wegen ihr! Geschwind!

Verliebte Thorheit! dein Name ist Jüngling.

Bester Freund!

Der Resident zu F***, wird nun — — —

Was? Mathildens Schwager? was wird er?

Was ich bin.

Geheimer Assistenzrath?

Für das auswärtige Departement.

Kömmt hieher?

Hieher!

Bald?

Gegen den Winter.

Ich fliege unterdessen zu ihm — die Nachricht meines Glückes kann nicht geschwind genug, durch niemand besser, als mich, zu der Geliebten kommen. — O Freund! Gönner! Wohlthäter! schaffen Sie mir Urlaub! Urlaub! Sie lachen?

Ueber

Ueber Ihr Ungestüm. Sie dürfen sich nicht so abäschern — für den Urlaub steh' ich Ihnen jede Minute.

Dank! tausend Dank für diese frohe Gewißheit. Lassen Sie, ich bitte Sie, die Expedizion morgen mit dem Früheſten besorgen, daß ich am Abend noch fort kann.

Alles, was Sie wollen, lieber Mann; nur wünschte ich, Sie hörten mich vorher ganz aus.

Wie! Sie hätten noch mehr angenehme Nachrichten für mich?

— Nachrichten — ja! Sie kennen doch den Legazionsrath Maller —

Den Dichter?

Nein, den Bruder.

Ach! der Gelehrte!

Eben der. — Er wird Geschäftsträger in N**** mit einem doppelten Titel, be — bekömmt sechstausend Thaler Gehalt — und —

Der geheime Assistenzrath sezte ab, wie jemand, der einen sauern Schritt vor sich

hat;

hat; er faßte seinen jungen Freund bey der Hand, und fühlte tief, daß er den Entzückten aus seinem Himmel stoßen müsse.

Was ist Ihnen? fragte der neue Resident. Sie sehn mich so sonderbar an; welche Beklemmung!

Seyn Sie Mann, Freund! Was sollen wir uns zieren? Die Arzney muß geschluckt seyn, also hinunter damit, und genesen! Kurz und gut: Maller, der Neffe des geheimen Sekretairs, heyrathet die Schwägerinn des neuen geheimen Assistenzrathes, der ein Gegen-Schwager des geheimen Sekretairs, und ein Vetter des ersten Kammerdieners ist . . .

Die Schwägerinn des —

Ehemaligen Residenten zu F. —

Math . . .

Mathilden! Nun ist's hinunter.

Der arme Liebhaber war trostlos; er warf sich bald dem Freund in die Arme, bald auf Stuhl und Sofa, und zerzaußte sich in der Verzweiflung den schönsten aller

Titus-

Tituskôpfe. Zulezt rief er außer sich: Es kann nicht seyn — ich glaub' es nicht. —

Sein Freund schwieg, weil er alt und klug war.

Man kann auch Sie hintergangen haben.

Ich wünsch' es. —

Vor Kurzem hatt' ich noch Briefe. —

Die Heyrath ist erst seit acht Tagen richtig —

Die Treulose! die Abscheuliche! — — Nein! es ist nicht möglich — kann, kann nicht seyn. — Meinen Urlaub, Freund — ich reise gleich.

Ich schaffe ihn, doch rathe ich vorerst das neue Dekret abzuwarten, damit die Stelle nicht mit der Schönen zugleich verlohren geht.

Ach! daß Sie Recht haben müssen!

Reisen Sie morgen zu Abend ab, Ihre ganze Liebesgeschichte war ja doch eine Art von Nachtstück. —

Nachtstück?

Ich

Ich habe nur von zwey ganz außerordentlich köstlichen Abenden gehört. —

Der gute Legazionsrath bedeckte das Gesicht mit den Händen. —

Wie wär' es, wenn wir den dritten dazu verwendeten, jene beyde freundliche Verräther etwas näher zu beleuchten?

Licht über das Graus der Verwüstung!

Wenn Sie mich zu Ihrem Gottfried Schalken bestellten? Ich habe mein Kolorit aus der Hand der Erfahrung.

Schmerzlich umfaßte der junge Mann den Alten, und rief mit bewegter Stimme aus: O mein Freund, spotten Sie meiner nicht!

Der Glaube eines schuldlosen Herzens an fremde Schuldlosigkeit war mir immer ehrwürdig, erwiederte dieser in demselben Ton herzlicher Rührung. Aber ich meyne nur, wenn man sich verirrt hat, so thut man wohl, wenn es möglich ist, nachzusehn, wie und warum? und wenn man bey solcher Untersuchung einem alten Boten be-

gegnet, der eben dort viel hin und hergelaufen ist, so thut man auch nicht übel, ihn darüber zu hören.

Es sey! der erste Abend war der Ahnung geweiht, der zweyte der Täuschung; so werde dieser der Betrachtung zu Theil. —

Freundlich und wohlthätig folgt ihr die Bildung. —

Und die Entbehrung.

Was man an der Hand ächter Bildung entbehren lernt, ist keiner Klage werth.

O mein ehrwürdiger Freund, ich fühle bey jedem Worte, daß dreyßig Jahre zwischen uns liegen!

Lassen Sie sich das nicht leid seyn; auch das Oel schmerzt in der Wunde, und doch segnete der Beraubte den Samariter. Und was die dreyßig Jahre betrifft, guter Mann, so — wäre ich froh, wenn nur zwey Fehlabende darin vorgekommen wären.

Er hielt einen Augenblick inne, und da sein junger Freund schwieg, sezte er hinzu: Ich wäre froh, sagt' ich? Nein, das war mein

mein Ernst nicht; und ich würde traurig seyn, wenn Sie es dafür hielten. — Die Allmacht wollte, daß der Mensch und seine Ausbildung mit Schmerzen gebohren würden.

In demselben Momente entstand Lärm in dem Vorzimmer.

Unser Abend wird bedroht, rief der junge Mann.

Die Menschen wittern das Nachdenken stöhrend aus, wie die Jagdhunde das Wild, sagte der Alte.

Plözlich unterschieden beyde die Stimme des neuen geheimen Assistenzrathes.

Mathildens Schwager!

Der Wolf in der Fabel!

Ohne sich lange zu bedenken, schob der alte Herr den jungen in das Seitenkabinet, und eilte an die Thüre, um den Gast zu empfangen, und Verdacht zu verhüten.

Theuerster Freund! sagte der Ankömmling mit dem vollen Akzent der herzlichsten

Freude — wie glücklich bin ich, Sie zu verehren. — Er umarmte ihn. —

Sehr erfreut — in der That. —

Die Wangen berührten sich, die Züge erwiederten, die Herzen waren kalt und die Köpfe gespannt.

Meinen heißen Dank —

Meinen besten Glückwunsch —

Ihre Güte — Ihre Verwendung —

Ihre Verdienste —

Allzugroße Gnade des Fürsten —

Nehmen Sie Platz, schäzbarster Herr Kollege. —

Sie werden meine plözliche Erscheinung mit Befremden wahrnehmen. —

Ganz und gar nicht; Sie haben Geschäfte —

Häusliche für diesmal nur. Ein durchlauchtigster Wink, baldmöglichst meine Bestimmung anzütreten.

Der Ankömmling hielt das Rad seines Gesprächs an, um einen Komplimentengruß zum weitern Umtrieb zu erhalten; doch der

Hausherr saß trocken da, wie ein steinerner Flußgott mit leerer Urne, und das Rad kam von selbst, aber etwas langsamer in Gang.

Anzutreten — hm — — machte es mir zur dringenden Nothwendigkeit, sogleich hieher zu eilen, um unterthänigst zu danken, und meine Umsiedelung pflichtschuldigst einzuleiten.

Daran thun Sie recht wohl.

Dann ist die Heyrath meiner Schwägerinn —

Ich wünsche von Herzen Glück.

Wissen der Herr geheime Assistenzrath schon?

Ich hörte — — — —

Ein sehr gutes Etablissement.

Das ist mir angenehm.

Auch diese Sache giebt mir Geschäfte. Ein dritter Gegenstand führt mich bittend zu Ihnen. —

Worin kann ich zu Diensten seyn?

Der Legazionsrath Rusting hat die Ehre Ihnen bekannt zu seyn?

Ich habe das Vergnügen, mich unter seine Freunde zu zählen.

Ich weiß, daß der geheime Assistenzrath sich für den jungen Mann interessiren.

Warm, wie jeder, der ihn kennt, und seinen Werth zu schätzen versteht.

Um so besser und erfreulicher für mich.

Er ist auch Ihr Freund?

Nur Bekannter; Geschäfte führten uns vor einiger Zeit zusammen, und ich lernte in ihm einen Mann kennen, der recht viel verspricht. —

Und wirklich schon leistet.

Allerdings. Ausgezeichnete Kenntnisse —

Und viel Geist —

Guter Blick in Geschäften —

Und ein treffliches Herz überall. —

Der fremde Herr lächelte. Nur noch etwas jung. —

Das waren wir alle, Herr Kollege.

Etwas zu weich, zu schnell hingebend. —

Wie verstehn Sie das?

Die Jugend fühlt gern und schnell. —

Ein Fehler, der viel Gutes hat, und sich von selbst hebt.

Das meyne ich auch. Nur führt diese lodernde Flamme bisweilen —

Zu weit?

Und irre.

Dann muß man zurechtweisen. Wir Aeltern sind dazu berufen, die Jugend, welche in unsern Fußtapfen wandelt, von den Irrlichtern zurückzuführen, welche wir für das kennen, was sie sind.

Trefflicher, verehrungswürdiger Mann! Lassen Sie sich umarmen! O Sie sind ein Mann nach meinem Herzen — ich finde Sie, wie ich Sie wünschte. —

Hab' ich etwas Besonderes gesagt, Herr Kollege?

Aber Sie haben mir eine große Last von der Seele genommen. Wenn Sie wüßten, wie drückend solche für mich war. —

Wollen wir uns nicht deutlicher gegen einander erklären?

Das ist meine Absicht. Der gute Legazionsrath Rusting wurde, wie schon gesagt, durch Geschäfte unseres Hofes mit mir bekannt: er flößte mir das Interesse ein, welches ihm nie und nirgends fehlen kann. Der edle, offene Sinn der Jugend hat für mich etwas Unwiderstehliches, und dann unser gemeinschaftlicher Beruf, das ausgezeichnete Vertrauen, womit unser gnädigster Herr ihn beehrte, die freundliche Erhohlung nach Geschäften, alles das verbindet so schnell. Meine Weiber fanden ihn so liebenswürdig, als er wirklich ist. — Wir brachten nur einen Abend zusammen hin, — damals — aber unser freundschaftliches Verhältniß dauerte fort. Etwas Galanterie schien in dem jungen Mann erwacht — seine Geschäftsbriefe erwähnten auch immer freundschaftlich meiner Weiber. — Man muß das befördern, Herr geheimer Assistenzrath — der Wunsch,

schäzbaren Frauen zu gefallen, bildet uns, schüzt den Karakter vor Verirrungen — macht gut und besser — Sie wissen das selbst. —

Ja.

Es giebt Menschen, die ihrer Verlegenheit gern fremde Worte vorspannen. Der Erzähler war in diesem Fall, und der schalkhafte Alte verweigerte durch sein lakonisches Ja die gebetene Relais. Der sattelfeste Erzähler nahm sich zusammen, und fuhr fort:

Ein sonderbarer Zufall führte den jungen Mann zur Beschützung meiner Weiber herbey, die auf einer kleinen Reise von trunkenen Bauern angefallen wurden. Er hat Ihnen vielleicht von der Geschichte gesprochen?

Der geheime Assistenzrath assistirte auch diesmal nicht. Mit ächter diplomatischer Kunst murmelte er einige Worte vor sich hin, welche die Klugheit für eine Antwort annehmen mußte, so wenig auch die ge-

spann-

spannteste Aufmerksamkeit solche verstanden hatte.

O ich bin ihm großen Dank dafür schuldig; er hat mich auf ewig verpflichtet. Nur ist es mir leid — Verehrter Herr Kollege, Sie sagten vorhin sehr wohl, auch wir waren jung, und müssen jezt warnen und wahren. So wollen wir denn für den gemeinschaftlichen interessanten Freund sorgen: Sie als Vater, als dankbarer Schuldner ich!

Und worin?

Das jugendliche Herz täuscht sich so gern — eine romanhafte Begebenheit exaltirt es so leicht. — Meine Schwägerinn ist ein liebenswürdiges Mädchen — sie ist gut, herzlich, offen, sie war gerettet und dankbar — und auch diesesmal erlaubten die Geschäfte unserm Freund wieder nur einen kurzen Abend. — Ein Abend nach einem solchen Ereigniß, mit dieser Bewegung der Gemüther — Muß ich dem Men-

Menschenkenner meine Besorgniß noch deutlicher entwickeln?

Ich bitte darum.

Wie leicht — fuhr der Erzähler mit verbissenem Aerger fort — kann sich der gute Jüngling getäuscht haben; wie leicht kann er Dankbarkeit für Liebe, Offenheit und Herzlichkeit für zärtlicheres Gefühl nehmen. — Eine Leidenschaft kann entstehn. — Meine Schwägerinn heyrathet. — Die Gemüthsruhe des edlen Mannes wird leiden. — Ich fürchte in der That —

Fürchten Sie nichts! Er ist ganz ruhig.

Wirklich? darf ich? darf ich mich und Mathilden beruhigen? Ihr weiches Herz bangt —

Trösten Sie das weiche Herz: ich bürge für alles.

O welche frohe Bothschaft geben Sie mir da, Herr geheimer Assistenzrath!

Sehr gern, werther Herr Kollege! — Welches Haus werden Sie beziehen?

Zwey Diplomatiker verstehn sich in der

Regel

Regel schnell, wenn sie wollen. Der Besuch empfahl sich sehr bald, und der alte Assistenzrath öffnete lächelnd die Thüre des Kabinets, in welchem er den jungen Residenten in der vollständigen Gestalt eines liebenden Schiffbrüchigen fand.

Diesesmal hat der Samariter wenig Verdienst, sprach der Alte; der Räuber brachte selbst das Oel.

Es brennt. —

Und heilt. Der Abend der Betrachtung ist jener der Beleuchtung geworden: wir wollten den Aufschluß suchen, und er suchte uns. Lassen Sie es gut seyn, lieber junger Freund, und denken Sie an jedem Ihrer künftigen Tage, an diese lehrreichen drey Abende.

6.

Die Schiedsrichter.

Fröhlich und wohlgemuthet kehrte Baron Leindorf von seiner Jagd nach Hause: er hatte Luft und Bewegung gefunden, sich seiner Gesundheit und Kraft gefreut, für die Erhaltung beyder gesorgt, sein Geld dem Arzt und der Apotheke abgewonnen, die ungebetenen Kostgänger seiner Bauern vermindert, und einen trefflichen Appetit mit einigen trefflichen Braten zugleich erobert.

War doch eine Zeit, sagte er bey sich selbst, wo ich hinter geschlossenen Fenstern und an Tischen lebte, die mit Papieren bedeckt waren; wo ich Morgens hustete, Mittags den Magen tyrannisirte, Abends unter seiner gerechten Reakzion seufzte, und Nachts schlaflos auf Eiderdunen herumkugelte; wo der Leibarzt das Gold hohlte, welches ich nicht im Spiele verlohren hatte, und der Hofapotheker mit kleinen Gläsern, die

die theuer waren, gut machen sollte, was die Flaschen verdarben, die nicht wohlfeil waren; wo meine Bauern ihr veredeltes Kraut in meinen Hasen verzehrten, und ich auf dem Wege war, als Kostgänger der Residenz meine Bauern zu verzehren; wo ich der Sektatur des großen Lebens zur Speise diente, und mir einen Appetit an der glänzenden Welt aufzwang, der mich den Appetit der Natur kostete. Gottlob, daß diese tolle Zeit vorüber ist, und das bescheidene Feuer auf dem Heerd meiner väterlichen Wohnung dem nicht mehr Lebensmüden dort seinen freundlichen Rauch wirthlich entgegenkräuselt! Ich habe geschwärmt, geträumt, und bin schwärmend gezwickt, und träumend betrogen worden; nun bin ich erwacht, und die heile Haut und die hellen Augen thun mir wohl.

In diesem Selbstgespräch war er wacker über den knisternden Schnee fortgeschritten, und trat in seinen Hof, als eben Postpferde von dem niedlichen Reisewagen abgespannt wur=

wurden. Weiter seitwärts stand schon eine ausgespannte Kalesche, auf deren Deichsel sich einige schreyende Bauernjungen unter der Anführung seiner zwey jubelnden Knaben wiegten.

Vater! Vater! riefen die Kleinen, rennten auf ihn zu, hiengen sich an ihn, und riefen: Onkel Raimund ist angekommen! Onkel Eugen ist da! Das Fenster öffnete sich, und seine Frau rief ihm fröhlich zu: die Brüder sind da! Von den hüpfenden Knaben geführt und gehindert, eilte er, sie fortschleppend, die Treppe hinauf, und wurde von Gruß und Armen der Gattinn und der Brüder empfangen.

Man freute sich, wie — man sich freut, wenn man sich liebt, und lange nicht gesehn hat. Der Baron lachte und plauderte, wie ein harmloser Landmann und vergnügter Bruder; seine Frau lächelte und neckte, wie ein junges, glückliches Weib, das in dem theuern Lebensgefährten vergnügt ist, Raimund erheiterte die finstere Stirne,

Eugen war noch fröhlicher, als sein Gesicht, und die Kinder spielten mit den Alten und unter einander.

Du bist stiller geworden, Raimund! sagte der Baron.

Das ich nicht wüßte, lieber Felix!

Er ist verliebt, fiel Therese ein.

Gott bewahre! liebe Schwester.

Du leugnest — Therese mag nicht Unrecht haben.

Wir werden ja sehen, sprach Eugen dazwischen.

Aber du, guter Eugen, wandte sich der Baron zu diesem, du glänzest wie die Prosperität.

Bin zufrieden.

Das sieht man.

Eugen ist wohl schon erhört, flüsterte Therese.

Ja, ja, das ist er. —

Du murrst das so heraus, Bruder Raimund, und gönnest mir's doch.

O von Gönnen ist nicht die Rede; aber vom Spiel des Schicksals.

An das glaube ich nun einmal nicht!

Zwey Geheimnisse mit einem Wort klar! triumphirte Therese hüpfend, und ihre Kinder hüpften mit, ohne zu wissen, warum.

Wie die Weiber so schnell mit den Geheimnissen fertig werden, sagte der Baron, und Therese erstickte die Lästerung mit einem Kuß auf seinen Mund, indem sie solche mit einem leisen Schlag auf die Wange bestrafte.

Man sezte sich zu Tische, aß und trank einfach und gut, würzte das Mahl mit heiterm Ernst, und gescheidem Scherz, und schloß dann bey einem Glase Jagdpunsch — ein Hauptartikel in der Haushaltung des Barons — den freundlichsten Zirkel von der Welt um den traulichen Ofen. Erzählungen und Raisonnements kamen an die Tagesordnung; man gab und nahm, fragte und antwortete, und rieth und lachte.

Felix! sagte zulezt Raimund, du machst deinem Namen wahrlich Ehre!

Wie so?

Du bist, was du heißest.

Glücklich? Ja, das bin ich von Herzen, antwortete er mit einem innigen Blick auf das Weib seiner Wahl, und auf die Knaben, die auf ein Paar Stühlen gelagert, sorglos schlummerten.

Auch Eugen, fuhr Raimund fort, entspricht dem seinigen. Er ist glücklich gebohren, und nüzte die wohlthätige Anlage der Natur.

Ich bin zufrieden.

Deine ewige Antwort! Stelle dir vor, Felix, daß wir uns auf der vorlezten Post begegneten, er von Westen, ich von Osten kommend; er lustig wie ein eben großjährig Gewordener, und ich ernst wie ein Karthäuser; und daß er mir auf acht Stunden Wegs zum wenigsten vierzigmal sein: Ich bin zufrieden, wiederhohlt hat.

Wohl ihm!

Ich stimme gern ein, nur begreife ich's nicht.

Das

Das ist auch zum Glück nicht nöthig, meynte die naive Therese.

Sie haben Recht, liebe Schwester, fiel Raimund ein, und eben das macht mich toll!

Behüte Gott! flüsterte die Muthwillige — dann müßten wir Sie ja anbinden.

Gern' will ich angebunden seyn, wenn ich dann Zufriedenheit finde.

Er sagte diese lezten Worte mit so wehmüthigem Ton, daß die gute Frau ihn gerührt bey der Hand nahm, mit der andern Hand ihren Felix, und einem um den andern freundlich in die Augen schauend, mit sanften Worten der Geschwisterliebe den Auftrag gab, für ihn die Bande der Beruhigung zu besorgen.

Laßt uns nicht traurig werden, fiel der behagliche Eugen ein. Du weißt, was wir uns versprochen haben, lieber Raimund; da wir nun so beysammen sitzen, und das schnelle Erzählen nach langer Trennung doppelt angenehm ist, so laß' uns gleich Anstalt

ma-

machen; die Schiedsrichter erbitten, den Prozeß brüderlich einleiten, die Sache mit guter Laune vortragen, und dann seyn, wer vor dem nach Art des Seher Tiresias organisirten Gerichtshofe gewinnt.

Ich merke, daß es auf uns mit abgesehn ist, liebe Therese, sagte Felix; aber der schlichte Landmann begreift die Städter nicht so schnell.

Die Landfrau auch nicht, guter Mann. Bruder Eugen sprach eben ganz abscheulich gelehrt.

Sonst meines Thuns gar nicht, Schwesterchen: aber es wird sich alles von selbst machen. Die Sache ist mit wenig einfachen Worten die: Bruder Raimund und Bruder Eugen verließen die Heimath, und traten in die Welt; beyde mit dem Wunsch nach gutem Erfolg, beyde in dem Namen des Wegs einig, aber jeder mit verschiedener Ansicht des Wegs selbst; daher nahm auch jeder seinen eignen Gang, hatte jeder seinen eignen Erfolg, und wir, die wir zusam-

sammen ausgiengen, stehn nun in weiter Entfernung einander gegenüber, und möchten doch gern beyde Recht haben.

Dieser Streit, fuhr Raimund fort, beschäftigte uns seit unserm Wiederfinden, und wenn die Postillons, die uns fuhren, nicht recht viel Menschenverstand haben, so können sie glauben, ein Paar Erz-Philosophen auf Gottes Erdboden herumkutschiert zu haben, und sich mit dieser seelig machenden Idee gütlich thun. Nun meynte Eugen — und er hat Recht. —

Ich meynte, daß ein so wichtiger Prozeß zwischen Brüdern, von Wohl und Weh beyder veranlaßt, und mit Weh und Wohl beyder belegt, am besten und schönsten von dem Bruder, der die Welt kennt und entbehren kann, und von der Schwester, die sie entbehren kann, und nicht kennt, entschieden werde.

Darum seyd ihr, Lieben — fiel Raimund wieder ein — zu Schiedsrichtern erwählt,

wählt, und hiermit feyerlich begrüßt, es seyn zu wollen.

Topp! riefen Mann und Frau; Felix lächelte, und Therese rieb sich die kleinen Hände mit drolliger Würde, und geheimer Freude über zwey Geschichten, die nun zu hören waren. Sich erzählen lassen, war ihr eben so angelegen, als sie wenig daran dachte, andern etwas zu erzählen zu geben.

Man wollte loosen, wer anfangen sollte. Der Aelteste zuerst, entschied Therese.

Langsam, gnädige Frau! fiel Felix ein. Ich habe auch eine Stimme.

Wirst du die meinige widerrufen? schmeichelte sie.

Nun es sey darum!

Was den Damen gefällt, rief Eugen. Fange du an, lieber Raimund; und Raimund fieng an.

Ihr wißt, daß unser Vater immer sagte: Kinder, bleibt einig mit euch selbst, — unsere Mutter: Kinder, macht, daß

ihr gefallet — und unser Hofmeister: Studirt, ihr Jungen, sonst wird nichts aus euch. Selbstständigkeit, Wunsch zu gefallen, und Gelehrsamkeit waren also die drey Grundsäulen unserer Bildung. Das Fundament war gar nicht übel, auch meynten es gewiß alle drey Baumeister herzlich gut; aber das Schlimme bey der Sache bestand darin, daß es ihrer eben drey waren. Ich verband Lebhaftigkeit mit einem natürlichen Talent des Einschmeichelns, welches mich zum Liebling meiner Mutter machte. Felix zeigte schon in früher Kindheit alle Anlagen eines entschiedenen Karakters, und wurde der Liebling des Vaters.

Bestich den Richter nicht, flüsterte Felix.

Die Mitrichterinn sagt, er hat Recht, flüsterte Therese.

Eugen war der Liebling von niemand, und galt doch allenthalben grade so viel, als er wünschte und brauchte: der Vater war ihm freundlich, die Mutter gut, und

er bekam die wenigsten Schläge von dem Hofmeister. Wie das zugieng, mag er nachher selbst sagen, wenn er seine Geschichte erzählen, und seine Sache vertheidigen wird. Ich bleibe nun bey der meinigen, auch eine Kunst, wie das Gefallen, die leichter scheint, als sie ist.

Der Liebling der Mutter lernte täglich mehr Werth auf diese leztere legen. Schwester Therese mag mir's verzeihen, oder — eigentlicher gesagt — die Sache des Geschlechts nicht zu der ihrigen machen, ein Mann, der von der Mutter zum Gefallen erzogen ist, hat einen schwereren Stand, wie jeder andere. St! ich komme der Frage zuvor. Wenn die Welt gefallen lehrt, so bildet sich die Kunst von der Wissenschaft aus: man wird liebenswürdig, indem man das Liebenswürdige sieht, fühlt, nachahmt, und nur in dieser Schule gedeiht es. Aber pflanzt dem Knaben die Idee in den Kopf, das Gefühl in das Herz, die Falte in den Willen, daß Ge-

fallen sein erstes, sein einzig Geschäft seyn muß; ihr werdet seine Eitelkeit wecken, schärfen, reizbar machen, ihn mit Regeln ausrüsten, und diese Rüstung vor lauterer Sorgfalt so reichlich ausstaffiren, daß er über seine eigne Waffen fällt, oder wenigstens viel unbehilflicher wird, als er ohne diese Fälle seyn würde. Der Gefallende muß ein Plänkler, und kein Artillerist seyn.

Halb wahr!

Nicht unterbrochen, Eugen! drohte Therese.

Danke, schöner schwesterlicher Grieswärtel! Ich trat in die Welt, die mütterlichen Lehren in der Seele, meinen Chesterfield in der Tasche, und große Plane im Kopf. Unsere Eltern waren gestorben, ich hatte freyes Vermögen, Figur, Talente, und den heißen Wunsch, das alles recht geltend zu machen: Gründen wie diesen, wird fast nirgends eine abschlägliche Antwort zu Theil: ich meldete mich um Hof-

an-

anstellung und erhielt sie. — Der Fürst war alt und munter, die Fürstinn alt und ernst, der Erbprinz mit Leib und Seele Soldat, die Erbprinzessinn eine Freundinn der Literatur, der nachgebohrne Prinz ein Antiquar, und die einzige Prinzessinn eine Männerfeindinn, Jägerinn, und Reiterinn. Der erste Minister liebte die Künste, aber die Geschäfte nicht, der Oberhofmeister machte den Staatsmann, und sah den Hofstab mit Ekel an, der Marschall war ein Rechner und Finanzier, und der Präsident dirigirte das Theater und hatte Antheil an der Pharobank. Am Hofe war niemand Herr, im Kabinet alles, und in der Welt, wie immer und wie billig, der schönere Theil der Menschen.

Wie billig! hörst du, Felix?

Nicht unterbrochen, Therese!

Sie drohte dem Drohenden mit dem Finger, und Raimund fuhr fort.

Ich sah dieses Chaos von Menschen und Sinnen, und benuzte jene erste Zeit,

da man mit allgemeinen und angenehmen Formen des Ankömmlings zufrieden ist, zur Beobachtung. Ehre und Liebe, Plätze und Weiber! dachte ich, sieh hier zwey Zwillingspfade, die bald neben einander herlaufend, bald sanft verschlungen und dann wieder getheilt, deinen künftigen Weg bezeichnen. Ich dachte aber nicht daran, daß sie sich auch kreuzen könnten.

Ich philosophirte mit der Fürstinn, machte den möglichsten Aufwand von guten Einfällen vor dem Fürsten, sprach von Polib und Folard mit dem Erbprinzen, von den neuesten Werken mit seiner Gemahlinn, sammelte Münzen für den Prinzen, und ritt und jagte mit der Prinzessinn: Winkelmann war mein Geleitsmann bey dem Minister, Mabli bey dem Oberhofmeister, Smith bey dem Marschall, und Paroli bey dem Präsidenten.

Sie häßlicher Heuchler!

Verzeyhung, schönes Schwesterchen! ich sprach Wahrheit, wie es alle diese Men-

schen verdienten, worunter einige treffliche, viele gute, und kein einziger eigentlich böser, waren; aber ich sprach nur die Wahrheit, welche ihnen angenehm war, und streute dem unschuldigen Lieblingshange Blumen. Ich wußte damals noch nicht, daß Opfer auf Blumen folgen, und daß der Mensch seinen Leidenschaften mit der Blühte zu opfern beginnt, und mit seinen Brüdern aufhört. Genug, ich gefiel allgemein, und wurde aus dem Haufen der Dienerschaft, die jedermann und niemand angehörte, zum diensthuenden Kammerherrn bey dem Erbprinzen bestellt. Eine Ernennung, die großen Neid erregte, mich mit keiner kleinern Ehrfurcht vor meinen Talenten erfüllte, und die schönsten Hoffnungen für die Zukunft in mir erweckte.

Ich schloß mich ganz an meinen neuen Herrn an — denn, berechnete ich, die Strahlen der aufgehenden Sonne können nur sehr wohlthätig wirken. Wie Schade, daß Sie nicht Soldat sind, sagte er, Sie

sprechen so trefflich von dem Fache, haben so schöne Kenntnisse. Wissen Sie was! sezte er hinzu — werden Sie's noch. Mein Vater soll Sie bey der Garde aggregiren: das prägt Sie, Sie arbeiten sich recht ein, und dann soll es ohne große Schwierigkeit in ein Regiment hinüber gehn mit Ihnen, und Sie werden mein Adjutant.

Damit war mir nun gar nicht gedient, und ich verwünschte den armen Polib, und meine feine Dummheit oder dumme Feinheit.

Gnädiger Herr, fieng ich an — Ich wollte mich entschuldigen, und den Freudenkelch von mir abwenden. Er unterbrach mich, weil er glaubte, ich wolle ihm danken, und untersagte mir allen Dank, bis er erst recht für mich gesorgt haben werde. Ich verstummte, wurde aggregirt, mußte Militairwesen studiren und treiben, daß mir der Kopf krachte, mit dem Erbprinzen und seiner von ihm beynah unzertrennlichen

Schwe-

Schwester wüthend reiten, tobend jagen, und wurde von allen Militairherrn aus Eifersucht beneidet, von den Hofherrn aus Aerger über die anscheinende Geringschäzzung ihres Verhältnisses gehaßt, und dem Ministerium als ein Beförderer der kriegerischen Gesinnungen des Nachfolgers verdächtig.

Nun, da hatten Sie es weit mit Ihrer Gefallkunst gebracht, kickerte Therese.

Es kömmt noch besser, Schwesterchen.

Meine Plane auf die Damen vertrugen sich ganz gut mit der Garde-Uniform; auch gefiel ich in dem neuen Glanz manchen schönen Augen. Man legte mir Verstand und Feinheit im Geist bey; man dachte gut von meinem gefühlvollen Herzen; man freute sich meiner Bescheidenheit. Ich suchte ganz vortrefflich zu werden, sagte überall Schönes, zollte überall Seufzer, meine Küsse brannten auf vielen Händen oder Handschuhen, mein Feuer glühte zu vielen niedlichen, auch zum Theil unniedlichen Füßen.

Mein

Mein neues Geschäft stöhrte mich oft in den glücklichsten Augenblicken, der schmachtende Liebhaber mußte auf dem Exerzierplatz schwitzen, und die verlassene Schöne erfuhr von der Freundinn, daß gestern derselbe Seladon, statt zu ihr zu kommen, wie er es versprochen, mit der Prinzessinn an ihren Fenstern vorüber gesprengt war. Die Prinzessinn wußte um meine Hofmachereyen, und machte mir als Männerfeindinn Gesichter; die Fürstinn glaubte, die Männerfeindinn höre um meinetwillen auf, es zu seyn: meine schönen Freundinnen gossen Oel in's Feuer, und nur die Furcht vor dem Erbprinzen, der sich laut für meinen Gönner erklärte, hielt das Gewitter noch zurück, welches über meinem Haupte schwebte.

Sollt' es denn nicht möglich seyn, dachte ich, diese bösen Geister durch den sanften Zauber des Gefallens zu bannen? Mit diesem Gedanken fuhr der böseste aller Dämonen über mich hin, und in mich selbst. Ich legte mich von neuem auf das Schmei-

cheln

cheln der Schwachen; das ganze Labyrinth des Hofes schlich ich mit diesem feinen Ambra durch, und um dazu Zeit zu gewinnen, erdichtete ich mir einen Arm in der Schlinge: der Erbprinz beklagte meinen Fall, ich durfte dabey ausgehn, und beklatschte mich selbst, so klug und glücklich die Vermeidung des Mißfallens mit dem Bestreben des Gefallens verbunden zu haben.

Aber niemand ist vor seinem Tode glücklich, sagte Solon, und Krösus lernte es nachbeten, als die Flammen an ihm leckten. Ein rüstiger und braver Gardeoffizier nüzte die Abwesenheit des Superklugen, welcher den Bienen den Hof machte, daß sie ihm die Blühte seines Glückes ungestöhrt lassen möchten; er füllte die Lücke des Gefallsüchtigen aus, brachte ihn bey dem Erbprinzen in Vergessenheit, und grade, wie ich recht sicher zu werden glaubte, machte er ihn plözlich aufmerksam auf meine Vernachläßigung. Ich war gestürzt, und wußte in der Eile kein anderes Hilfsmittel, um mich

dem

dem allgemeinen, nun fessellosen Hasse, und — was ich noch weit mehr scheute — dem allgemeinen Gelächter zu entziehn, als durch den Einfluß des Prinzen selbst, der mich entfernt wünschte, zu einem entfernten Gouvernement als Adjoint zu gehn.

Armer Raimund!

Armes Brüderchen!

Ich fand auf meiner Reise Zeit genug, Betrachtungen anzustellen, und Plane zu machen. Du hattest, sagte ich zu mir selbst, zwar ganz gute Grundsätze, aber sie hiengen gleich unreifen Früchten an deinem Lebensbaume, und die Sonne der Erfahrung fehlte ihnen. Dein Lenz war versprechend, dein Sommer heiß: nun erndte klug im Herbste, damit du während des Winters zehren kannst. Zu vielen gefallen zu wollen, ist — das weißt du nun — eben so ungeschickt, als einem zu viel zu gefallen. Auch das hast du erfahren; sey nun gewarnt und gewandt.

Mein Gouverneur war ein eigner Mann, der sich königlich freute, wenn ihm jemand die Berufsarbeit abnahm, aber zugleich der Fingerarbeit seiner sogenannten gelehrten Lukubrazionen gar nicht satt werden konnte. Seine Gemahlinn hatte alle Ansprüche einer ehemaligen Staatsdame in die stolz-leere Einsamkeit ihrer jetzigen Existenz übertragen; und pfuschte den Hof in der Landstadt nach. Er schrieb und sie gab Feste; er schwizte über Dedukzionen, und sie ächzte unter der Anstrengung einer Repräsentazion ohne Gegenstand; er schalt sie beständig aus, und sie neckte ihn mit dem bittersten Spott; er lebte in seiner Bibliothek, wie ein Dachs in seinem Bau, und sie vegetirte in einem angeblichen Saale unter lächerlichen Provinzialfiguren. Ich glaubte in einem von Feen verwünschten Schlosse zu leben; eine wahrhafte Residenz der Langweile that den gähnenden Rachen vor mir auf: aber da war keine Hilfe; ich mußte meine Versetzung als eine Art von

Verbannung ansehn, und doch noch dem Schicksal für diese karge Gabe seiner tändelnden Huld danken.

Ich suchte mein Latein, mein Staatsrecht, meine Quellenkenntniß zusammen, bestand alle mir aufgetragene Arbeiten mit eisernem Fleiß, und zollte den gelehrten Produkzionen meines Chefs den geziemenden Beyfall. Mit jedem Tage hofft' ich mehr Herr der Geschäfte zu werden, aber jeder Tag täuschte meine Anstrengung und meine Hoffnungen. Nie hatte ich — selbst wenn ich am besten gearbeitet zu haben glaubte — den Wünschen meines alten Herrn Genüge gethan. Er rieb sich die Hände, runzelte die Augenbraunen, fand hier etwas zu viel, und dort etwas zu wenig, schob die Perücke auf's Ohr, und mein Konzept auf die Seite, und diktirte dann ein Meisterstück von eigner Erfindung, das ich lobte und herausstrich, und doch seinen Dank nicht, nur das Papier davon trug.

Mit der Dame gieng es mir nicht besser. Ich huldigte ihren Ansprüchen, und verehrte ihre Reize, betete ihren Willen an, und warf mich vor ihren Launen in den Staub; die Sklaverey war hart, der schönste Lohn nicht süß, und dennoch wurde mir nicht einmal dieser dürftige Lohn. Sie forderte immer mehr, je mehr ich leistete, und der unseelige Hang des Menschen, in seinen Inkonsequenzen allein konsequent zu seyn, schmiedete mich in eine wahre egyptische Knechtschaft.

Das geschah Ihnen recht, garstiger Mensch, murrte Therese.

Haben Sie kein Mitleid mit mir, liebe Schwester?

Verdienen Sie's denn?

Aber wenn die Frau hübsch und gut gewesen wäre?

Zur Tagesordnung! rief Präsident Felix.

Du willst mir aus der Verlegenheit helfen,

sen, guter Felix, lispelte Therese erröthend. Aber laß' mich nur —

Ach! kleine Gouverneursfrau!

Böser, böser Mann! laß' mich doch ausreden.

Wir errathen dich schon!

Ich will aber sprechen, was ich denke, Der Richter spricht erst am Ende.

Felix hielt ihr den Mund zu, sie schmollte lächelnd, und Raimund sezte seine Erzählung fort.

Ich säete also abermals in den Sand, um so undankbarer, je eifriger mein Bestreben war. So sind die Menschen. Was ihnen geboten wird, verschmähen sie, und suchen das, was sie verschmäht.

Ein junger Mensch kam in das Gouvernement, der eben die Akademie verließ, von der Welt nichts gesehn hatte, und wenig wußte, aber sich viel dünkte. Sein absprechendes Wesen, seine rasche, entschiedene Art, sein Voltigiren über Ordnung und hergebrachte Schicklichkeit unterjochte

Herrn

Herrn und Frau vom Hause; der erste fürchtete sich vor ihm, die andere seufzte für ihn. Von mir und allen meinen Künsten war keine Rede mehr; der Jüngling regierte, wo ich bat, und schrieb vor, wo ich wünschte. Eine Oberamtmannsstelle wurde erledigt: mein Laban vergaß der zweyjährigen Dienstbarkeit, seine Gebieterinn befahl, und die Stelle wurde dem jungen Menschen zu Theil, indessen man meine Vernachläßigung eben nur mit soviel Entschuldigungen beschönigte, als nothwendig waren, um mir fühlen zu lassen, daß man mich kränken wollte.

Ich empfand das tief, und nahm meinen Abschied, den man mir gar nicht erschwerte: es schien vielmehr, man habe diesen Ausgang gewünscht. Aufgebracht über die erbärmlichen Menschen und mich selbst, verließ ich das neue Abdera, und begab mich in die nahe, reiche, angenehme Stadt.

Unseelige Gefallsucht, redete ich mich

in meinem Grimm selbst an, wohin wirst du mich noch führen? Abwürdigung, fruchtlose Selbstzernichtung, und verdiente Vorwürfe erwarten mich am Ende meiner beschämenden Laufbahn. Und doch meynte ich's gut mit den Menschen: jedem gönnte ich sein Steckenpferd, allen wollte ich wohl, ich streute jedem soviel Blumen auf den Weg, als ich eben bey der Hand hatte, und sie vergalten mir es mit Dornen. Bessere Empfindungen des Menschen! kommt mir zu Hilfe. Du, edle Liebe zur Unabhängigkeit, die nichts verlangt, weil sie ihr Bedürfniß fand, und zu begrenzen weiß; du, großherzige Menschenliebe, die alles giebt, und nichts nimmt, und freundliche Duldung, du, die Schwächen trägt, ohne sie zu theilen, und ihrer schont, ohne ihnen zu huldigen. Ich will das falsche Spiel aufgeben, und keine Jahre vergeuden, die einst mich vor mir selbst anklagen, und mich der verbrecherischen Verschwendung zeihen würden. Hinweg, ihr

Ge-

Gespenster einer irre geleiteten Phantasie. Aber wenn einst die Göttinn des Lebens, die reine, himmlische Liebe mir begegnet, dann will ich ihr ganz leben, ganz mich ihr hingeben: dieser Nacken, der sich vor nichts mehr beugt, soll sich vor ihr schmiegen, und wenn ich je zu gefallen wünschte, so lebe jeder erloschene Wunsch in diesem glücklichen Zeitpunkt wieder auf, um für lange und schmerzliche Entbehrung belohnt zu werden.

Ich gefiel mir selbst in der unterhaltenden Stadt, welche alles vereinigte, was den gebildeten Menschen freuen kann: dazu kam ein Ton, der meinen Planen so sehr, als dem innern Bedürfnisse meiner moralischen Sonnenblume — ich meyne, mit eurer allerseits gütigen Erlaubniß, meine Seele — zusagte. Man war dort zu nichts verbunden, und konnte alles erhalten; der Wunsch forderte keine Unterwerfung, und man gefiel sich, weil freyes Leben durch die willkührlichen Verhältnisse

waltete. Ich nahm mir fest, und mit einer wahren Kraftdiät vor, gar nicht auf das Erobern fremden Gefallens auszugehn, und hielt mir Wort, weil keine reizende Veranlassung mich von diesem einfachen Pfad verlockte, der mir schon um seiner Neuheit willen sehr wohl that. Ich lebte einsam, besuchte Spaziergänge und öffentliche Orte, und kein Privathaus; denn das fühlte ich, daß nähere Verhältnisse mit Menschen mich leicht wieder zu der alten Sünde hinziehen würden.

Da kehrte die Liebe in meinem Herzen ein. Die lang vor ihrer Ankunft gefeyerte Adoline kam mit ihren Eltern von dem Lande zurück, wo sie den Sommer zugebracht hatte, und es schien, als belebe sich die Stadt durch ihre Zurückkunft von neuem. Ein Zufall führte mich zu der Bekanntschaft mit ihr und ihrer Familie, die Bekanntschaft führte mich in ihr Haus, und das tägliche Sehen, das zwanglose Vergnügen athmende Leben um sie, zur innigen

Liebe,

Liebe, die Liebe zu meinen alten Fesseln. Auch der Wilde wird vor Sehnsucht zu gefallen glühen, wenn er liebt; wie mußt' es erst mir ergehn, welchen nun das Herz auf die früh erlernte Hauptidee, die Macht der Natur zu der Macht der Gewohnheit zurückführte? Ich lebte und webte nur in Adolinen, und dem Bestreben, ihre Aufmerksamkeit an mich zu heften, ihr Interesse zu wecken und zu fesseln.

Ich hatte den Kampf mit vielen und bedeutenden Nebenbuhlern zu bestehn. Alles, was jung und der Liebe fähig war, hieng an ihrer Schönheit und Anmuth; alles, was der Göttinn der Spekulazion huldigte, an ihrem Reichthum und ihren Familienverbindungen; alles was Anspruch auf Geschmack, Auszeichnung und befriedigte Eitelkeit machte, an ihrer Bildung, und der Macht, die sie durch Geist, Talente und einmal anerkanntes Ansehen auszuüben wußte. Aber ach! jeder dieser Vorzüge, an sich schon fähig, ein weibliches

Köpfchen zu verdrehen, entlehnte von seinen mit ihm verbündeten Brüdern neue berauschende Kraft, und Adoline —

Um Vergebung, lieber Bruder, wollten Sie nicht auch die männlichen Köpfe beyfügen? fragte Therese etwas schnippisch.

Der Präsident schlägt vor, menschliches Köpfchen, zu sagen, fügte Felix bey.

Die Präsidentinn —

Rebellinn!

Läßt sich nichts abdingen!

Ich bitte die guten Schiedsrichter, mich bey meinem Ausdruck zu lassen, denn ich habe mir das Recht dazu sauer erworben. — Und Adoline — um an der rechten Stelle wieder einzufallen — war eine förmliche kleine Tyranninn. Herzen vergiengen, und es kümmerte sie nicht; Köpfe verdrehten sich, und sie lächelte; man seufzte zu ihren Füßen, und sie machte die verliebten Sklaven zum Fußschemel; Opfer brannten und dufteten vor ihr, sie schlürfte den

süßen

süßen Duft, und ließ Priester und Opfer unbelohnt und unvergolten.

Ein gewöhnliches Kokettchen! Therese rümpfte das Näschen, wie sie das sagte.

Eine Virtuosinn in der Koketterie! Bedauern Sie Ihren armen Bruder, gute Therese, der alles litt, was Petrarch ganz ruhig sang, und seine Vernunft verlohr, ohne Verse zu machen. Alle ihre Liebhaber übertraf ich an Geduld, Hingebung und Unterwürfigkeit; ihre Launen waren mir heilige Gesetze, ihre Blicke Segensstrahlen, ihre Wünsche mein Leben, und ihr Unwille versezte mich in eine Hölle. Nichts ließ ich unversucht, das bisher so widerspenstige Herz zu rühren; von Hoffnung belebt, von Furcht gepeinigt, von Ungewißheit umhergetrieben, glaubte ich jezt am Ziele zu seyn, wenn ich plözlich wieder, ach! so weit davon verschlagen war! Wie ein Donnerschlag traf mich zulezt die Nachricht, daß sie versprochen sey. Es war so, und wer der Glückliche? Ein rauher, unempfindlicher,

stolzer

stolzer Mensch, der mit schöner Gestalt kalte Arroganz, und mit allen Ansprüchen eines solchen Karakters auch nicht das mindeste Bestreben zu gefallen verband; der sie nur obenhin behandelte, der allgemeinen Siegerinn trozte, und so ihr eigner Besieger wurde. Ich war von Sinnen, verwünschte Adolinen, mein Schicksal und mich, und trieb mich unstät und flüchtig auf Reisen herum, sie und den unseeligen Hang zum Gefallen zu vergessen.

Da bin ich nun wieder, wie ich gieng, nachdem ich viel Wege und wenig Glück gemacht; viel Zeit und viel Geld verthan, und dafür nur einige tiefe Falten auf der sonst glatten Stirn erworben habe. Das ist doch Spiel des Schicksals! doch Ursache, unzufrieden mit der launigen Göttinn des Zufalls, mit den Menschen und mit sich selbst zu seyn?

Und gefallen Sie dadurch der Göttinn, den Menschen und sich selbst besser, guter Bruder?

Der angebliche Menschen- und Weltkenner verstummte vor der naiven Frage der schalkhaft lächelnden kleinen Frau. — Lassen wir nun unsern Eugen erzählen, sagte er nach einer kleinen Pause; der Richter darf — ich weiß das noch von meinen Gouvernementsgeschäften her — nicht eher erkennen, bis die Akten geschlossen sind, und nun haben wir erst die Hälfte.

Aber Richterinnen? fragte die verzweifelnd naive Therese weiter.

Dürfen viel, doch nicht alles.

Eugen räusperte sich, und Felix lachte; Therese schlug ihn ein wenig auf die Finger, Raimund erhohlte sich von der schwesterlichen Ueberraschung, und der zweyte Erzähler begann:

Bruder Raimund pries vorhin schon meine Knabenzeit, die sich zwischen drey ganz verschiedenen Hauptlehren glücklich durchwand, und mit allen Theilen gut auskam, ohne von einem vorzüglich begünstigt zu werden. Das ist nun sehr richtig. Der

Vater sagte, mich freundlich auf die Schultern klopfend: Eugen wird ein braver Junge, er weiß, was er will. Die Mutter kneipte mich sanft in die Wangen, und sprach: Was mir an Eugen gefällt, das ist seine Ruhe, sein Gleichmuth. Der Hofmeister gab mir Kuchen, wenn er eben nicht vorzüglich aufgelegt war, mir Schläge zu geben, und polterte heraus: Eugen lernt was Tüchtiges.

Wie das zugegangen sey, sezte unser Raimund für meine eigne Erklärung aus. Aber ich muß gestehn, daß ich mit den Erklärungen nicht glücklich bin, und mich daher nur äußerst ungern daran wage. Dafür will ich aber von etwas Anderm Rechenschaft geben, was nach meinem Sinn' eine Erklärung reichlich werth seyn könnte. Ich habe eine Art von Ding in mir, welches die Frommen Schutzgeist, die Philosophen Dämon, und die Naturforscher Instinkt nennen würden. So oft mir ein Fall vorkömmt, wo ich thun oder leiden soll, be-

ginnt dieses Ding von selbst sein Spiel: ich lasse es dann ruhig gewähren, und schlendere gleichsam nur so mit neben her; bey dieser Einrichtung bin ich immer zufrieden gewesen.

Hört ihr seinen ewigen Refrain? rief Raimund ärgerlich.

Aber wie mag man sich auch ärgern, weil ein anderer zufrieden ist?

Zum zweytenmal bannte Therese den kaustischen Raimund in den Kreis des beschämten Verstummens. Schuldlos, gut und natürlich führte sie den ächten Feenstab der Weiblichkeit, wie sie seyn soll, und glücklicherweise auch zuweilen ist!

Ich werde, fuhr Eugen ganz harmlos fort, in meiner Erzählung weniger von mir, als von diesem guten Ding in mir sprechen: ich bin ihm so viel Dank schuldig, da es mir das Grübeln gütig erspart, und mir freundlich durch die Welt geholfen hat. Da es schon in dem Knaben steckte, so muß es wohl mit mir auf die Welt gekommen seyn.

Wenn

Wenn ich über Raimunds Aufgabe nachdenke, so finde ich wenigstens, daß mir dies gute Ding schon früh den Weg durch die verschiedenen Pfeiler unserer Hauserziehung zeigte, und zugleich mich vor dem Anstoßen schüzte. Es hieß mich mit festem Auge dem Vater zuhören, mit freundlichem der Mutter, und mit aufmerksam niedergeschlagnem dem Hofmeister. Wenn der Vater keifte, hieß es mich still seyn; wenn die Mutter traurig war, mittrauern, und wenn den Hofmeister die Hypokondrie plagte, seine Püffe geduldig aushalten. Ihr seht, liebe Leutchen, die Kunst war nicht groß, aber der Erfolg gut. Und damit bin ich immer zufrieden gewesen.

Bst! Bruder Raimund, gebot freundlich Therese.

Auch für mich kam die Zeit, auf das Welttheater zu treten. Ich machte mir keine große Vorstellungen in mir, und keine große Anstalten außer mir: die Zeit war da, und ich trat' hinaus. Ich erinnere mich,

daß

daß es mir dabey ohngefähr so zu Muthe war, wie bey unserer Kinderkomödie, wo ich meine Rolle ordentlich gelernt hatte, ruhig in der Kulisse stand, und wenn das Stichwort kam, auf die Bühne gieng, und anfieng, das Gelernte herzusagen. Die Welt gefiel mir, und ich machte Bekanntschaft mit ihr, bis sich das Weitere von selbst finden würde.

O Sie guter Eugen! lispelte Therese froh betroffen — grade so hab' ich es auch gefühlt.

Da hätten wir denn doch eine bestochene Richterinn! sagte Raimund mit drolligem Aerger.

Diesmal sprach nur die Tochter der Natur, fiel Präsident Felix ein. Erzähl' er weiter, Herr Urian Eugen!

Eugen lachte zufrieden, und fuhr fort. — Man sezte mich bey einem Gerichtshof an. Ich saß und hörte die Weisheit der einen, die Pedanterey der andern, die Thorheit der dritten mit gleicher Geduld an; die

Reihe zu sprechen, kam an mich, ich sprach ehrlich und redlich, nicht mehr als andere, und weniger, als ich Lust hatte, zu sprechen. War eine Meynung vorausgegangen, die mir gut schien, so sagte ich ganz kurz: Mit Herrn A. oder Herrn Z. vollkommen einverstanden. Herr A. oder Herr Z. war sehr freundlich, und alle Zwischenherrn von B. bis Y. waren es mit, weil jeder dachte, heute dir, morgen mir. Das sonderbare Ding in mir schien sehr zufrieden mit meiner Folgsamkeit, und alle meine Kollegen waren mir hold und gewärtig. Nach einem Jahre verlangte der Hof einen Justizreferendar in das Kabinet, der Präsident und die Stelle machten Korus für mich, und ich wurde mit allgemeinem Beyfall zum Justizreferendar ernannt.

Glücklicherweise begleitete mich das Ding in mir auch zu meinen neuen Verhältnissen. Ich saß und hörte, und wenn ich zu sprechen hatte, so dachte ich an das Gehörte, und sprach wieder wie vorher in der Stelle.

Auch

Auch hier fand ich einen Theil meines Alphabets wieder, und auch hier wurden mir alle Buchstaben wieder gut. Ein braver, bescheidener junger Mann! Ein geschickter gelehriger Mensch! Ein recht gelehrtes prudentes Subjekt! Er wird seinen Weg machen — er verdient alle Rücksicht — eine schäzbare Acquisizion! So wurde von mir gesprochen, indessen ich selbst größtentheils schwieg, aber nebst dem Ding in mir sehr zufrieden war.

Komischer Mensch!

Liebe Therese, ich glaube, daß ich in gewisser Rücksicht einer bin.

Aber wissen Sie wohl, Bruder Eugen, daß Sie da auf dem schönsten Wege waren, ein fataler Jaherr zu werden?

Das närrische Ding in mir meynte, daß Ja viel angenehmer laute, und auch leichter auszusprechen sey, als das unangenehmere Nein, weil es nur aus zwey Buchstaben bestehe, und dieses aus vieren. Daher rieth es mir auch, wenn ich ehrlicherweise nicht

Ja sagen könne, lieber gar nichts zu sagen; die Sachen würden darum doch ihren Weg gehn, und ich hätte nicht nöthig, mich in diesen Weg zu werfen, damit sie mir über den Bauch giengen. Ich folgte, und befand mich ganz gut dabey.

Eugen! Eugen! Therese drohte mit dem niedlichen Finger.

Eugen! Eugen! schloß sich Felix drohend an:

Da habt ihr's nun! murrte Raimund dazwischen.

Eugen ließ sich nicht irre machen; das Ding in ihm hieß ihn forterzählen, und er erzählte fort.

Ich lebte ruhig und still. Wie so großes Lob von mir erscholl, wurden die Damen aufmerksam auf den bisher Uebersehenen. Ihr wißt, Brüder, daß ich, ohne grade häßlich zu seyn, nie hübsch war, und an etwas Auffallendes war durchaus weder in Gesicht, noch Gestalt, je bey mir zu denken. Ihr lacht, und auch Sie, Schwe-

sterchen, lachen über dies Selbstgeständniß? Ich glaube aber, so wie ich bin, war ich grade recht für das, was ich seyn sollte — nämlich das Gehäus des bewußten Dinges in mir. Das, was entschied, bestand indessen auf jeden Fall darin, daß ich einmal so war, und ich blieb daher ganz ruhig so.

Der Richter und der Gegentheil stimmten ein lautes Unisono von herzlichem Lachen an.

Nun? — und die Damen? fragte Therese neugierig.

Ihr werdet sehn, wie sich Herr Ohnesorge auch hier wieder durchhilft! sezte Raimund etwas spitzig bey.

Der runde Eugen kümmerte sich um spitzige Worte nicht. Die Damen, fuhr er fort, waren so gütig, Nachfrage zu halten: warum sieht man ihn nicht? wo steckt er denn? o! der arme Mensch wird sich todt arbeiten. Ich wurde eingeladen, und kam; die schöne Welt entfaltete ihr Farbenspiel vor meinen Augen; Witz, Ge-

fallsucht, Ansprüche, Wahres und Falsches, alles das tanzte um mich herum. Das Ding in mir sagte mir ganz leise ins Ohr: Tanze mit, das mußt du, aber wenn die andern walzen, so bleibe du bey der Menuet, und vorzüglich gieb auf das Kompliment und den Takt acht. Ich hatte die größte Ehrerbietung vor meinem innern Rathgeber, folgte ihm, und befand mich wieder wohl dabey.

In den Zirkeln der Welt sprach man noch lieber als in dem Justizkollegium und Kabinet; und so reichlich auch alles andere dort vorhanden ist, so sehr fehlt es doch an genügsamen Hörern, weil alles selbst sprechen will. Da ich nun gern zuhöre, und schon daran gewöhnt war, so wurde ich sehr bald ein unentbehrlicher Mensch. Kein Thee, mit und ohne Tanz, kein Diner und Souper bestand mehr ohne mich, und als ich erst Whist und L' Hombre spielen konnte, so war mein Ruf entschieden. Ein allerliebster, sanfter, so guter, ach! so

so guter, nobler, empfindsamer Mensch! hieß es auf allen schönen und nicht schönen Lippen. Die Männer mußten ja sagen, die Liebhaber trauten sich nicht, nein zu sagen, die Elegants sahen in mir keine Nebenbuhlerschaften, und gönnten dem Bescheidenen, was sie nicht verhindern konnten, die Alten waren mit meiner Ruhe, und die Jungen mit meiner Anspruchlosigkeit begütigt.

Aber wurde Ihnen denn nicht oft die Zeit zum Sterben lang? fragte Therese.

Lang wurde sie mir manches liebemal, aber das Sterben fiel mir doch nicht ein, vielmehr flüsterte mir das Ding in mir zu: Leben und leben lassen.

Therese lachte wieder, und Raimund rief mit komischer Ungeduld: Unausstehlich!

Ein sonderbarer Zufall, erzählte der gleichmüthige Eugen weiter, fiel in dieser Zeit sehr vortheilhaft für mich. Ich hatte nach und nach die Gewohnheit angenom-

men, mir selbst vorzulesen; mit dem Zuhören befreundet, dachte ich mir den Verfasser näher, wenn ich seine Worte nicht blos sah, sondern vernahm. Sie interessirten mich lebhafter, mein Nachdenken schloß sich besser an die verkörperten Gedanken, und zugleich unterhielt mich das Leben, welches auf diese Weise in todte Zeilen und Buchstaben kam. Mein geheimer Freund beförderte den Hang, ohne daß mir deutlich wurde, warum: ich folgte ihm aber ohne Anstand, weil ich gewöhnt war, ihm zu trauen, und weil sich's doppelt gut und leicht folgt, wo Vertrauen auf bewährten Rath mit eigner Neigung zusammentrifft. Ich las also gern vor, aber nur mir allein, und wußte auch nicht, ob ich eben gut vorläse.

Eine gelehrte Dame ließ sich an unserm Hof nieder, und alles kam in Bewegung, die Literatur wurde Mode, und ein gefälliger Hörer doppelt kostbar. Schon dadurch stieg ich im Werth. Ueberdies entdeckte

sich

sich eines Abends mein Vorlesertalent. Die fremde Muse war zu einer auserlesenen Theegesellschaft gebeten; ein Thee konnte so wenig ohne mich als ohne Zucker seyn; ein neues Theaterstück war erschienen, und zu diesem Thee das erste Exemplar glücklicherweise angekommen; von drey anwesenden Herrn hatte einer den Husten, der andere Kopfweh; die Damen wollten arbeiten und hören; man war gewohnt, daß ich that, was man mir auftrug; die Hausfrau dispensirte mich diesen Abend vom Zuhören, drückte mir das Buch in die Hand, und ich gehorchte dem Ruf willig.

Es ist eine eigne Empfindung, sich mit Lobeserhebungen überhäuft zu sehn, wenn man ohne Anspruch und Erwartung etwas ganz Gewöhnliches gethan zu haben glaubt. Dies war mir öfter schon begegnet; doch nie in dem hohen Grade, wie diesesmal. Ein Schön lößte das andere ab, dann kamen Vortrefflich! entzückend! himmlisch! an die Reihe, und man hörte mit Gött-

lich! auf, wie das Buch zu Ende war. Die Damen reichten mir, wie durch Begeisterung, eine niedliche Enziklopädie von Küssen zum Dank, die fremde Muse war außer sich, und ohne daß ich's wußte, dachte und wollte, war ich nun auch zu einem literarischen Rufe gekommen.

Den Seinen beschert's der Himmel im Schlaf! spöttelte Raimund.

Brüderliches Neidhämmelchen!

Durchaus nicht, gute Therese, ich versichere Sie!

Eugen erzählte fröhlich und ruhig weiter. — Die Saat des Zufalls gieng trefflich auf. Unsere fremde Muse bestellte mich förmlich zu ihrem Privatvorleser, ihre kostbaren Handschriften giengen mir durch Hand und Ohr, ihre Zufriedenheit stieg mit meinem bewundernden Zuhören. Unsere einheimischen Damen wurden alle schöne Geister, und unsere Theegesellschaften Akademien: man riß sich um mich, die alte gute Meynung wurde von der neuen mächtig

tig

tig verstärkt, die Fremde gewann großen Einfluß auf den zum Parnaß umgeformten Hof, Weiber und Männer halfen ihr, mich zu loben und zu preisen, wechselsweise las ich vor, und hörte zu, der Präsident wurde Minister, und ich — Präsident, ohne daß ich es gewünscht und gesucht hatte.

Und das sind Sie noch? fragte Therese.

Allerdings, liebe Schwester. Denn nun hatte ich erst recht freyes Feld für meine Liebhaberey zum Hören. Meine Räthe trugen vor, debattirten, hatten das Vergnügen, sich in ihrer Beredsamkeit selbst zu gefallen, und wünschten sich Glück zu dem geduldigen, freundlichen Manne auf dem rothen Sammetsessel. Der neue Minister fand in dem neuen Präsidenten den vorigen gefälligen Zuhörer, und wir blieben die alten Freunde. Die Muse und ihre Damen behielten mich zum Vorlesen, und zum Bewundern, und das Ding in mir —

War lange nicht da, brummte Raimund.

Das Ding in mir freute sich seines Zöglings, der zugleich mit ihm sehr zufrieden war.

Die beyden Schiedsrichter lachten wieder aus vollem Herzen und Halse so lang, bis der hypokondrische Raimund einstimmen mußte. Eugen hörte lächəlnd zu, und sezte dann seine Erzählung fort.

Eine reiche Erbinn kam an unsern Hof; der Minister war ihr Vormund, die Muse wurde ihre Freundinn, die jungen Damen beneideten sie, und die alten spekulirten für ihre Söhne und Vettern; das Mädchen war hübsch, schien gut, und kannte nichts, als ihr Gebetbuch und ihre Näherey. Der Präsident hielt ihr alle Meister, die Muse übernahm die Bildung ihres Geistes, die Welt die Bildung ihrer Formen, und ein junger Herr nach dem andern die Eroberung ihres Herzens. Das alles brachte Wunder hervor. Nach einem halben Jahre klimperte Karoline auf dem Klavier, sang, so gut es gehn wollte, mahlte ohne zu zeichnen,

nen, machte Verse, ließ das Gebetbuch liegen, und las Romane, und vertauschte die Näherey mit der Literatur. Bald kannte sie von allem etwas, machte ihre Meister ein wenig toll, die Muse, entzückt über das Werk ihrer Hände, die Welt lachen, und die jungen Herrn verzweifeln. Welch ein Schatz für die keimende Schöngeisterinn war der allzeit bereite Hörer Eugen, der ohnedies immer zu den Füßen der Muse saß, wenn er nicht auf dem rothen Sammetstuhl sitzen mußte. Diese Nähe, das vertrauliche Verhältniß, welches sie begünstigte, die ausschließliche Huldigung, welche in beyden lag, versezte die spekulirenden Mütter in Verlegenheit, die hofmachenden Söhne und Vettern in Grimm, die vernachläßigte Damenwelt in bittern Unmuth, die kokettirende Karoline in süße Behaglichkeit.

Deine Lage wird delikat, sagte Felix.

Armer Mensch! wie wird es Ihnen ergehn — Therese.

O das Ding in ihm — Raimund.

Das

Das Ding in mir schwieg, und so gieng ich denn ruhig und zufrieden meinen Weg fort, bis es mich mahnen würde. An einem besonders vergnügten Abend kamen die Sache und mein Rathgeber zugleich zur Sprache. Ich hatte eine Novelle der Muse, und ein drey bis vier Sonnette der Musennovizinn mit vernehmlicher Stimme, und großer Salbung verlesen, und ruhte auf meinen Lorbeern, indessen die Damen hoch auf den ihrigen thronten und triumphirten. Besuche kamen und giengen, die Theemaschine summte, der Witz spielte, und mein Butterbrod schmeckte mir zu Karolinens freundlichen Blicken recht gut. Da führte der Spekulazionsdämon die alte Generalinn auf das Lob des häuslichen Glückes; ihr Sohn, ein junger Hauptmann mit einem niedlichen Milchbart begleitete die Apostrophe mit seinen Seufzern, und der gute General war zum Widersprechen unfähig, weil er schon die Seeligkeit im Tode gefunden hatte, die er bey der geliebten Gemahlinn umsonst

such-

suchte. Aber Apostrophe und Seufzer giengen in dem siedenden Thee unter, und nur für mich wurden Karolinens Blicke immer freundlicher, bedeutender, wärmer zulezt: die schelmischen Augen komponirten prächtige Noten zu dem Text, welcher eine ganz andere Bestimmung hatte; und diese Noten deuteten mir — das Ding in mir. Jezt war die entscheidende Stunde gekommen, und der Genius mit ihr. Die Generalinn gieng, der Schäfer in der Uniform zog seufzend von dannen, und — ich blieb mit den zwey Musen in freundlichem Dreysprach sitzen.

Zwey Musen, und ein gelehriger Vorleser mit einem sichern Wahrsager in der Brust — wie schnell muß da alles zu Stande kommen. Erklärung, Geständniß, Herzenwechsel, und Verlobung folgten sich in bunter Reihe, und zwey Monathe später war der Präsident auch Ehemann.

Brav! rief Raimund.

Und sind Sie glücklich, lieber Bruder? fragte Therese.

War ich es nicht immer, liebe Schwester? Noch bin ich derselbe, noch höre ich gern zu, noch sage ich gern ja, noch umgehe ich das Nein; meine Frau liest mir ihre Verse vor, und ich höre sie an; meine Räthe bewirthen mich mit Gelehrsamkeit und Papier, und ich höre auch sie an; die Muse hat mich als Vorleser beybehalten, und der Minister als Freund, und das Ding in mir ist immer noch in mir.

Närrischer Mensch! sagte Therese. Ich kann Ihnen nicht gram seyn, ob ich gleich sollte.

Und warum, Liebe? wenn ich fragen darf.

Weil Sie so indolent sind. —

Indolenz spart vielen Kummer. —

Keine eigne Meynung haben —

Wer sagt das? Meine Meynung ist, daß man keine haben soll. —

Sich ganz der Konvenienz aufopfern. —

Opfern?

Opfern? Aufopfern? Behüte, die Konvenienz opfert sich mir auf. —

Und zulezt recht schlimm werden können — recht schlimm!

Therese sagte das mit dem vollen Ausdruck der unmuthigen reinen Seele, und hatte dabey eine Thräne im Auge.

Schlimm, Schwesterchen, gewiß zu allerlezt unter uns allen!

Ein schönes Kompliment für mich!

Sie fordern mich zur eignen Meynung auf, trotzen mit meiner Nachgiebigkeit, schärfen mir das Gewissen, und — wollen doch Komplimente!

Therese erröthete.

Sehn Sie, Liebe, so sind die Menschen, auch die guten, auch die bessern — die besten sogar zuweilen, wie ich eben erfuhr. —

Ach! Vergütung?

Es ist mein Ernst, und wenn es der Parthie erlaubt wäre, Richter zu seyn, so würde ich —

Halt! rief Raimund. Felix! thue, was deines Amtes ist.

Ist die Sache zum Spruche reif? fragte dieser.

Wir erkennen sie dafür, erklärten beyde Theile.

Also jezt eine Bitte, die ich vorher unterließ, weil sie zu frühzeitig gewesen wäre.

Ein Richter? und bitten?

Der brüderliche Schiedsrichter verlangt das Wort, um auch seine Geschichte zu erzählen: sie ist kurz, und gehört in die Mitte zwischen beyde Schildereyen, die schon vor uns stehn.

Zugestanden! flüsterte Therese, sich an ihn anschmiegend.

Zugestanden! sagten die Brüder.

Felix erzählte. Kinder! bleibt einig mit euch selbst, hatte der Vater gesagt, und ich war sein Liebling geworden, weil er sah, wie tief mich die Lehre ergriff, wie feyerlicher und fester Ernst mir ihre Befolgung wurde. Selbstständig trat ich in die Welt,

und

und wollte weder gefallen, noch nachgeben; mir selbst nichts zu vergeben, treu an Grundsätzen und Pflicht zu hangen, wissentlich nichts Schlechtes und Schwaches zu begehn, und mich nie so zu vergessen, daß ich's unwissentlich könnte — das war mein Plan, von diesem Vorsatze wollt' ich nicht weichen. Aber auf dem Metall dieses Entwurfs saß der Rost des Wunsches, das in der Welt zu finden, was man dort gewöhnlich Glück nennt.

Eine Furie peinigte uns, unterbrach ihn Raimund.

Der Name ist zu hart, Guter! Aber wenn du ihn mit dem der Sirene verwechselst, so gebe ich dir's zu. Nur laß' uns dann noch beysetzen, um gerecht gegen uns selbst, und doch nicht zu gütig zu seyn, daß sie allen Menschen, besonders den jungen ihr Zauberlied mit unwiderstehlicher Macht singt, und daß man die Sängerinn kennen muß, um sie zu fliehen.

Ich fand mich bald in dem Kampf zwi-

schen rechtem Bewußtseyn, und glänzender oder schmeichelnder Lockung zum Unrecht. Mag es seyn, daß der strenge Jüngling manches zu schwarz sah; daß er, von der jungen Lebenslust erwärmt, die Gefahr reizender fand, als sie war, und somit den Widerstand mit verdoppelter Kraft ausrüstete; daß er mit ungeschwächtem Sinne, mit raschem Vermögen, mit edlem Stolz ausgestattet, Gutes und Schlimmes überspannte, und sich so den Kampf selbst erschwerte, zuviel von andern, wie von sich forderte, und von dem Pigmäenboden Heldensöhne verlangte — mag das alles seyn, und im Vertrauen, ich glaube, das alles war. — Dieser Kampf that mir unendlich wohl und weh; aber der Sieg versezte mich in einen Himmel, der um so köstlicher war, da ich ihn selbst geschaffen hatte.

Guter, geliebter Mann!

Theures Weib! lieben Brüder! o wie beschreib' ich euch die Gefühle, die mich belebten, mir im Herzen wallten, jede Senne

des Daseyns stärkten, als ich frey und frank, den angetragenen Goldschmuz unter meinen Füßen, die lockende Wollust verschmähend, der bestechenden Ehrsucht trozzend, nur beschämten Feinden gegenüber stand, und mit feurigen Blicken grimmige Augen an den Boden fesselte, an den Koth, der ihr Element war! Ich gieng, und schüttelte den Staub von meinen Füßen. Ich gieng und war ein König!

Und wohin? fragte Raimund.

Ich hatte einen Freund gewonnen, genug Gewinnst in einer Mördergrube. Er leitete mich in eine neue Bahn, wir arbeiteten zusammen, arbeiteten gut, glücklich, belohnt. Er stieg schneller, ich langsamer, aber wir blieben verbunden. Unbekümmert um Lob und Tadel, immer gut, aber duldsamer gegen Schwäche und Gebrechlichkeit, suchten wir den Menschen wohlzuthun, ohne nach ihrem Beyfall zu haschen, und schäzten das Gefühl der Liebe, ohne nach ihm zu buhlen. Es wurde

in den untern und mittlern Klassen unser Eigenthum. Nun war mein Freund bis zur öbersten Stufe gekommen; er konnte nicht mehr werden, aber weniger, und Menschen umgaben ihn, welche dieses wünschen mußten, weil jenes noch über ihnen war: diese Menschen umgaben auch den, von dessen Willen sein jetziges mächtiges Daseyn abhieng. —

Felix hielt schmerzlich ein, und seufzte tief einer wehmüthigen Erinnerung. — Therese umschlang ihn mit sanftem tröstenden Blicke, Raimund horchte gespannt, Eugen mit ruhiger, aber gesammelter Aufmersamkeit.

Trauert mit mir, Geliebte; er erlag der Menschenfresserinn — der Gewalt. Ihr süßes Gift wurde ihm unentbehrlich, er gab seinen Lebensplan auf, um sie zu erhalten, und hieb für die schnell vergehende Frucht den herrlichen, stolzen Baum in der Kraft seines üppigen Lebens um.

Das

Das that mir weh: mein Gefühl war zerrissen, empört; ich fühlte mich zum Menschenhaß versucht, riß mich los, wo ich mich hätte verbluten müssen, und floh von dem Anblick des gefallenen Freundes, der jenes Himmels so werth war, welchen er um eine Hölle verscherzte!

Ich fühlte mich nicht nur einsam, sondern erbittert. Ich wollte mir selbst nicht nachgeben; Geschäfte waren mir verhaßt, aber ihren Mangel und die Einsamkeit fand ich gefährlich. Ich begab mich in das volkreichste Gedränge, wohnte auf dem lebhaftesten Platze, und widmete die übrigen Stunden den schönen Wissenschaften und Künsten. In diesem Streben nach Zerstreuung erhob sich neben ihrem Bedürfnisse die Liebe dazu; ich suchte den Menschen nicht zu gefallen, aber ich fieng an, sie als Werkzeuge des Vergnügens anzusehn, und leise schlich sich der Keim zum wollüstigen Selbstler in meine Seele.

Nein! rief Therese heftig, und warf sich an seinen Hals — nein, das konntest du nicht werden!

Gerührt hielt er sie in seinen Armen, beugte sich sanft über sie, und fuhr fort. — Dir dank' ich es, Geliebte, und den einfachen Empfindungen einfacher Seeligkeit, welche du mir gabst. Mein Herz war nicht erstorben, nur verschlossen; du gabst ihm sanfte beglückende Wärme zurück. Ich verschmähte die Menschen nur, noch verachtete ich sie nicht; dein reiner Sinn lehrte mich, sie schonen, und ihnen wohlthun. In Zerstreuungen suchte ich Betäubung und Genuß; deine Hand führte mich zu den stillen, beglückenden Freuden der Häuslichkeit. Die Selbstständigkeit blieb, aber die Härte verschwand; meine Kraft erhob sich verjüngt an der Liebe, und nun erst — wurde ich einig mit mir selbst.

Zuviel! o lobe mich nicht so — bin ich nicht selbst die Glücklichste?

Sie sollen es hören und wissen, die

Gespielen meiner Kindheit, die Freunde meines männlichen Alters, die Brüder meines Daseyns; sie sollen sich meines Glückes freuen, und deines Werthes, und Lehre und Warnung und Trost bey dem Herzen der Geschwister finden.

Dank dir, Felix, sprach der tief bewegte Raimund.

Folge mir!

Ich entsage dem Gefallen. —

Und wirst das Glück finden, welches dich floh.

Eugen nahm mit herzlicher Rührung die Brüder und Theresen bey der Hand, drückte die vereinigten Hände an sein Herz, und — blieb stumm.

Felix sah ihn freundlich an, und sagte lächelnd: du bedarfst keinen Trost, Lieber.—

Aber Warnung? Meynst du nicht?

Bleibe duldsam, genieße die wohlthätige Stimmung, welche die Natur dir verlieh — nur verwechsle nicht Gleichmuth gegen Gleichgiltigkeit, die Gutes und Schlimmes

nur mit dem Stempel ihrer Behaglichkeit prägt.

Ein wenig närrisch dürfen Sie bleiben, Brüderchen — flüsterte Therese — nur auch gut!

Ich bekam die wenigsten Schläge von unserm Hofmeister und vom Schicksal, versezte Eugen mit Laune und Rührung: nun will ich von jezt an auf das Ding in mir etwas genauer acht geben, damit ich immer zufrieden bleibe.

7.

Dach und Fach.

Aber Ihr schönes, niedliches Gut, gnädiger Herr! sagte der höchlich betrübte Hausmeister Erler mit der kummervollsten Stimme, welche je einem alten Praktiker zu Gebote stand.

Um so besser, wenn es wirklich so niedlich ist. Es wird gefallen, die Liebhaber werden erscheinen, wie Sand am Meere, und zahlen wie die Nabobs: ich werde eine schöne niedliche Summe erlösen, und meiner armen Schwester helfen können.

Aber die Fidekommiß-Eigenschaft.

Wenn mich mein Stammbaum nicht belügt — er weiß, mein lieber Erler, die Filiazion ist das unzuverläßigste Ding auf der Welt — so bin ich der lezte meines Stammes und Namens, folglich hat hier niemand zu sprechen, als ich ganz allein auf der weiten Erde, wenn sie schon zwey Millionen und einige hunderttausend Quadrat-

dratmeilen enthält. Er sieht, ich bin billig, und bringe nicht einmal die zwey Drittel Wasser in Anschlag.

Aber, um Gotteswillen, Ihre hohe Nachkommenschaft —

Die ist tief, tief unten im Reich der Möglichkeit, aber tief, tief in den Leiden der Wirklichkeit meiner armen Schwester mit ihren acht Kindern. Ich bin vierzig Jahre alt, und ein Weltbürger, zwey Gründe, welche mir selbst meine hohe Nachkommenschaft äußerst zweifelhaft machen.

Aber warum wollten Euer Gnaden Ihre ganze Zukunft aufopfern?

Meine Zukunft wohnt in mir selbst, und auf das Opfern mit Art verstehe ich mich; denn ich habe nicht umsonst die Welt von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gesehen. Also sey er ganz ruhig, mein lieber Erler, schenk' er mir alle seine übrigen Aber, fahre er mit dem Verkaufe fort, und trete er dann, wann ihm der Käufer nicht ansteht, die Versorgung an,

wel-

welche ich ihm auf dem benachbarten Kammergute offen gehalten habe. So werden wir alle zufrieden seyn.

Eigner Heerd Gold werth, fiel Erler's Schwiegermutter dem entschlossenen gnädigen Herrn mit salbungsvoller Warnung in das Wort.

Mag seyn, Mütterchen, mag seyn! antwortete Winek flüchtig, und machte sich aus dem Staube; denn er hatte von jeher eine eben so unwillkührliche als unerklärbare Ehrfurcht vor Schwiegermüttern.

Ich habe mir nie in den Kopf gesezt, sagte er, als er wieder allein war, die Wunder der Schöpfung und die Wunderlichkeiten der Geschöpfe alle auslegen zu wollen; die Aufgabe wäre ungeheuer für die Fliege, die sich am Sonnenstrahl wärmt. Daher ist es mir denn, nebst vielen andern Dingen, unbegreiflich geblieben, wie der ungefesselte Mensch sich an ein Ding heften mag, das er Dach und Fach nennt, ohne zu wissen, ob ihm jenes Dach seine Gefan-

gen-

genschaft vergüten, und ob er nicht auf eigne Unkosten dieses Fach ausfüllen wird. Damit und deswegen räumt er denn gewöhnlich Menschen ein Recht über sich ein, die an ihm einbringen wollen, was sie an sich selbst versäumten.

Man sieht leicht, daß Winck ein geselliger-Freygeist war, und an der Weltbürgerschaft laborirte, die wie die Perle, Krankheit und Kleinod zugleich ist. Er hatte sich von früher Jugend an mittels eigner Kraft in der Welt umhergetrieben. Seit unvordenklichen Zeiten stritten, bluteten und starben seine Voreltern theils im Kriegskleid, theils im Friedensgewand für den Staat, der seit unvordenklichen Zeiten sich das gefallen ließ, ohne etwas für sie zu thun. Sie hatten nach und nach mit ihrem Leben das verzehrt, wovon man lebt, und was gewöhnlich Vermögen genannt wird, ob man gleich Unrecht hat, die Hälfte mit dem Namen des Ganzen zu belegen und zu beehren. Wincks Vater war den Fußtapfen seiner

Vä-

Väter gefolgt, hatte von zwey Gütern ei-nes zugesezt, blies die tapfere Seele unter der Umarmung einer Kanonenkugel aus, und hinterließ nebst einer Tochter den lezten Sprößling seines Namens in Winek, und das lezte Gut seines Stammes in dem schö-nen und niedlichen Besitzthum, über dessen Veräußerung nun der Hausmeister Erler in Gesellschaft seiner Schwiegermutter jam-merte.

Winek hatte alle Spielereyen der Kind-heit, alle Thorheiten der Jugend, und alle Blendwerke des männlichen Alters getrieben und ergründet: sich selbst überlassen, früh an den Gebrauch des innern Vermögens ge-wöhnt, und in dem Gebrauch des äußern beschränkt, wenig empfangend und gern ge-bend, hatte er mit der Schwester sein mäßi-ges Einkommen brüderlich getheilt, seine Zeit auf Reisen und in schriftstellerischer Un-abhängigkeit zugebracht, und alles entwöhnt, woran die früh unter Dach und Fach ge-brachte Menschen zu hängen pflegen.

Jezt war er heimgekehrt, und fand seine Schwester als trauernde Witwe eines Mannes, der für Dach und Fach sein Leben weggesessen und weggeschrieben hatte, und als trostlose Mutter von acht Kindern, die Brod und Erziehung verlangten, und beydes entbehrten, weil des Vaters Schreibtisch mit ihnen verwaist war. Winek pflegte richtig zu rechnen, und entschlossen zu handeln. Er fand, daß in seiner Gegend die Güter nur die Hälfte ihres Werthes ertrugen: er verkaufte sein Gut, wie er das gefunden hatte, an einen reichen Mann, der sich nach Dach und Fach sehnte, erhielt den vollsten Werth in baarem Gelde, theilte den Erlös mit seiner Schwester, und behielt von der Hälfte dieselbe Rente, welche er vorher vom Ganzen bezog. Die jubelnde Schwester segnete den Wohlthäter, die dankenden Kinder hiengen frohlockend an dem zweyten Vater, und Winek sagte gerührt zu dem bewegten Erler: Hat er jezt auch noch ein Aber, mein guter Hausmeister?

Erler wischte sich die Augen, vermuthlich darum, weil ein Hausmeister hell sehn soll, fand kein Aber vorräthig, und begnügte sich, zwischen Ja und Nein mit dem Kopf zu schütteln. Winek verstand die Gebehrde ohne Frage, sprach noch an diesem Tage mit dem benachbarten fürstlichen Beamten, und am zweyten Tag zog Erler in die vorbehaltene Stelle, und segnete nun auch den wackern Herrn, der zulezt an sich dachte, und an andere immer zuerst.

Nun reisen wir wieder, lieber Altmann, rief Winek seinem eintretenden Sekretair entgegen.

Altmann sagte nichts, und fragte mit den Augen.

Während Sie in der Stadt waren, fuhr Winek fort, hab' ich meinen Gutshandel richtig gemacht; ich bin zwar um die Hälfte meines Kapitals ärmer, aber um ein köstliches Bewußtseyn reicher geworden.

Erler hat es mir gesagt, versezte Altmann etwas ernst.

Ha-

Haben Sie die ökonomische Wehklage schon gesprochen? doch das hätte ich Ihnen am Gesicht absehn können. Ich glaube, er hat Sie angesteckt! hm?

Wenn freundliche Besorgniß Krankheit ist — ja denn gestehe ich, hat er das.

Ich bitte Sie, guter Altmann; was fehlt mir denn? Ich beziehe von meinem halben Vermögen die Rente des Ganzen, wie es sonst war; mein Kopf ist nicht ärmer geworden, meine schriftstellerische Ader nicht vertrocknet, meine gute Laune nicht von mir gewichen: vor allem aber habe ich das volle Gefühl meiner Unabhängigkeit, und bin reich in alle dem, was mir fehlt, und ich nicht brauche.

Aber die Heimath?

Hab' ich den Kindern meiner Schwester gesichert, und meine ist überall.

Im Alter?

Hoffe ich noch klüger geworden zu seyn, als jezt, und immer noch an der Ueberzeugung fest zu halten, daß der Mensch keine

Schwal-

Schwalbe ist, die auch nach Jahren immer wieder das alte Nest sucht.

Altmann seufzte.

Guter junger Mann! lassen Sie sich's nicht leid seyn; seufze ich ja selbst nicht, und das Seufzen ist überhaupt ein langweiliges und undankbares Geschäft. Lassen Sie uns lieber handeln; das ist Heilung und Genuß zugleich. Meiner Schwester ist nun geholfen; jezt darf ich wieder an mich denken. Wir wollen nach unserm England zurück, ein ruhiges, beschäftigtes, freyes Leben genießen, unsern Verleger mit Handschrift, und uns mit dem beglückenden Wechsel von Arbeit und Muse versorgen. Glück auf, Altmann!

Sie reisten.

Altmann war ein Kind, wo nicht der Liebe, doch des Zufalls, und der Zögling des Mitleids. Der arme Findling hatte sich mühsam bis zur Universität durchgearbeitet; lernend und lehrend zugleich erwarb er sich durch den Unterricht anderer die Mit-

tel zum eignen. Ausgezeichnete Fähigkeiten, eiserner Fleiß, tadelloses Betragen, einnehmende Bildung machten ihn allgemein beliebt; und als Winek von London aus bey einem gelehrten Freunde die Nachweisung eines literarischen Gehilfen verlangte, so empfahl man ihm den braven Altmann, der sein Sekretair hieß, und sein Freund wurde. Die funfzehn Jahre, welche zwischen ihnen lagen, wirkten auf beyde wohlthätig. Altmann gab Jugendwärme, und Winek Erfahrung; jener lernte von diesem die Laune des Schicksals durch festen Muth überwinden, und die Oede des Daseyns durch innern Reichthum schmücken; und dieser sonnte sich in den jugendlichen Träumen und frischen Hoffnungen des andern, wie eine Mutter sich über die Freude ihres Kindes an dem bunten Schattenspiel an der Wand freut; Altmann half arbeiten, sammeln, den Geist heraus ziehen, und Winek bildete Urtheilskraft, Geschmack und Anwendungskunst des jungen Freundes. Der

Bund

Bund war schön, und das Band sanft; ihr Leben einfach, und sein Genius stille Behaglichkeit.

Die Reise nach Teutschland brachte eine wesentliche Veränderung in Altmanns Stimmung hervor. Jeder Augenblick, der ihn dem Vaterlande näher führte, wirkte mit stiller Gewalt auf seine Seele: und wie er vollends auf dem angebohrnen Boden wieder gieng und lebte, so schien jeder Schritt und jeder Odemzug ihn mit erneuter Kraft daran zu fesseln. Er machte seinem Freunde kein Geheimniß aus diesen Empfindungen. Winek ehrte jedes unverdorbene Gefühl, wenn er gleich manches bey seiner Anwendung zu erinnern hatte: selbst von inniger Liebe für ächte innere Freyheit erfüllt, bezeigte er ihm auch in andern zarte Schonung. So ließ er denn seinen jungen Freund empfinden und sogar schwärmen, und dachte: das alles wird sich von selbst in's Gleichgewicht stellen.

Altmann sah mit einer Art von wildem

Entzücken die Stätte seiner Kindheit, seiner frühern Jugend und seines akademischen Lebens wieder: aber wie er die Tochter seines ehemaligen Wohlthäters und Lehrers wieder sah, wurde aus dem wilden Entzücken, sanfte innige Liebe. Marina war ein blühendes Mädchen geworden, der Vater sein Freund geblieben, und der Wunsch, sich mehr zu seyn, in allen drey Herzen lebendig.

Doch Altmann hatte kein Vermögen, der gute Professor besaß mehr Bücher als Kapitalien, und Marina konnte nichts antworten, wenn der zärtliche, aber bedachtsame Vater fragte: Woher nehmet ihr Dach und Fach? Man schloß nun mit der Zukunft den Vertrag der Hoffnung, die Liebenden trennten sich, Altmann seufzte, und der heitere Winek errieth ein Geheimniß nicht, welches ihm der zart fühlende Freund mit angestrengter Sorgfalt verbarg. Oft war es sein Gedanke gewesen, sich ihm ganz zu vertrauen: er fühlte

ihre

ihre beyderseitigen Rechte auf Mittheilung. Aber Winek's edles Verfahren gegen seine Schwester band ihm die Zunge. Nein! sagte sich der junge Held mit Selbstverleugnung — nein! dem Manne, der so theilt, der so mit und auf sich selbst rechnet, dem ist nichts von dieser Art zu vertrauen! Soll ich die Hilfsquellen seines Alters selbstsüchtig verzehren? und für alles, was er mir schon leistete, sein eignes Daseyn auf das Spiel setzen? Nein! rief es laut in ihm, leise seufzte er: Marina, und gieng als Sieger aus dem stürmischen Kampf mit sich selbst.

Dieser Kampf blieb sein nur zu treuer Reisegefährte: wie oft trieb und drängte es ihn, an Wineks Seite, im traulichen alles aufschließenden Kosen der Freundschaft, bey dem Wechsel der Ideen und Gefühle, bey jedem unwillkührlichen Zuge von Wineks schöner Seele, sich ihm um den Hals zu werfen, und alles zu erzählen. Aber vorzüglich, wenn der gereiste Mann von

der früh gewelkten Blühte seiner Jünglingsliebe, von den überwundenen Leiden der Täuschung, von den schönen Idealen und den dürftigen Befriedigungen des Daseyns sprach, und in den ernsten Zügen die sanftere Rührung aufdämmerte, dann hatte Altmann alle Kraft seines Vorsatzes und der ungeschwächten Seele nöthig, um fest zu bleiben, und nicht zum unwillkührlichen Verräther an der eignen Ruhe, und der Ruhe des Freundes zu werden.

Er siegte — auf eigne Kosten. Noch auf dem vaterländischen Boden erlag er dem Anfall einer Krankheit, die aus Seelenleiden entspringend, den Körper niederwarf. Winek verließ den kranken Freund keinen Augenblick; mit väterlicher Sorgfalt pflegte er ihn, und mit dem Kummer eines Vaters entdeckte er durch zufällig gefundene Blätter aus Altmanns Tagebuch Ursache und Sitz des Uebels.

Da saß er am Bette des Schlummernden, und sann nach. Mit diesem Uebel

wären

wären wir auch im Reinen! sagte er zulezt lächelnd, und seine Heiterkeit war wieder hergestellt. Er schrieb Briefe, pflegte den Genesenden, und sezte sich mit dem Gesunden in seinen Reisewagen, um nach der Akademie zu wallfahrten. Dort kam er mit dem Staunenden an, theilte mit dem Widerstrebenden, sezte seinen Willen bey den Liebenden durch, und fuhr vergnügt nach seinem ersten Wege zurück.

Auch der gute Mensch hätte nun Dach und Fach! sagte er auf der ersten Post; ich besaß genug, um es ihm zu verschaffen, und für mich, der ich's nicht brauche, habe ich auch noch genug. Er verkaufte seinen Wagen, sezte sich auf die Diligenze, und spekulirte ganz heiter über ein neues literarisches Werk. So kam er nach Hamburg, um so bald möglich auf die Gestade Brittanniens zu eilen.

Um des Himmelswillen, Winek! bist du's! schallte ihm eine wohlbekannte Stimme aus dem Gedräng auf der Straße entgegen.

Er sah sich nach dem Eigenthümer der Stimme um. Ein wohlgekleideter Mann stand vor ihm, und reichte ihm die Hand.

Ich höre meinen alten Freund Lombach, sprach Winek, indem er sie ihm lächelnd schüttelte; aber ich sehe ihn nicht. Du bist alt geworden, Guter — nimm mir's nicht übel.

Die Zeit regiert streng. — Aber du hast dich kaum verändert.

Ich bin auch mehr ihr Schutzgenosse, als ihr Unterthan.

Die Freunde brachten den Tag zusammen in traulichen Gesprächen zu. Lombach erzählte dem fragenden Winek die Geschichte seiner frühen Falten. Ich mußte mir's sauer werden lassen, bis ich es so weit brachte, sprach er.

Du mußtest?

Ja wohl; einmal angefangen, gilt auf dieser Laufbahn kein Rückschritt?

Wer sagt das?

Die Erfahrung.

Vergieb mir, die Sehnsucht nach dem Ziele sagt es.

Ich mußte an's Ruder.

Warum?

Weil ich mühsam zugebrachte Jahre nicht verliehren, mühsam errungene Verdienste nicht vergeuden, weil ich Rosen für mein an Dornen vergossenes Blut haben wollte.

Und diese Rosen bestehn?

In der ersten Stelle, in der Verbindung mit der reichsten Erbinn meines Landes.

Sie haben deine Falten nicht geglättet?

Freund! ich arbeite und kümmere mich noch zu Tode.

Schöne Rosen.

Unser Staat ist sehr krank. —

Du führst also das Ruder eines lecken Schiffes. —

Und mein Haus ist öde.

Das heiß' ich Dornen.

Aber was will man machen? Man

muß

muß doch einen Stand in der Welt haben, und sich eine Existenz gründen.

Haha! da kömmt einmal Dach und Fach wieder.

Du hast es genannt! das braucht man doch.

Man braucht nichts! und wenn man nichts braucht, hat man Alles!

Du bist der alte Philosoph!

Und befand mich immer wohl dabey, das kannst du mir glauben.

Winek machte nun auch seinerseits den Freund mit seinem einfachen Plane bekannt. Lombach versteckte die Seufzer der bessern Erkenntniß unter das halb vornehme Lächeln der Weltklugheit. Wenn du einmal alt bist, sagte er, so wirst du, fürcht' ich, die Trugschlüsse der Vorzeit bereuen.

Wir wollen nicht rechten, guter Freund! um so weniger, da du jung die deinigen büßen mußt, und jeder von uns für seinen Weg entschlossen ist.

Wenn du deine weltbürgerlichen Grillen aufgeben —

Sie sind mir lieb.

Dich unter Dach und Fach bequemen wolltest —

Gott bewahre!

So wüßt' ich dir ein schönes Verhältniß —

Das schönste — für mich, versteht sich — habe ich schon.

Thu' mir den Gefallen —

Freund! alles in der Welt, nur nicht Selbstmord. —

Toller Mensch! wer spricht davon?

Mir ist Hingebung meines frohen, einfachen Daseyns, wahrer, blanker Selbstmord!

Sehen sollst du nur!

Und was?

Ein Mädchen.

Ist mir schon oft vorgekommen.

Aber so eins nicht! Ein Engel —

Sprichst du auf deinen Dornen noch von Engeln? Das könnt' ich höchstens mei-

meinem fünf und zwanzigjährigen Neuling Altmann vergeben.

Eben mein Zeugniß muß darum um so gewichtiger seyn.

Dieser Engel hat vermuthlich auch Goldflügel?

Allerdings. Ungemein reich. —

Goldflügel finden sich aber auch an Schmetterlingen.

Prächtige Güter, himmlischen Verstand, Geld in Menge, und so angenehm, so gefällig und gebildet.

Wirf deine Lockspeise jüngern Fischen vor. Ich bleibe, wie ich bin.

Lombachs zudringlichste Bitten waren vergeblich. Er entsagte ihnen endlich gegen das Versprechen, daß Winek noch acht Tage mit ihm in Hamburg zusammen bleiben wolle, um ihm den Drang unangenehmer Geschäfte zu vergüten, und das süße Wiedersehen des Jugendfreundes nicht so schnell zu entziehn.

Sonderbar! sagte Winek am folgenden

Mor=

Morgen, und drehte das englische Gewinnst-loos, das er einst vom Verleger zum Geschenk erhielt, lächelnd in der Hand — ich brauche nichts, will nichts, suche nichts, und — finde.

Ich bin verlohren, Freund! rief der hereinstürzende Lombach.

Gieb dich doch nicht selbst so hastig auf!

Nun, so lies selbst!

Winek las, daß der abwesende Minister gestürzt, und die anwesende Gemahlinn des gestürzten Ministers aus der heimlichen Vertrauten die öffentliche Freundinn des Fürsten geworden sey. Armer Freund, dachte er, so sind die Rosen auf einmal abgefallen, welche dich ein Leben kosten!

Rathe! hilf!

Ich rathe dir, die leeren, undankbaren, blätterlosen Stengel zu lassen, wo sie sind, und mit mir nach England zu gehn, um freye Luft in freye Brust zu athmen. Ich helfe dir, indem ich mit dir theile, was ich eben

eben gewann, und in dem mitgenießenden Freund noch einmal so reich werde.

Du bist ein Engel! du, und du allein! schrie der wieder auflebende Günstling an seinem Halse.

Sie reisten, theilten, und lebten halb zusammen, halb getrennt. Lombach liebte den Strudel der Welt als Regel, die Einsamkeit nur als Ausnahme; bey Winek galt das Gegentheil. Lombach konnte nicht ohne persönliche Plane seyn, und alle seine Beobachtungen waren ihm nur Mittel dazu; Winek hatte das reine Bedürfniß der Beobachtung, und trug sich nie mit irgend einem Entwurf für seine Person. Lombach bezog alles auf das Glück machen, und Winek hatte sein Glück im Innern längst gemacht. Lombach wollte besitzen und fand den Genuß ohne Besitz nur unvollkommen; Winek besaß sich selbst, und nennte von dem Genusse nichts sein, als die eingeschlürfte Tropfen. Zwey so von einander abweichende Karaktere mußten in der Halbnähe, welche

sie kläglich als das Element ihres Umganges festsezten, sehr behaglich zusammenwirken.

Winek dachte, las, schrieb, übersezte, erfand, wohnte diesen Monath hier, und jenen dort, brachte einmal vier Wochen auf dem Lande zu, und dann vier andere in stetem Umherwandern, bis er zulezt wieder eine Zeitlang ruhig blieb. Er theilte mit der Armuth seinen Erwerb, mit der Freundschaft seine Zeit, und mit allem, was gut war, sein Herz und seine Thätigkeit. Lombach machte Bekanntschaften, knüpfte Verbindungen, ließ sich in Teutschland scheiden, in England naturalisiren; der Hochwohlgebohrne wurde zum Gentleman, der Minister zum Kaufmann, und der gewaltsame Witwer zum Spätling von Bräutigam.

Du schlüpfst wieder unter Dach und Fach? sagte Winek lächelnd dem Neuverlobten. Ihr Rosenpflücker könnt das alte, gewohnte Handwerk nicht lassen, mögen auch die Dornen euch noch so arg mitspielen.

Ich bin sehr zufrieden mit meinen neuen Knospen; denn das sind sie bis jezt noch. —

Dessen freue ich mich.

Sie gedeihen an der Pflanzung deiner Wohlthat.

Winek umarmte ihn, damit er ihn zu schweigen nöthige, und kehrte fleißig unter dem Dache seines Freundes ein, der sich mit Eifer und Glück in das neue Fach warf, und nach einigen Jahren den Wohlthäter an einen Tisch führte, wo sein erstes Geschenk mit den Zinsen bereit lag.

Was soll das?

Erstatten.

Ich bedarf es nicht.

So gieb es andern; mir hast du geholfen.

Ich theilte ohne Bedingniß, ich nehme nicht.

Umsonst war jede Bitte. Lombach kaufte ein freundliches Gartenhaus mit reizenden Büschen und kleinen Anlagen. Dorthin lud er den Freund, dort bewirthete er den Fröh-

lichen,

lichen, und wünschte sich Glück zu dem Vergnügen, welches er über dies kleine niedliche Eigenthum bezeigte. Am andern Morgen fand Winek den Kaufbrief mit seinem Namen in der Tasche. Er gab ihn zurück.

Ich bin, sagte er, ein Seemann auf festem Lande: in mir bin ich ruhig, aber außer mir soll kein Verhältniß mich an die Nothwendigkeit des Ruhigseyns anschließen. Es muß mehr Bäume geben, als Schiffe, und mehr Ackersleute, als Matrosen; ich labe mich bey jenen, und lobe diese; aber ich lagere mich nur in den Schatten, und pflüge die Fluten statt den Fluren, wenn ich mich wieder aufmache. Behalte dein Haus, Guter; ich will mir ein Zimmer zum Wohnen, einen Tisch zum Schreiben, und ein Bett zum Schlafen darin ausbitten; aber Grund und Boden, Dach und Fach sollen mich nichts angehn. Sie verderben mir Freyheit, Freude und Laune.

Lombach bat seinen uneigennützigen Freund, wenigstens sein noch übriges Kapi-

tal

tal gegen alle mögliche Sicherheit in seiner und seines Schwiegervaters Handlung anzulegen. Es trägt dir doch bessere Zinsen, sagte er, und du sollst gar nichts davon hören, bis du selbst willst. Aber wenn du Geld brauchst, weisest du auf uns an.

Frey will ich seyn, Lieber, aber nicht sorglos. Monathlich gieb mir schriftlich, was ich gut habe, das andere wird sich finden. Dach und Fach nehmen dich in Besitz, aber die Geldbörse läßt sich leicht tragen. Wer wenig Eigenthum besitzen will, muß viel Ordnung haben.

Wineks Kapital gewann in Lombachs industriösen Händen. Von seinem eignen Erwerbe lebend, brauchte der edle Sonderling wenig Zuschuß, und ließ den Zuwachs bey dem Grundfond. So nahm dieser in einigen Jahren ansehnlich zu. Wenn ihn Lombach erinnerte, daß er anfange, reich zu werden, so nickte er freundlich, und versicherte, es werde sich schon Gelegenheit finden, davon Gebrauch zu machen. Lombach,

der

der mit Leib und Seele Kaufmann geworden war, rieb sich fröhlich die Hände, und flüsterte seiner Frau zu: Winek wird häuslich; ich bin recht froh: wie schade, wenn er, der so gern seinen Ueberfluß theilte, im Alter hätte Mangel leiden müssen! Die Frau lächelte, und hatte ihre eigne Gedanken, wie die Weiber deren öfter haben, wenn sich ihre Männer die Hände reiben, und gut meynend, der Sache auf den Grund zu sehn glauben.

Auf einmal erschienen Wineks zwey ältere Neffen in London; den einen brachte er zu seinem Freund Lombach, den andern zu seinem englischen Buchhändler. Seyd fleißig, Jungen, sagte er herzlich, und lernt euer Brod verdienen, damit ihr von innen und außen Ruhe habt, und euch selbst Dach und Fach schaffen könnt. Euer Vater erwarb sich am Schreibtische kümmerliche Brocken: macht ihr euch den Zauber der Berechnungskunst eigen, und ihr braucht keine andere Beschwörung, keinen

subalternen Bückling, kein glänzendes Dienst-elend. — Ihr wundert euch vielleicht, Freunde, fuhr er zu den Lehrherren fort, wie sie allein waren, daß ich mein System nicht auf die jungen Leute fortpflanze. Aber ein System, wie meines ist, muß von selbst lustig und stolz emporwachsen; jeder Versuch zu pflanzen würde nur Krüp-pel erzeugen. Laßt sie jezt Mittel einsam-meln; kömmt die Kraft, so mag sie die Mittel brauchen, wie es ihr behagt.

Die Neffen gediehen, und sehnten sich zu seiner Zeit nach Dach und Fach, Ge-werbe und Weib. Ganz recht, sagte Oheim Winek, ganz recht. Geht ihr nur getrost euern Weg: was wäre die Hauptstraße, wenn niemand darauf gienge? Die Fuß-pfade bahnen sich, ohne daß man sich dar-nach umsieht.

Er war ein reicher Mann geworden, ohne seinen Reichthum zu brauchen. Das Schicksal und die Freundschaft haben für euch gesammelt, Kinder, sezte er hinzu,

und theilte sein Vermögen in neun Theile; acht erhielten die Kinder seiner Schwester, die selbst in dem Besitz der ehemaligen ersten Theilungshälfte blieb. Den neunten ließ er beyden neu angehenden Kaufleuten für sich stehn, und schenkte ihnen den jährlichen Ertrag. Sie heyratheten, wurden Hausväter und thätige Geschäftsleute. Er selbst lebte auch als Greis von seiner Arbeit, sein Neffe wurde sein Verleger, und allem um sich her Dach und Fach gebend, blieb er bis zum Erlöschen des Lebenslichtes reich in dem, was ihm fehlte, denn er brauchte es nicht.

8.
Der Seher.

Der Abend kam, mit ihm kamen Spieltische und Lichter; das Gespräch starb an den Karten, der Witz legte sich in den Skat, und Gewinnsucht mischte die magischen Blätter des Zufalls: nur hie und da schlichen Verläumdung und Klatscherey unter gemahlten Herzen in vertrocknete.

Graf Walden stand ruhig vor dem rothen Teppich, sezte Dukaten, nach welchen er nicht mehr hinsah, und beobachtete von der Seite die schöne Frau von Iringen, die ihm schief gegenüber saß, und sein Auge und seine Seele lebhafter zu beschäftigen schien, als Bank und Spielraum zwischen dreyßig und vierzig. Das Gold häufte sich vor dem Gewinnenden, er sah nur, daß das Gold vor der armen Verliehrenden immer abnahm; alle Blicke hefteten sich auf den beneideten Glücklichen, der allein sein Glück nicht wahrnahm, und

mit seiten Blicken an der gewaltsam verborgenen Verzweiflung der Bewundernswerthen hieng; ein Schrey des Entsetzens drang aus ihrer beängstigten Brust, auch ihr lezter Satz war verlohren; und zugleich erhob sich ein allgemeines Gemurmel des Erstaunens, denn ohne es zu wissen, hatte der Graf nun zum achtenmal auf der schwarzen Farbe gewonnen: nie war unwillkührliche Beharrlichkeit so glänzend belohnt worden.

Sie könnte so schön seyn! sie wäre so gut! wenn sie nicht spielte, das fühlte der Graf, indem ihn der bewundernde Lärm um ihn her aus der Verzückung in seinem Innern erweckte. Ruhig musterte er mit flüchtigem Auge den kleinen Schatz, welchen der Zufall vor ihm aufgehäuft hatte; freundlich neigte er sich, wie der Bankier, ein alter Mann in Dragoner-Uniform, ihm Glück wünschte; und mit jener Mischung von hohem Anstand und milder Güte, welche nur in dem Adel der Seele

ihren Ursprung hat, trat er einen Schritt zurück, als der Glück wünschende Bankier, auf seine leere Kassette zeigend, mit ruhiger Fassung hinzusezte: Für heute bin ich ganz aus dem Feld geschlagen. Damit stand der alte Mann nicht weniger ruhig auf, und die Gesellschaft zerstreute sich mit leisem Getöse, um sich zu neuen Kommerzspielen zu gruppiren.

Der Graf sah sich nach der schönen Iringen um, die er auf einen Augenblick unter dem Getümmel verlohren hatte. Sie saß auf dem Sofa, in der Schattenseite des Saals, und schien beschäftigt, mit aller Anstrengung der geübten Weltfrau ihre heftige Bewegung unter lebhaftem Gespräch mit einer Freundinn zu verstecken, und den Angstschrey vergessen zu machen, welchen ihr Unglück und Ueberraschung ausgepreßt hatten.

Schön! dachte er, sie hat Muth und Kraft. Noch ist nicht alles verlohren, wie ich hoffe.

Er

Er nahm Karten von dem nächsten l'Hombretisch, und näherte sich ihr; sie lächelte, wie er zu ihr trat, und ihr die neue Parthie anbot.

Lieber Graf, heute darf ich nichts mehr wagen, sagte sie mit doch etwas bebender Stimme.

Wer weiß, gnädige Frau, ob nicht der grüne Teppich vergütet, was der zweyfarbige verbrach. Der Zufall wollte Ihnen nicht wohl; aber wo der Geist herrscht, gewinnen Sie zuverlässig.

Meynen Sie? so will ich es denn auf Ihr Wort wagen.

Schön. — Der Graf wandte sich langsam seitwärts, und suchte den alten Hauptmann, der immer ruhig am Kamin stand; und mit hellem Blick und unveränderter Miene die Einladung des Grafen empfieng und annahm. In wenig Minuten saßen die zwey unglücklichsten Spieler und der glücklichste Gewinner des Vorabends in dem neuen unblutigen Gefechte um das wan-

dern-

dernde Gold beysammen: alle drey aber waren die höchsten und kühnsten l'Hombrespieler in der ganzen Gesellschaft.

Es giebt Menschen, welchen alles gelingt, selbst das Unglück, wenn sie es darauf anlegen. Der Graf hatte es darauf abgesehn, in der zweyten Spielparthie eben soviel Nachtheil zu haben, als ihm die erste Vortheil gewährte, und es glückte ihm. Ohne mehr zu wagen, als gewöhnlich, sah er seinen Zweck erreicht; rasches Spiel, glückliche Karten, eingetroffene Wetten, und einige schlau versteckte Nachläßigkeiten des Grafen brachten es dahin, daß, wie man von dem Tische des Schicksals aufstand, die verlohrnen Dukaten wieder in den weißen Händen der schönen Frau waren, und der immer gleich gefaßte Hauptmann die Hälfte seiner Kassetten-Bevölkerung zum zweytenmal unter seinem Zepter versammelte.

Sie haben prophetischen Geist, Herr Graf! flüsterte die Dame.

Möch-

Möchte er Ihnen immer Glück weissagen können!

Der Hauptmann machte sich noch an dem Tische zu thun, bis die Dame fortschwebte; dann trat er mit etwas feyerlichem Anstand auf den Grafen zu, nahm ihn bey der Hand, sah ihm fest in's Auge, und sagte mit dem bestimmtesten Ton: Rechnen Sie auf mich, Herr Graf. Dann eilte er hinweg, eh' ihm dieser anders, als durch Erwiederung seines Handdrucks antworten konnte.

Gedankenvoll schloß sich der Graf der übrigen Gesellschaft an, welche zum Souper gieng. Der Hauptmann fehlte an der Tafel, aber Frau von Iringen glänzte in neu belebtem Reiz, und beynah muthwilliger Laune: von Zeit zu Zeit flogen ihre warmen Blicke nach dem Grafen, der weit unten saß, und sie schien mit Vergnügen zu bemerken, daß ihr die seinigen jedesmal begegneten.

Auf den Grafen machte dieses moralische

Kreuzfeuer einen Eindruck ganz anderer Art: so wie sie an Lebhaftigkeit zunahm, so zog sich seine Wärme in's Innere zurück, und der förmlich liebaugelnden Dame saß zulezt nur der kalte Beobachter gegenüber. Ein sehr gewöhnliches Geschöpf, dachte er, hörte zu fühlen auf, und fuhr unverzüglich nach aufgehobener Tafel hinweg. Die schöne Dankbare suchte ihn vergeblich auf, und tröstete sich mit dem beruhigenden Gedanken, daß ihn Delikatesse entfernt habe, und Weltgebrauch ihn bey gelegnerem Augenblicke zurückführen werde.

Der Graf lag noch zu Bette, als man ihm den Dragonerhauptmann Dülors meldete, und dieser unmittelbar nach dem meldenden Bedienten eintrat. Auf einen Wink des Grafen sezte der Bediente einen Stuhl vor das Bett, und entfernte sich. Der Hauptmann ließ sich ohne Umstände nieder.

Herr Graf! sagte er mit derselben Ruhe, die ihn nie zu verlassen schien, der erste Beweis von wahrem Dankgefühl besteht in

schlichter Anerkenntniß der gern übernommenen Verpflichtung. Sie fühlen das, wie ich, und sind ein Mann von Welt; ich bedarf also keiner weitern Schutzrede für mein einfaches Benehmen.

Der Graf wollte sprechen; er hielt ihn mit einer höflichen Verbeugung zurück, indem er die Hand gegen die Brust hob, und fuhr fort.

Der zweyte Beweis des ächten Dankgefühls besteht in Thaten. Ich komme ihn zu leisten. Lesen Sie.

Mit diesen Worten gab er dem Grafen einen schon eröffneten Brief. Die Hand schien ihm bekannt: er staunte leicht, wie wenn er einem ehemals gesehenen Menschen begegnete, und nun über Zeit und Umstände des ersten Sehens nachdächte.

Lesen Sie, Herr Graf, forderte ihn der Hauptmann auf.

Der Graf schlug das Blatt auseinander, und las:

„Wenn bis zum zwanzigsten Junius

„der Graf von Walden in unsern Händen „ist, so wird er mit dreytausend Dukaten „aufgewogen. Wenn er uns entschlüpft, „so rettet niemand den Hauptmann Dülors „vor ewigem Festungsarrest. Schon ein„mal haben wir den Termin verlängert; „dieses ist unser leztes Wort." Unterzeichnet war der Brief mit den nichts und vielsagenden Worten: „Die Wohlbekannte!"

Erstaunt sah der Graf das Blatt, dann den Hauptmann an, der in tiefem Schweigen das erste Wort des nun Belehrten und Gewarnten erwartete, und sich in seiner Fassung gleich blieb: nur schien dem geübten Beobachter ein lauernder Zug unter der Hülle dieser Fassung zu wohnen, der ihm mit der Kälte des angeblich dankbaren verbunden, sehr auffiel, und ihn unwillkührlich an eine Räuberhöhle in Eisgebirgen erinnerte.

Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann, sagte er nach einigen Sekunden Nachdenkens schnell entschlossen. Ich fühle ihre gute Absicht: aber um Aufschluß muß ich

Sie noch bitten. Sind Ihnen diese Wohlbekannte besser bekannt, als mir? und was haben sie gegen mich?

Schwere Eyde binden mir die Zunge über Namen, Personen und Absichten; ein unglücklicher Zusammenhang von Umständen legte mich in Ketten, die ich nicht abwerfen kann.

Aber Sie warnen mich. —

Nur soviel ich darf, weil ich aus Dankbarkeit muß.

Und was wird zu thun seyn? Dürfen und können Sie auch nicht rathen?

Das kann, darf, will ich.

Nur einen Augenblick, unterbrach ihn der Graf, und klingelte. Der Bediente, welcher vorhin gemeldet hatte, und der Kammerdiener, welcher gewöhnlich in dem Nebenzimmer schlief, traten zugleich durch verschiedene Thüren ein; der Hauptmann entfärbte sich flüchtig, der Graf faßte alles wohl in's Auge, rief dem Bedienten zu: Frühstück! winkte dem Kammerdiener, sagte ihm

ihm etwas leise, und kehrte sich dann wieder höchst ruhig zu seinem Gaste.

Also Ihr Rath?

Der Hauptmann schien über die Fassung des Grafen in seiner eignen zu wanken; doch fuhr er schnell gesammelt, fort: Es ist auf eine Summe Geldes abgesehn; es sind gefährliche, aber unglückliche Menschen, welche aber nicht weiter gehn werden, als sie müssen; Abfindung reißt Sie aus dem Drange, Entfernung von hier sichert Sie ganz, denn hier vermögen diese Menschen am meisten.

Der Graf schien nachzudenken, und rief plözlich aus dem Nachsinnen erwachend, dem Kammerdiener, der ihm seine Kassette bringen mußte. Ruhig öffnete er die schwere Kassette, ruhig suchte er unter den Papieren, und hütete seitwärts die gierigen Blicke seines Gastes auf die zahlreichen Goldrollen. Der Kammerdiener, ein blühender starker Mann, blieb, die Hand in der rechten Tasche, neben dem Bette stehn. Das Frühstück kam, der

Be=

Bediente schien über den Anblick der sonderbaren Gruppe bestürzt, der Hauptmann winkte ihm verstohlen mit den Augen.

Wie er wieder entfernt war, fragte der Graf hastig, ein Papier in der Hand: Kennen Sie den Spieler Miszanski?

Eine glühende Röthe ergoß sich über des Hauptmanns kaum noch bleiches Gesicht.

Sollte er, fuhr der Graf, als schiene er nichts zu bemerken, fort, nicht zu den Wohlbekannten gehören?

Herr Graf, flüsterte der Hauptmann, lassen Sie uns allein seyn!

O recht gern. Geh' nur, Robert!

Kammerdiener Robert zog ein Paar doppelte Terzerole aus der Tasche, und legte sie neben die Kassette auf das Bett.

Was ist das? rief der Hauptmann, und fuhr unwillkührlich auch in seine rechte Rocktasche.

Etwas sehr Gewöhnliches, lieber Hauptmann. Diese Terzerole gehören unzertrennlich zu meiner Kassette.

Der

Der Hauptmann bereute seine Uebereilung, wie er den immer gleichen Ton an der Stimme des Grafen bemerkte, und in seiner eiskalten Miene umsonst nach Aufschluß forschte. Langsam zog er die Hand wieder aus der Tasche, befremdet sah er dem weggehenden Kammerdiener nach.

Noch eins! Robert, rief der Graf, eh' ich vergesse. Schließ' uns jene Thüre — er zeigte auf die Vorzimmerthüre, zu welcher der Bediente ein- und ausgegangen war — wir könnten gestöhrt werden, und wollen ungestöhrt seyn. Du kannst in deinem Nebenzimmer und uns nah bleiben.

Robert schloß die Thüre, gieng, und ließ sein Nebenzimmer offen.

Die allein Gelassenen schwiegen beyde die ersten Minuten hindurch, jeder schien den andern zu erwarten. Der Graf blätterte ruhig in seinen Papieren fort, der Hauptmann sah starr vor sich hin, als arbeite er über einem Entschluß.

Wollten Sie nicht etwas sagen, wenn wir allein wären? warf zulezt der Graf die Frage nachläßig hin.

Von Miszanski! rief der endlich Erlöste, welchem das endliche Brechen des peinlichen Stillschweigens Luft zu machen schien.

Von ihm: und was?

Herr Graf, sagte der Hauptmann leise, und sah sich behutsam dabey um — dieser Mann ist mein Unglück, sein Name das einzige, was ich in der Welt fürchte. Er hat meinen Wohlstand an seiner Goldbank gewürgt, er hat die Ehre und Freyheit des Verarmten verschlungen, er ist mein Teufel, und — mein Herr. — Herr Graf! — seine Züge bebten bey diesen Worten, wie seine Stimme — ich bin sehr tief gesunken. Ihre gestrige Großmuth rührte mich, und heute machte sie mich zum Heuchler: ich kam hieher, um Sie zu betrügen, zu berauben, zu morden: weiß ich selbst, wie weit die Umstände

mich führen konnten? Ich habe noch mehr zu gestehn, ich darf keinen Anspruch auf Ihre Achtung machen, gar keinen! Ihren Bedienten hatte ich gewonnen, hier meine Waffen — er zog auch ein Paar Terzerole aus der Tasche, die er auf das Bett legte: ohne Ihre Entschlossenheit waren Sie verlohren; nicht Reue ist es, die mich gestehn macht, nein! Furcht, elende Furcht vor Ihren Anstalten. Ich verdiene Ihre Schonung nicht; hier bin ich wehrlos, vernichtet, ein Elender — ein Elender, der im Gefühl seiner Verworfenheit gesteht, daß er's ist. — Machen Sie mit mir, was Ihnen gut dünkt.

Er warf sich vor dem Bette des Grafen nieder.

Und Miszanski? fragte dieser ernst, und unverändert in Miene und Haltung. Wie hängt das alles mit Miszanski zusammen?

Er ist ein Bandit eigner Art. Spielend mordet er den moralischen Menschen, und seine Opfer werden seine Gehilfen.

Spie-

Spielend läßt er sich als unverdächtiges Werkzeug zu mancherley Zwecken brauchen, die in das Spiel der Geschäfte, auf Glück, Freyheit und Leben einzelner Menschen wirken. Sie sind hier von gewissen Menschen nicht gerne gesehn. —

Ich weiß es.

Man kennt Ihre Plane, Ihre politische Thätigkeit; und fürchtet beyde. Um jeden Preiß sollen Sie weg von hier. Schreckte Sie mein geheimnißvolles Schreiben nicht, so sollte meine Hand Sie würgen. Sie waren verlohren, wenn Sie sich nicht selbst blieben. Ihre Entschlossenheit hat mich niedergeworfen. Großer Gott! auch ich war einst so! auch ich sah der Gefahr kühn in's Auge, und bezwang sie scherzend — aber damals war ich noch ein Mann. — Jezt bin ich ein elender, abgewürdigter, befleckter Sklave!

Er bedeckte das Gesicht mit beyden Händen, und schluchzte laut.

Wo ist Miszanski? fragte der Graf im vorigen Tone.

In S.

Gewiß.

So wahr Gott über uns ist.

Gut. Stehn Sie auf, Hauptmann. Sie sind noch nicht so tief gefallen, als Sie glauben. Wer seine Schande fühlt, darf noch hoffen, besser zu werden. Stehn Sie doch auf!

Nicht eher, als bis Sie mir verzeihen.

Sie haben mich nicht beleidigt.

Nicht beleidigt!

Nein! der Wolf zerreißt, der Tiger trinkt Blut, der Böswicht mordet; jeder folgt dem guten und schlimmen Zug, der ihn beherrscht. Ein Böswicht waren Sie, ich schüzte mich, Sie verlohren, so sind wir quitt.

Das ist Verachtung!

Die ist's; denn sie gebührt dem Böswicht. Ist es Ihnen Ernst, keiner mehr zu seyn, so wird sich alles Uebrige von

selbst finden. Nun fassen Sie sich, ich muß meine Leute rufen; verrathen Sie sich selbst nicht, erlauben Sie mir aufzustehn, und fügen Sie sich in alles, was ich thue. Robert!

Robert erschien, der Hauptmann nahm sich in stiller Furcht und Bewunderung zusammen, und der Graf war kaum aufgestanden, als er sich an seinen Schreibtisch sezte, und Robert befahl, die Kalesche einspannen zu lassen, und sich reisefertig zu machen. Eine halbe Stunde verstrich während welcher der Graf schrieb, und der Hauptmann heimlich zagte.

Robert, sagte endlich der erste, wie er vollendet hatte, du nimmst diese Briefe, und begleitest den Herrn Hauptmann in meinem Wagen. Hier ist deine Route, deine Instrukzion. Auf der ersten Post nimmst du Pferde, und eilst, was du kannst. Herr Hauptmann, leben Sie wohl, und handeln Sie nach Abrede; Robert wird Ihnen über alles Nöthige Auskunft

ge-

geben. Nur blinder Gehorsam rettet Sie, sezte er leise und streng hinzu; und schloß dann gütiger: Er wird belohnt werden.

Der Hauptmann wankte mit Robert hinaus. Philipp! rief der Graf, und öffnete die bisher verschlossene Thüre in das Vorzimmer. Bleich und zitternd stand Philipp ihm gegenüber. Der Graf durchbohrte den bebenden Sünder mit einem lang anhaltenden Blick, und endigte die Todesangst desselben mit den Worten: du gehst heute noch auf mein Gut.

O gnädiger Herr! schrie der Ueberraschte, vor ihm sich niederwerfend.

Was hast du?

Diese Gnade —

Verdienst du nicht, ich weiß es. Du bist ein Schurke, aber noch kein Heilloser. Dein Vater starb in meinen Diensten, ich verstoße dich um seinetwillen nicht. Du kannst nicht bey mir bleiben: auf dem Lande sollst du Brod und Arbeit finden. Bessere dich, wenn du kannst.

Ich will! o ich will!

Der Graf kehrte in sein Zimmer zurück, und lebte dann, wie gewöhnlich den Geschäften und Freuden des Tags Zu diesen lezten gehörte bisher Frau von Iringen; seit gestern sank sie in seiner Vorstellungsart von der höhern Stufe moralischer Freude zu der niedern bloßer Unterhaltung herab. Er fand sie heute wieder, und am Abend war sie auch von diesem Standpunkte wieder einige Stufen weiter abwärts gestiegen. Klar lag es vor ihm, daß sie ihn zu haschen gedenke, um ihn für andere zu fangen. Er schien sich zu vergessen, sie vergaß sich wirklich; er gab, von Wein und Freude dem Anschein nach begeistert, die Hülsen seiner Geheimnisse hin, und gewann den Kern ihres Geheimnisses von ihr: sie glaubte, ihn in den süßen Fesseln des Genusses zu halten, und plözlich entzog er sich, um wichtige Entdeckungen reicher, der sanften Gefangenschaft mit Kälte, aber ohne Spott.

Ein sonderbarer Mann! sagte Gräfinn Almstein.

Ein fürchterlicher Mensch! rief der Bothschafter und schnaubte Rache. Der Hauptmann ist fort, durch Walden entführt, die sorgfältig verborgene Spur entdeckt.

Unmöglich! schrie der verschworene Zirkel.

Nun werden wir ihn hier nicht los, seufzte die Gräfinn.

Und unser Einfluß steht auf dem Spiele, sezte Frau von Iringen hinzu.

Auf dem Spiele nur! O wenn das wäre. Ich gebe ihn verlohren.

Verlohren geben heißt erst verliehren, fiel der schlaue Legazionssekretair ein, und der Bothschafter erhohlte sich, wie ein Körper, wenn seine erwachende Seele ihn aus der Ohnmacht hebt.

Es wurde Rath gehalten, und gemeinschaftlich beschlossen, durch tiefe Ruhe den Feind in leichten Schlummer einzuwiegen, und aus dem Schlummer nach und nach einen bleyernen Schlaf zu machen. Man be-

rech-

rechnete den Grafen, seinen Hang zum Vergnügen, seine gesellige Stimmung, sein fühlendes Herz; klug genug, hatte er immer Kopf und Kraft in den Schatten seines eignen Gemähldes gestellt, und daher auch jezt nur überrascht, nicht für immer geschreckt. Wie seine Gegner, so rechnete er jezt selbst: zu scheinen, als schlummere er, die Möglichkeit des bleyernen Schlafes gelten zu lassen, die unerwartete Szene durch mannichfaltige Wiederhohlung der gewöhnlichen vergessen zu machen, und mit seinen besten Kräften wieder in den Schatten zu treten, das war sein Entschluß, und er führte ihn fest und selbst verleugnend aus, wie alles, was er einmal beschlossen.

Er trat in die Assemblee, und bemerkte eine junge hübsche, bis jezt ihm unbekannte Dame. Sie ist erst angekommen, sagte man ihm hier — sie ist kaum verheyrathet, sezte man dort hinzu. — Jung, hübsch, neu, kaum verheyrathet, der Graf kannte den Werth dieser Ansprüche auf die Achtsam-

keit

keit der Welt; und sah ihn anerkannt. Die weibliche Welt war kalt und artig, die männliche in Bewegung und um die Fremde versammelt. Ein zahlreicher Kreis umgab sie; die neuen Hofleute stellten sich der neuen Königinn vor. Auch der Graf ließ sich vorstellen, und hörte mit einiger Befremdung den Namen: Warnbach.

Dieser Name war ihm einst sehr interessant gewesen, und hatte noch seine Rechte auf das herzlichste Andenken nicht verlohren. Walden's erste Liebe war eine Frau von Warnbach; rein und schuldlos hatte der Jüngling geliebt, und die Göttinn angebetet; die Göttinn war für ihn zur Sterblichen geworden, aber er liebte sie darum nur noch heißer, bis die Leidenschaft der Erfahrung, und die Täuschung dem Wankelmuth wich. Die erste Leidenschaft zittert, gleich einem elektrischen Schlage, durch das ganze Leben fort, und wer uns die seeligen Täuschungen der ersten Jugend gab, kann uns nie ganz fremd werden. Walden fühlte sich

bey dem Namen bewegt, und wußte bald, daß er die Schwiegertochter seiner ersten Geliebten vor sich sehe: kein unwichtiger Zuwachs zu dem Interesse, welches ihre eigne Anmuth und Jugend einflößten. Walden war zwar ein Weltmann geworden; die Idee des häuslichen Lebens hieng wie ein leichter Traum in seiner Seele, und schien nie Wirklichkeit werden zu wollen: aber reines Gefühl war ihm auch in dem Tumult der Welt geblieben, und sein Herz noch warm unter dem geschliffenen Aeußern. Er schloß sich für heute vorzüglich an die liebenswürdige Fremde an, und sie erwiederte diese Auszeichnung mit jener milden Grazie, die lächelnd verneint, und weigernd bejaht. Aecht grazienhaft wußte sie das alles so durchsichtig-unerklärbar zu verschleyern, daß der Graf mit Vergnügen sich der süßen Ungewißheit überließ, ob hier blos die niedliche Kunst der Natur herrsche, oder schon Natur aus der eigentlichen Kunst geworden sey. Gleichviel schien ihm dies für den Augenblick.

blick, und er ließ das freundliche Spiel mit sich treiben, wie Herkules Amoretten mit sich spielen ließ.

Indessen konnte der gute Graf den Herkulessinn nicht verleugnen, auch wenn er sich die Keule entwinden ließ. Er horchte eben dem süßen Geplauder des jugendlich holden Wesens zu: sie saß einsam unter den Spielenden, und er schien an ihrer Seite zu vergessen, daß noch Menschen außer ihnen beyden in dem Saale waren. Seine Seele wiegte sich sanft in der lieblichen Erhohlung, und seine Adleraugen irrten aufs Ohngefähr umher, wenn sie nicht an der schönen Sprecherinn ruhten. Indem sie einmal so umherirrten, faßten sie plözlich bedeutende Winke zwischen dem Bothschafter und der Gräfinn auf: in demselben Moment wurde sein Spiel zum Ernst, er schien sich noch zu wiegen, dem niedlichen Weibchen wurde immer noch zugehorcht, aber der Adler sah wieder, und der Entschlossene handelte noch denselben Abend.

Prächtig gelungen! sagten sich die heimlich Verschwornen bey'm Abschiede. Prächtig gelungen! jauchzte der Bothschafter am andern Morgen dem forschenden Sekretair zu. Unser Vogel hat sich in dem seidenen Netze gefangen, und die schönste Belohnung muß Ihnen werden, wenn der Plan ganz gedeiht.

Wenn er ganz gedeiht! Noch ein großes Stück Weg liegt vor uns.

Ja — wohl — aber —

Wir haben überdies schlimme Nachrichten.

So?

Miszanski ist ertappt — die Papiere sind nur zum Theil gerettet — der Hauptmann wurde zum Verräther, und wer kann berechnen, wozu Furcht oder Gewinnsucht den unzuverläßigen Miszanski machen?

Das ist wahr.

Setzen wir den Fall, und wir müssen ihn setzen — er schwazt aus —

O Himmel!

Alles kann er nicht sagen, doch weiß er viel. —

Ich falle in Ungnade!

Setzen wir den Fall, die Papiere, welche man fand, kommen hieher —

Das Unglück!

In des Grafen Hand —

In seine Hand!

Er hat genug daran, unser ganzes Spiel zu verderben.

Uns mit dem Spiel!

Die Lage ist äußerst gefährlich. —

Aber wie!

Unser Kredit verlohren — hier und zu Hause!

Ja, ja! ich falle überall in Ungnade!

Wenn es dabey noch bleibt.

Ach Gott! ach Gott! was denn noch mehr?

Wir haben schreckliche Beyspiele —

Ich weiß — ich weiß — und schaudere.

Festungen —

Weh mir!

Heimliche Strafgerichte!

Mein Kopf!

Der Fürst ist streng —

Von Eisen.

Der Minister rasch —

Von Feuer.

Ihrer Neider Zahl groß.

Wie Sand am Meer.

Diesen Posten hier sucht längst —

Mein Todtfeind Rilling.

Man schreibt mir, er gelte eben sehr viel —

Ich bin verlohren.

Die Sache steht schlimm —

Hilfe, Freund! Hilfe — was mache ich?

Fassen sich Euer Exzellenz. Ich habe Ihnen noch mehr zu sagen.

Ich will nichts mehr hören.

Sie müssen, wenn —

Ich muß! Herr, Sie vergessen sich. —

Um Ihrentwillen — ja! Aber ich kann schweigen —

Um

Um Gotteswillen, nein! reden — reden Sie! Ich will ja alles hören — ich will ja müssen!

Der Fall, den ich vorhin nur annahm —

Der Bothschafter wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne, und wiederhohlte mit sterbender Stimme: Annahm?

Ist wirklich.

O!

Die Papiere sind in des Grafen Hand —

Nein!

Sind in des Grafen Hand, sag' ich Euer Exzellenz.

Ach!

Und wir —

Mit uns ist's aus!

Glaublich, wenn —

Aus! mit mir aus! Ansehn, Orden, Ehre, Pension, guter Name, künftiger Premierminister — aus! vielleicht das Leben aus!

Heimlich lächelnd ließ der Gehilfe seinen Meister so lang' in den Zuckungen der quälenden Angst, als ihm nothwendig schien, um sich zum Meister und ihn zum Gehilfen zu verwandeln. Endlich sagte er tröstend: Noch ist nicht alles verlohren, Euer Exzellenz. —

Nicht alles — ?

Ich weiß ein Mittel —

Sie!

Aber nur eins!

Genug.

Es muß schnell ergriffen werden —

Gleich!

Und ist nicht leicht —

Ach! Sterben ist gewiß noch schwerer. —

Es hat einige Aehnlichkeit mit —

Dem Sterben? hu!

Politischer Tod nur —

Ach!

Politischer Tod nur rettet Sie.

Wie?

Der Graf ließ mich rufen.

Er hatte die Stirne?

Zu mehr noch. Er wieß mir Papiere, Geständnisse, sein ganzes Zeughaus. —

Welche Tollkühnheit!

Ich staunte, und konnte nicht leugnen, aber ich schwieg. Sie handeln wie ein redlicher Mann, sagte er zu mir, indem er mich bey der Hand nahm. Handeln Sie nun als ein kluger. Ihr Bothschafter ist verlohren. —

Der Satan!

Aber ich will seinen Untergang nicht. —

Das ist doch hübsch von ihm.

Bey mir steht seine Rettung. —

Und will er retten? mich?

Ich lasse ihm die Wahl. —

Welche? welche?

Entweder nimmt er seine Entlassung —

Ach!

Oder

Oder er schafft die Gräfinn Almstein hier weg, und Sie, mein Herr —

Wie gern!

Euer Exzellenz wollen von der Gräfinn lassen?

Wie gern! wie gern!

Und mich verlassen?

Muß ich nicht? Aber ich will schon sonst für Sie sorgen. — Gewiß — verlassen Sie sich auf mich. —

Seyn Sie ruhig. Ihr Wohl liegt mir mehr am Herzen, als meines. —

O Sie braver, Sie einziger Mann!

Ich gehe, und berede auch die Gräfinn. —

Wollten Sie das, Herzensfreund?

Ich bürge Ihnen dafür.

Wohlthäter! Lebensretter!

Der Seelige eilte so geschwind es die Lähmung des Schreckens, den er ausgestanden hatte, und die leidigen Folgen ei-

nes frühern Schlagflusses in Verbindung mit dem Podagra zuließen, nach seinem Tische, und warf ungezähltes Gold in den Hut des sanftmüthig Weigernden. Fort! fort! rief er — machen Sie, daß ich die Gräfinn nicht mehr sehn muß, und helfen Sie. Vor allem machen Sie, daß der fatale Rilling mich hier nicht aussticht.

Ich sorge für Alles.

Wie glücklich bin ich, Sie, vortrefflicher Mann, zu haben! So lange mir die Augen offen stehn, werde ich's denken, denken an Kindern und Kindeskindern!

Die Gräfinn widerstand nicht, wie sie die alles zerrüttende Entdeckungen und Waldens Erbieten hörte, ihr von seinem Hof einen schönen Witwensitz zu verschaffen. Sie versprach, erfüllte, erhielt; der verabschiedete Sekretair wurde gleichfalls versorgt, Frau von Iringen und der Bothschafter sanken in ihr voriges Nichts zu-

rück,

rück, und die wichtige Negoziazion des Grafen gelang ihm nun ohne Widerstand, nachdem er seine Gegner besiegt hatte, ohne sie zu vernichten. Denn auch Miszanski und der Hauptmann erhielten ein friedliches Loos unter der Bedingung des für sie bürgenden Stadtarrestes.

Ich habe gewonnen, dachte Walden, und verlohren. Mein niedliches Weibchen ist mit der frohen Anspielung auf meine Jugendliebe verschwunden: dafür gelang die Unterhandlung meines Fürsten. Man muß wählen; alles zugleich geben die Götter nicht.

Er empfieng die herrlichste Belobungsschreiben von Hause; alles beeiferte sich, ihn zu feyern, und auszuzeichnen. Der Fürst schrieb ihm eigenhändig die schönste Sachen, der Minister umarmte ihn so herzlich er wollte, in seinen Briefen, und die ganze Schaar der übrigen Geschäfts-

männer erhoben das Resultat seiner Kunst um so mehr bis in den Himmel, je weniger sie die Tiefe des Gehaltes kannten.

Ich bekomme sicher nächstens einen Auftrag, der eben so schwer, wo nicht schwerer ist, sagte sich Seher Walden, und hatte Recht.

Er führte auch diesen mit seltnem Scharfsinn und nicht weniger seltner Kraft aus. Die herrlichen Belobungsschreiben, die eigenhändigen Briefe des Fürsten, die schriftlichen Umarmungen des Ministers, die lauten Lobeserhebungen der Schaar kamen herrlicher, wärmer und lauter noch zum Vorschein, als das erstemal; der Graf erhielt alle schmeichelhaften Beweise des Wohlwollens, und nahm sie mit Dank und Vorsicht hin.

Nun trügt mich alles, sagte er sich jezt, oder ich erhalte nächstens einen recht unbedeutenden Auftrag. Wie wäre es,

wenn ich mir diesen selbst gäbe? Ich war lange nicht zu Hause. Das Gras wird in meinen Gärten wachsen, und das Geld in die Kassen meiner Verwalter einkehren: jenes will ich meinen Kühen, und dieses mir selbst anweisen.

Sein Gesuch um Urlaub kam schnell mit Bewilligung zurück, und mit dem lebhaftesten Ausdruck des Bedauerns, weil man ihm eben einen sehr angenehmen Auftrag zugedacht habe. Die Vermuthung des Grafen traf zu: er war eben so unbedeutend als angenehm.

Er besuchte die lang verlassene Heimath, und freute sich der freyen Luft und der Ruhe. Ich habe viel in meinem Leben vorausgesehn, sagte er zu dem alten Milner, seinem Beamten, manches erst nachher, und von dem, was unter meinen Augen geschah, das Meiste; nun aber —

O! versezte Milner mit altväterischem Krazfuß — Exzellenz sind auch einer der berühmtesten Staatsmänner, und ich bin doppelt stolz darauf, in den Diensten eines so hoch renommirten Herrn zu stehn.

Ich danke schön, mein guter Milner —

Es giebt einem ordentlich ein Ansehen, wenn so dergleichen Politike in den Zeitungen kommen, und dann alles auf den Diener sieht, der so einen großen gescheidten Herrn Minister zum Herrn hat.

Ja, das denk' ich mir.

Die Leute stoßen dann die Köpfe zusammen, und denken, der weiß gewiß auch mehr, als er sagen —

Kann!

Um Verzeihung, Exzellenz, sagen will — Wenn Sie es aber nicht blos denken, sondern gar merken lassen, so geht einem das Herz recht auf. —

Schon recht! Und doch, mein guter Milner, müssen Sie mir's nicht übel nehmen —

Uebel nehmen — o! Exzellenz — Uebel nehmen. — Der arme Milner that erschrocken über die kühne Idee zwey bis drey Schritte rückwärts.

Wenn ich nun voraussehe, daß ich bey Hofe entbehrlich bin, nachher wahrnehme, daß ich wohl gethan hätte, dieses früher zu glauben, und um mich herum schaue, und denke, daß ich mir hier Wohlgefallen und Manches Gute stiften werde.

O ein herrlicher, ein trefflicher Gedanke, Exzellenz!

Ich werde meinen Abschied nehmen —

Und eine gnädige Frau —

Das sehe ich noch nicht vor. Ich werde Landmann werden. —

Und doch auch Zeitungen lesen?

Das wird sich nachher finden. Ich werde Bäume pflanzen, und mit der Literatur unterhandeln. —

Exzellenz finden noch schöne Bücher hier — den Hübner zum Exempel. —

Ich werde mein Leben genießen. —

Mein gnädiger Patron doch bleiben?

Ihr Freund.

Milner jubelte, der Graf schrieb um seine Entlassung. Man erstaunte — nicht daß er dem Plane zuvorkam, sie ihm zu geben, aber daß er keine Pension verlangte, die man ihm zu geben bereit war. Da man aber diese Auslage schon einmal zum Behuf der Verdienstbelohnung beschlossen hatte, und seiner öffentlichen Tugend nicht hinderlich seyn wollte, so verlieh man ihm wenigstens goldne Worte, und die Herrn theilten die Pensionssumme als Zulagen unter sich.

Walden lächelte, wie er seine zierliche Entlassung las, und lachte laut, als ihm acht Tage später die Zeitungen die edle Art erzählten, wie an seinem Hof Verdienste belohnt würden.

Daß dich! daß dich! Exzellenz, rief Milner, und schüttelte Kopf und Perücke — Exzellenz hätten sollen Pension suchen. —

Ich finde nicht gern, mein lieber Milner, was ich verdient habe. Hier wachsen mir die Früchte meiner Arbeit sicherer.

Der Graf hatte nicht vorhergesehen, daß ihn die Liebe am Busen der Natur beschleichen würde. Als ihn aber Emma's schöne Augen und ihr noch schöneres Herz zuerst zum Liebhaber, und dann zum glücklichen Gatten gemacht hatten, und das frohe Jauchzen seiner Kinder mit dem dankbaren Jauchzen seiner Unterthanen abwechselte, da sagte er lächelnd zu Milner, der ihm die Zeitungen vorzulesen, und dabey den Hübner

ner zu handhaben pflegte: Mein guter Milner, als ich gar nichts sah, weil ich nicht auf's Sehen ausgieng, fuhr ich am besten.

Kurios! versezte Milner, und schüttelte Kopf und Perücke.

Ende des ersten Bandes.

Inhalt.

1. Frühlingsleben.
2. Der Bildermann.
3. Die Werkstätte.
4. Nichts.
5. Die drey Abende.
6. Die Schiedsrichter.
7. Dach und Fach.
8. Der Seher.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bentzel-Sternau, Christian Ernst <<von>>,

Lebensgeister aus dem Klarfeldischen Archive

Bd.: 1

(1804)

Coburg, Landesbibliothek -- D II 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940186-6